Entomologische Zeitung.

Herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Dreissigster Jahrgang.

Stettin 1869.

Druck von R. Grassmann.

2



4909
1/ca

Biblioteka Jagiellońska
1002157360

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin u. Fr. Fleischer in Leipzig.

No. 1–3. 30. Jahrgang. Jan.—März 1869.

Neujahrs-Strauss*).

In der Berliner Entomologischen Zeitschrift 1868, combinirtes Heft 1 und 2, lässt sich in den Vereinsangelegenheiten pag. III Herr Kraatz wörtlich dahin aus:

„Die Resultate der jährlichen Rechnungslegung vor dem Vereine pflegen nicht veröffentlicht zu werden, indessen dürfte ein gelegentlicher Rückblick auf die Einnahmen der letzten drei Jahre nicht ganz ohne Interesse sein. Der Verein, welcher bekanntlich leider nicht die geringste Subvention geniesst, woran es ähnlichen Gesellschaften lange Jahre nicht gefehlt hat, ist einzig und allein auf den Erlös der Zeitschrift und die Beiträge seiner Mitglieder (2 Thlr.) angewiesen, für welche dieselben jährlich die Zeitschrift erhalten und die Bibliothek nach Belieben benutzen können.

Während der Jahre 1865, 1886, 1867 nahm der Verein bei einer Zahl von 290 Mitgliedern 1965 Thlr. ein und verwendete 1306 Thlr. für die Zeitschrift, 520 Thlr. für die Bibliothek, 6 Thlr. für Miethe, wenn wir eine kleine Vergütung so nennen wollen, welche H. Dr. Stein für die Aufbewahrung der Zeitschrift-Ballen und die Aufstellung der Bücherschränke erhielt.

*) Mancher deutsche und voraussichtlich alle nichtdeutschen Leser werden hiebei an das liebliche Synonym Blumenbouquet denken; aber das Wort Strauss hat einen Januskopf, und diesmal gehört der Blumengöttin das abgewendete Profil: das zugewendete zeigt den Hadergott Mars und lässt eine ächte und gerechte Kratzbalgerei voraussehen.

Vergleichen wir hiermit die Einnahmen des Stettiner entomologischen Vereins mit seinen 622 (darunter 18 Ehren- und 13 Vorstands-) Mitgliedern, so finden wir, dass derselbe in den gleichen Jahren 1865—1867 für „Zeitungen, Cataloge, Linnaeen etc.“ 1429 Thlr. einnahm, für Drucksachen 818 Thlr. 2½ Sgr. verwendete, für „Porti, Botendienste etc.“ 659 Thlr. 1½ Sgr., für Vereinslokal-Miethe an Hrn. Dohrn 300 Thlr. Bemerken wir nur noch, dass Capital und Zinsen des Stettiner Vereins ausser Acht gelassen sind, ebenso wie einige Hundert Thaler, welche den sog. eisernen Fonds (aus den Ersparnissen) des Berliner Vereins bilden, so dürfte sich zeigen, dass der 12jährige Verein hinter dem 29jährigen gerade nicht zurücksteht, wenn er auch noch nicht halb so viel Mitglieder aufzählt. Da aber die meisten derselben auch Mitglieder des Stettiner entomologischen Vereins geworden oder geblieben sind, so hat uns das Schicksal des Letzteren fast ebenso zu beschäftigen als unser eigenes.

Wir glauben daher im allgemeinen Interesse Herrn Dr. C. A. Dohrn darauf aufmerksam machen zu müssen, dass ihn seine vielen Verdienste um den Stettiner Verein doch wohl nicht allzusehr vergessen lassen dürfen, dass er Redacteur der Stettiner entomologischen Vereins-Zeitung ist, mit welcher er Jahr aus Jahr ein Missbrauch*) treibt, vielleicht weil Niemand es wagt, ihn darüber hinlänglich aufzuklären**).

*) Vergl die „Neujahrs-Maculatur“ Stett. Zeitung 1867 pag. 3–6, den Neujahrs-Malz-Extract“ 1868 pag. 3–6 mit einer Menge fast unverständlicher Expectorationen und Witzeleien, mit Verhöhnungen und Entstellungen unter dem Mantel des Scherzes. — Dabei steht es ebenso unzweifelhaft fest, dass diese Dinge fast ganz allgemein schweigend gemissbilligt werden, als dass sie nicht in eine wissenschaftliche Zeitschrift gehören; Herrn Dohrn's reiche Mittel erlauben es ihm ausserdem, sein immer wiederkehrendes Bedürfniss zur Publication aller möglichen Ungehörigkeiten, ähnlich wie Herr Schaufuss, auf Flugblättern zu befriedigen.

**) Bei der Redaction der jährlich wiederkehrenden Brief-Excerpte ist endlich einmal mehr Sorgfalt zu wünschen; die trocknen Begleitschreiben von Büchersendungen der Gesellschaften, mit denen der Verein in Tauschverbindung steht, sind wirklich der stets wiederholten Erwähnung nicht werth; auch könnte Herr Dohrn sich in seinen Vaterfreuden mässigen. Aus der sechsmaligen Erwähnung von den Söhnen des Herrn Dohrn können die Leser doch nur „ausreichend entnehmen“, dass die Familie Dohrn „in und ausser Deutschland lebenskräftig grünt und blüht“, aber doch nicht der entomologische Verein, um so weniger, als aus dem über Dr. Anton Dohrn Gesagten zu unserm Bedauern nur hervorgeht, dass derselbe für die

Sollte diese Anregung nicht im Stande sein, auf unsere Stettiner Zeitung den längst und vielfältig gewünschten günstigen Einfluss zu üben, so scheint es geboten, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen."

Soweit Herr Dr. Kraatz, dieser modernste Ulrich von Hutten, der stolz sagen kann: „Ich hab's gewagt", was nach seiner etwas ungenauen Ansicht Niemand gewagt hat. Denn er scheint dabei aus Gedächtniss-Schwäche, einem fatalen Grundfehler seiner Organisation, vergessen zu haben, was er selber als Zeitschriftscheuerfräulein schon vor und seit Jahren in Vitriol geleistet hat. Helfen wir seinem Erinnerungsvermögen etwas nach.

Von vorn herein wird es jedem Unbefangenen auffallen dürfen, wie meisterhaft Herr Kr. „Redactionsmissbrauch treibt", um die „Rechnungslegung des Berliner entomologischen Vereins", mulierem formosam superne, in diesen schwarzen Fischschwanz auslaufen zu lassen! Eine holdere Confusion der landläufigen Begriffe über Vereinsbeziehungen und Befugnisse lässt sich kaum denken, als die in diesem Kr.'schen Mixed Pickle über Vereins-Angelegenheiten ausgekramte. Seite II. l. c. Z. 17 v. o. heisst es: „Hätte nicht von vorn herein ein so trauriges Verhältniss zwischen dem Stettiner und Berliner entomologischen Verein bestanden, über dessen Ursachen sich Jeder*) sein unbefangenes Urtheil bilden mag"

Entomologie viel zu gut zu sein und seine früheren Lieblinge, die Wanzen, wenig oder gar nicht zu kultiviren scheint. Vergl. Stett. entomol. Zeit. 1868 Correspondenz p. 8-16:

No. 12. Dr. Anton Dohrn berichtet über Meerfischerei, glaubt wesentliche Entdeckungen für die Embryologie der Crustaceen gemacht zu haben, wird die paläontologische Sammlung des British Museum auf einige Punkte hin genauer studiren.

No. 21. Dr. Anton Dohrn hat einen Vortrag über Embryologie der Arthropoden in englischer Sprache gehalten und den berühmten Prof. Huxley besucht, welcher D's neue Beobachtungen wesentlich eingreifend findet.

No. 22. Stainton erwähnt des günstigen Eindruck's, den Anton's Vorträge auf die englischen Naturforscher gemacht.

No. 26. H. Murray freut sich über die ehrende Theilnahme der hervorragenden Männer der Wissenschaft für Dr. Anton Dohrn.

No. 27. Herrn Dr. Stål sind die Nachrichten über Dr. Anton D. sehr angenehm.

No. 36 stellt Maeklin Conchylien zu Dr. Heinrich Dohrn's Disposition.

*) Jeder, Hr. Kr.? Ein Urtheil setzt doch voraus, dass man die Acten kennt oder doch wenigstens die Parteien hört! Sie frei-

u. s. w. S. III. geniesst der Berl. Verein „leider nicht die geringste Subvention, woran es ähnlichen Gesellschaften lange Jahre nicht gefehlt hat", also hier sind Berlin und Stettin noch differenzirt: S. IV. wird aus dem Umstande, dass die meisten Mitglieder des Berliner Vereins auch Mitglieder des Stettiner geworden oder geblieben sind, mit einem kühnen Escamoteurgriff gefolgert: folglich „hat uns das Schicksal des Letzteren fast ebenso zu beschäftigen als unser eigenes". Und im nächsten Absatze heisst es schon: „Sollte diese Anregung nicht im Stande sein, auf unsere Stettiner Zeitung Einfluss zu üben — — —".

Nach diesen haarsträubenden Proben einer Vereins-Annexions-Theorie müssten alle deutschen, ja vielleicht auch transatlantischen Vereine eiligst in ihren Musterrollen nachsehen, ob sie nicht vielleicht eine beträchtliche Zahl Berliner Vereins-Membra in ihren Listen führen? Sonst laufen sie Gefahr, dass eines guten Tages „ihr Schicksal den Berliner Verein fast ebenso beschäftigt u. s. w.", und es könnte leicht „geboten scheinen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen".

Aber es wird wohl Niemand dies indianische Kugelspiel des Berliner Herkules für ein gefährliches mit gefüllten Granaten halten; es sind harmlose Boviste, auf die man dreist den Fuss setzen kann, ohne dass man in die Luft gesprengt wird. Sie machen viel unnöthigen Staub und stinken etwas nach grüner Selbstüberschätzung — das ist alles.

Treten wir nun dem Elaborat etwas näher! Wäre es in einem späteren Hefte erschienen, ich würde es unmaassgeblich für einen Contrecoup des südamerikanischen Erdbebens oder für ein Product der Canicular-Monate gehalten haben, durch welche das Jahr 1868 mir und andern alten Reisenden längst überstandene Temperaturen Brasilien's, Guinea's und ähnlicher Brutstätten roth und weissglühender Hirn-Affectionen in's Gedächtniss zurückgerufen. So aber ist es ein kühles, wohl überlegtes Erzeugniss des gefeierten Borboroporomorphopoietes an den Gestaden der Panke, und ich werde nicht umhin können, sein Chef d'oeuvre wenigstens stellenweise etwas genauer zu analysiren.

Die Materia peccans zu diesem typographischen Furunkel

---

lich kannten die Acten und die Parteien ganz genau, nur würde man gegen Ihre Aussage die einfache und durchgreifende Exception anführen müssen, dass Sie durch Annahme der halben Präsidentur des offenkundig als Oppositionsvereins neugeschaffenen Berliner Schisma ein zu ausgesprochenes Interesse ad causam genommen hatten und noch haben, um vollgültiges und glaubwürdiges Zeugniss abgeben zu können. C. A. D.

hat dem Herrn Producenten vielleicht schon lange in den Säften gelegen, aber das Compelle zum endlichen Durchbruch gab mein Neujahrsscherz von 1868. Er schreibt darüber an einen Bekannten: „ich gestehe, dass ich nicht länger Lust habe, D's entstellenden Hohn und Spott (abgenutzte Kratzbürste gegenüber Suffrian's Oreinen-Unsinn etc.) gegenüber stumm zu bleiben".

Schon diese „entstellende" Art zu citiren mag zum Beweise dienen, in welcher seltsamen Verschobenheit die Gehirnmolecülen des Briefstellers gewesen sein müssen, als er die Feder zu dem Artikel qu. mehr in seine Gallenblase als in's Tintfass tauchte. In meinem Malz-Extract ist von einer „abgenutzten" Kratzbürste gar nicht die Rede, sondern (wenn nun einmal der Herr Dr. den Ausdruck auf sich münzen will, was ich ihm durchaus nicht wehre) von einer Kratzbürste, die sich „eher abnutzt", d. h. für Jeden, der Deutsch versteht, die sich „eher abnutzen wird", wenn sie es für erlaubt hält, in so echt berlinisch abschätziger Manier vom hohen Olymp herunter einen hochverdienten Veteran der deutschen Käferkunde ohne den ihm gebührenden Respect zu behandeln. Dabei ist es offenbar vollkommen indifferent, ob man Suffrian's Oreinen-Species sämmtlich oder nur zum Theil für gute Arten hält, ob man seine Contraction von Carabus violaceus mit purpurascens für stichhaltig hält, oder nicht: ein Gebiet, auf welchem sich ja später auch Herr Kr. unverwelkliche Lorbeeren gebrochen hat (Carabus Scheidleri = Preyssleri, Rothi, Hampei etc. etc.), obwohl Dr. Gerstäcker ihn mit Car. Illigeri in unerledigte Klemme gebracht, und selbst sein multoties fidus Achates ihn mit dem Car. Mollii = Hoppei im Stich gelassen hat.

Aber tröste Dich, Freund Suffrian, über des Herrn Berliner Präsidenten „Unsinn!" Du kommst immerhin doch noch glimpflicher weg als weiland Erichson. Es leben noch zwei unverdächtige Zeugen, die Herren H. und W., welche mir übereinstimmend bestätigten, was ich derzeit schlechthin nicht hatte glauben wollen: es habe nämlich Herr Kraatz bei Besichtigung eines Käferkastens im Berliner Museum ganz laut ausgerufen: „was hat Erichson da wieder für eine Schweinerei gemacht!" — Herr Kraatz hat zwar auf mein damaliges befremdetes Nachfragen diese Aeusserung wegleugnen wollen und sie als eine „boshafte Erfindung der W... Calixt'schen Couleur" bezeichnet: aber erstens gehörte Herr H. in keiner Beziehung zu dem von Herrn Kr. mit „Couleur" bezeichneten Kreise; zweitens ist der Grund schwer begreiflich, aus welchem die „Couleur" gerade einen so specifischen Ausbruch dünkelhafter Arroganz a Conto Domini Kr. erfunden haben

sollte; drittens passt er gar nicht uneben zu Suffrian's „Unsinn“ und ähnlichen Bescheidenheits-Wasserschossen der hochaufstrebenden Berliner Pflanze.

Ob Herr Kr. jetzt der englischen Sprache mächtig ist, weiss ich nicht: vor einigen Jahren war er es offenbar noch nicht, weil mir damals auf dem British Museum ein Originalbrief von ihm, Staphylinenhandel betreffend, vorgelegt wurde, dessen Französisch mit so vielen Donatschnitzern ausgestattet war, dass es mich verwunderte. Mithin kann ich nicht wissen, ob Herrn Kr. die Differenz zwischen a clever man und a gentle man geläufig ist. Geschickt für clever und anständig für gentle kommen der Sache nahe, decken sie aber nicht: geziemend wäre für letzteres besser, wenn es sprachgebräuchlich wäre.

Dass Herr Kr. ein clever man ist, fällt mir gar nicht ein zu bestreiten, er hat entschiedenen Beruf zur descriptiven Entomologie und hat im Laufe der Jahre auch vielleicht die jugendliche Vorneigung zur Genus-Macherei in billigere Schranken verwiesen. Aber ein Gentleman sollte sich, auch in jugendlichster Uebereilung, über einen Mann von Erichson's Bedeutung zu solchem Schmähen des todten Löwen nicht haben hinreissen lassen.

Etwas früher schon war mir mit Herrn Kr. folgende Geschichte begegnet. Als der um ein Paar Decennien ältere Mann und um ein oder zwei Lustren ältere Sammler *) wurde

*) Im Jahrg. 1853 (XIV.) dieser Zeitung findet sich in dem Artikel „Bemerkungen über Staphylinen von G. Kraatz“ S. 259 folgender auf Phytosus nigriventris bezügliche Passus:

„Nur mit grosser Aufmerksamkeit und Mühe gelingt es, den Käfer zu bemerken, da er leicht zu übersehen ist, und auch wir fast einen ganzen Tag gesammelt hatten, ohne ein einziges Exemplar zu erbeuten. Diesem Umstande oder der vielleicht kurzen Erscheinungszeit ist es wohl zuzuschreiben, dass der Käfer bei früheren Excursionen weder von meinem werthen Freunde Herrn Dohrn, der mich in die Geheimnisse des Dünenkäferfanges einweihte, noch von Andern bei Swinemünde aufgefunden ist.“

Die „Freundschaft“ zwischen mir und Herrn Kr. hatte derzeit den Charakter, den sie naturgemäss zwischen einem ältern und einem noch nicht ausgewachsenen Manne nur haben konnte, da er mit meinen Kindern ungefähr in gleichem Alter stand. Ich hielt mich deshalb auch für vollkommen berechtigt, den eifrigen, bisweilen zu hastigen (sonst würde er in demselben Jahrgange in seinem Artikel über Atomaria S. 96 die Rheinländer nicht zu Rennthieren gemacht haben) jungen Autor darauf aufmerksam zu machen, er habe eine unpassende

ich derzeit öfters von ihm gebeten, seine im Entstehen begriffene Käfersammlung zu mustern. Bei dieser Gelegenheit gewahrte ich einst in derselben einen amerikanischen Elateriden, den ziemlich leicht kenntlichen Elater (Melanactes) piceus Degeer Cand., den ihm sein Vater von dem Insectenhändler Stentz als volhynischen Pristilophus insitivus Germar gekauft hatte. Dass Stentz es mit seinen Namen und Vaterländern nicht eben immer allzugenau nimmt, wissen viele Leute — vielleicht war er selber dabei bonae fidei im Irrthum. Ich monirte das Falsum, und da Herr Kr. jr. nur Europäer sammelte, machte ich ihm den Vorschlag, mir für meine Exotensammlung das Thier zu cediren und dafür eine andere ihm fehlende europäische Species zu erlangen. Er nahm diesen Tausch an. Aber wie unangenehm verwundert war ich, als ich gelegentlich erfuhr, er habe gegen Andre sich die Aeusserung erlaubt: „ich hatte einen Pristil. insitivus von Stentz gekauft, aber D. hat ihn mir unter dem Vorgeben, es sei ein Nordamerikaner, abgeschwatzt". Als ich Herrn Kr. darüber zur Rede stellte und ihm zur einfachsten Widerlegung dieses albernen Geklätsches anbot, meine Sammlung zu inspiciren, in der er sein Thier unter dem richtigen Namen, den Pr. insitivus aber gar nicht vorhanden finden würde (— ich erhielt ihn erst 3 oder 4 Jahr später —), so gerieth er in grosse Verlegenheit, leugnete die ihm schuld gegebene Phrase und schob sie wiederum der gegen ihn verschworenen „W... Calixt'schen Couleur" in die Schuhe. Ich kann nicht leugnen, dass mich die Sache empfindlich verdross, denn Herr Kr. mag über meine Cleverness so geringschätzig denken, wie er will, das steht ihm frei — das aber betraf den Gentleman, und an dem sich zu vergreifen, das verbitte ich mir von Herrn Kr. ebenso wie von jedem Andern.

Es durfte mich also nach diesen und ähnlichen Praemissen kaum gross wundern, dass Herr Kraatz späterhin bei den Zerwürfnissen zwischen Dr. Schaum und mir, deren unerquickliches Detail nicht hierher gehört, deren Endresultat aber die Gründung des Berliner Oppositions-Vereins war, sich ohne

---

Vorneigung, seine eigene Ruhm-Posaune zu blasen — er möge das Andern überlassen; das sei seinem eigenen Interesse angemessener. Diese damals in wohlmeinendster Absicht ertheilte, aber vielleicht sein berechtigtes Vorgefühl künftiger Superiorität tief verletzende Rüge hat einerseits späterhin den (auch von Andern bemerkten und nicht gebilligten) „Missbrauch" der Epitheta endgültig, lichtvoll u. s. w. nicht verhindern können, andrerseits aber wahrscheinlich ihr Theil dazu beigetragen, die Emancipation von der unbequemen Tutorschaft des „werthen Freundes D." zu beschleunigen.

sonderliche Bedenken der alten Fahne ab- und der neuen um so eifriger zuwandte, als er ja gleich als Präses (mit dem streitgewohnten und gewandten Vice-Präses hinter sich) auf den Schild gehoben wurde. Ebenso wenig brauchte es aber ihn zu wundern, dass ich gelegentlich in meinen Artikeln ihm ein oder das andere Dörnchen — παραβλήδην — in seinen Siegeskranz flocht — selbstverständlich darauf gefasst, dass er sich in seinem Blatt nach Kräften wehren würde. Das hat er denn auch redlich gethan, und ich habe oft herzlich gelacht über die gar nicht ungeschickten Halbwahrheiten, mit denen er bald hier bald da bemüht gewesen ist, dem Stettiner Verein, namentlich aber dessen Präses nach bestem Vermögen eins auszuwischen.

Wenn er jetzt aber, wie Figura zeigt, gelegentliche Würfe mit Kletten und Distelköpfchen in ein Duell mit Granitblöcken umwandeln will, mein Benehmen brieflich*) für ein „unwürdiges" erklärt und behauptet, „dass D. die Vereins-Zeitung geradezu missbraucht", so werde ich ihm auf den groben Klotz den entsprechenden Keil nicht vorenthalten. Das bin ich sogar meinen Lesern schuldig, wenngleich ich diejenigen unter ihnen, die ich zu meinen persönlichen Freunden rechne — und das sind Gottlob recht viele — um Nachsicht mit dem Auskramen ihnen meist bekannter Personalien bitten muss. Die Provocation liegt ja gedruckt vor.

Der Schaafgraben-Rhadamanth kühlt sein Müthchen wacker an meinen Vaterfreuden und belegt seinen Grimm mit Briefexcerpten. Leider kann ich ihm obendrein in diesem Punkt oder Pünktchen nur Recht geben — es war auch mir auffällig, als ich den betreffenden Bogen zur Correctur vorliegen hatte und darin diese mehrfachen Erwähnungen meines Sohnes Anton las. Aber ich replicirte mir selber, dass ich ja bei diesen Excerpten nur anderer Leute Meinung ohne Rücksicht auf meine eigene Person vorzutragen hätte, und ich kann versichern, dass ich nicht das geringste Bedenken haben würde, aus 10 oder 20 verschiedenen Briefen wiederholt zu excerpiren, dass Herr Kr. der anständigste, gesittetste, mit den ersten Elementen gastfreundschaftlicher Dankbarkeit ausreichend bekannte, fremde Leistungen niemals naseweis unterschätzende, seine eignen nimmer über Gebühr hoch anschlagende Mensch wäre — — es hat sich nur unglücklicherweise nicht so getroffen, dass man mir das oder Aehnliches geschrieben. Dafür kann nun offenbar Herr Kr. nichts, aber ich gewiss noch weniger. Ja, ich gönne ihm sogar in natura die Vaterfreuden

*) In derselben Epistel, in welcher er die Entdeckung der „abgenutzten" Kratzbürste macht.

die er mir in epistolis aufmutzt, und ich will ihm aufrichtig wünschen, dass er an seinen Schwert- und Spill-Magen so wenig Leides und so viel Liebes und Löbliches erlebe als ich bisher Gottlob an den meinigen.

Aber es ist schwerlich zu rechtfertigen, dass Herr Dr. Kr. bei seinen Excerpten so wenig zuverlässig verfahren ist und durch Auslassungen und untreue Gruppirung die ausschliesslichen Leser der Berliner Zeitschrift zu schiefen Schlüssen berechtigt hat, welche vermuthlich die unbefangenen Leser dieser Zeitung derzeit nicht gemacht haben.

Dabei ist Herrn Kr. auch in der Geschwindigkeit die von Erichson (freilich schon vor langen Jahren) begangene Schw..... entgangen, dass die Crustaceen und deren Embryologie doch wohl für die Entomologie von hoher Bedeutung sein können, mithin Dr. Anton Dohrn's jetzige Beschäftigung nichts weniger beweist, als dass er sich „für die Entomologie für viel zu gut halte". — Und wenn der nach des Herrn Dr. Kr. vor mehreren Zeugen ausgesprochenen Meinung „unwissenschaftliche" Professor Mäklin (wegen seiner, auch neuerlich von Professor Wagner gebilligten, Ansicht über Vicariat Arten) in einem Briefe ausser von Insecten-Excursionen, von Separat-Abdrücken, welche er meiner Vertheilung anempfiehlt, auch von Conchylien spricht, deren Bestimmung er durch Dr. Heinrich D. zu erlangen wünscht, so muss man schon Hr. Kr. sein, um in die einfache Registratur dieser einfachen Thatsache „einen Missbrauch" der Redaction hineinzuschielen.

Es kostet mich einige Ueberwindung, auf das andere Kapitel einzugehen, welches Herr Kr. ungescheut berührt, um mich zu gleicher Zeit als Redacteur der Zeitung und als Dilapidator der Vereinsmittel unter Anklage zu stellen. Er hat es schon bei einem frühern Anlasse, damals aber so im Vorübergehen gethan, dass ich es mit schweigender Nichtbeachtung hingehen lassen durfte. Diesmal aber formulirt er es so breit und deutlich, dass den Lesern dieser Zeitung, die mich nicht persönlich kennen, und die auch von dem nähern Zusammenhange keine Ahnung haben, etwas daran liegen wird, darüber unbefangen urtheilen zu können. Als 1843 Dr. Schmidt, mein würdiger Vorgänger im Präsidium des von ihm 1837 gestifteten Stettiner Vereins, starb, und zwar in der Blüte seines Alters, vollkommen unerwartet, an einer in fünf Tagen entstandenen und lethal verlaufenden Lungen-Entzündung, so hiess ich damals allerdings (auf Schmidt's Veranlassung) Secretair des Vereins, hatte aber bis zu dieser Katastrophe weder das Geringste für den Verein gethan (— höchstens etwa ein paar Correcturen abgerechnet —),

noch konnte ich etwas thun, da Schmidt neben seiner unerschöpflichen Arbeitskraft, neben seinem Eifer für die Förderung des Vereins, auch die solchen Charakteren gewöhnliche Eigenschaft besass, lieber Alles selber zu machen, als Andre mit Geduld und Nachsicht anzulernen. Kein Wunder also, dass mir, der ich mich derzeit mit Herausgabe meiner spanischen Dramen, mit Uebersetzung schwedischer Lieder beschäftigte und nebenher, hauptsächlich der gesunden Motion wegen, mich den Excursionen meiner Stettiner Collegen anschloss, dabei gelegentlich auch einen oder den andern Käfer erbeutend und kennen lernend — kein Wunder, sage ich, dass mir die damals gestellte Anmuthung, die Leitung des Vereins, die Redaction der Zeitung, die Correspondenz zu übernehmen, durchaus nicht annehmbar erschien. Ich sah es unschwer voraus, dass ich die betretene linguistische Bahn würde aufgeben müssen, obwohl Männer wie Alexander von Humboldt, Ludwig Tieck, von Schack und Andere meinen Leistungen die ehrendste Anerkennung ausgesprochen hatten; ich erkannte überdies, dass die zu übernehmenden Pflichten aus einer Unzahl kleiner, so zu sagen Hand- und Spanndienste bestehen würden, die zwar für das Gelingen grösserer Arbeiten nur wenigen, durch besondere Stellung Begünstigten entbehrlich sind, aber für welche dem „Kärrner" ganz de jure keine besondern Prämien und Kronen votirt werden. Dennoch gab ich dem Zureden meiner Collegen nach und übernahm das Amt mit vollkommener Einsicht in das Ungenügende meiner entomologischen Vorkenntnisse, einmal, weil ausser mir niemand so bürgerlich unabhängig und in seiner Zeit ohne Beschränkung dastand, zweitens, weil man meinen Bedenken mit dem Spruche begegnete „dies diem docet", drittens, weil meine Kenntniss fremder Sprachen allerdings für die Ausdehnung der Correspondenz mehr Aussicht als bisher eröffnete, letztens aber — und dies gab den Ausschlag — weil es sonst im hohen Grade wahrscheinlich war, dass der mit grossen Schwierigkeiten ins Leben gerufene und noch immer mit finanziellem Deficit ringende Verein, damals der einzige in Deutschland, total aufhören würde, wenn sich jener allgemeinen Angelegenheiten niemand annehmen wollte. Dass dies ein handgreiflicher Verlust für die deutsche Entomologie sein würde, das einzusehen vermochte ich freilich vollkommen, und deshalb brachte ich das mir zugemuthete Opfer.

Hätte mir damals jemand angesonnen, dass ich meine Individualität, meine Denk- und Ausdrucksweise von neuem in die Schule schicken sollte, um etwa im Kr.'schen Muster-

stil*) zu redigiren, zu schreiben, so würde ich ihn damals ebenso ausgelacht haben, wie ich das heute thue. Le stile, c'est l'homme, Mr. Kr. Ich lasse Ihnen gerne den Ihrigen mit allen seinen lichtvollen Endgültigkeiten. Gerade Sie könnten es wissen, falls Sie sich gütigst erinnern wollen, ob nicht eine oder die andere Muse, z. B. die des Gesanges, an meiner Wiege gestanden hat — — es wäre ebenso lächerlich als arrogant gewesen, hätte man 1843 mir, dem ausge-

*) Wenn man in einem Krystallpalast wohnt, wie Sie Herr Oppositions-Präsident, so sollte man nicht mit Steinen werfen. Dieses alten Sprüchworts Wahrheit will ich Ihnen mit einem wörtlichen Excerpte aus einem Briefe beweisen, welchen Niemand Geringeres (vor etwa 4 Jahren) geschrieben als der (wenn Sie es auch bestreiten und dabei nicht roth werden) intellectuelle Urheber des Oppositions-Vereins und Verleiher Ihres Präsidenten-Patents, Herr Prof. Dr. Schaum. Lesen und beherzigen Sie:

„— — die roth angestrichene Stelle in dem 1. Briefe von Kraatz ist allerdings nicht recht verständlich, namentlich geht nicht klar daraus hervor, dass er das damit gemeint hat, was er in der roth angestrichenen Stelle des 2. Briefes sagt. An Klarheit und Verständlichkeit fehlt es ihm überhaupt sehr oft, und ich habe in dieser Beziehung sehr viele Qual mit den Correcturen seiner Stilleistungen. Wenn man sich aber quält, ihn zu verstehen (eine Qual ist es oft genug), so habe ich denn doch nicht gefunden, dass er geradezu unlogisch wäre*)."

Ferner heisst es:

„Dass er (Kr.) seine Exposé's so langstilig macht, ist gewiss nicht in seinem Interesse; er ist aber darin nicht zu verbessern — —."

Sollte der Besitzer des Originals dieses Briefes nicht geneigt sein, Ihnen, Herr Dr. Kr., denselben auf Ihren Wunsch vorzulegen, so kann ich Ihnen, falls Sie darauf besonderen Werth legen, zwei Ehrenmänner nennen, welche den authentischen Wortlaut bestätigen werden. Den Grund, weshalb ich von diesem Documentum curiosum, das ich abschriftlich schon seit 4 Jahren besitze, nicht eher Gebrauch machte, mögen Sie einfach in dem Umstande finden, dass ich es nicht für möglich hielt, „das Schicksal des Stettiner Vereins" und die „Publikationen aller möglichen Ungehörigkeiten" von Ihnen in dem jetzt angeschlagenen Tone besprochen zu sehen, der mich natürlich von allen bisherigen Rücksichten des Decorum auf Ihr früheres Verkehren mit mir und meinem Hause unbedingt lossprich.

*) Immerhin ein Trost, wenn auch nur ein schwacher!
Anmerkung des „gemissbrauchten", aber dennoch unentbehrlichen Setzers.

wachsenen Manne, anmuthen wollen, sich von irgend einem geschneuzten oder ungeschneuzten Jüngling oder einem ehrenvesten, bezopften und bepuderten Philister vorschreiben zu lassen, wie ich stilisiren solle — das war zu spät; sit ut est, aut non sit. Er spricht wie er denkt und schreibt wie er spricht*).

*) Herrn Dr. Kr. gefällt seine eigene Stil-Kappe gewiss vortrefflich, was ich ihm weiter nicht verarge. Aber glaubt er wirklich, dass auch viele Nichtkäferanten seine Artikel lesen? höchstens vielleicht solche, wie den eben vorliegenden, durch die sich statt des bekannten rothen Fadens im Tauwerk der englischen Marine der pikante Pechdraht Berliner Schusterjungen-Humors zieht. Aber freilich, falls auch Seine Majestas praesidialis sich zu „Witzeleien" herbei lassen, so ist das für Dr. Schaufuss und andre für todt Erklärte oder noch zu Erklärende kein Freibrief.

Dass meine Artikel, item auch meine Neujahrsscherze nicht bloss von vielen deutschen, nein auch von ausländischen, ganz respectablen Entomologen (— sie müssen doch an der „Menge fast unverständlicher Expectorationen" nicht irre geworden sein —) beifällig aufgenommen werden, könnte ich Herrn Kr. und seinen „fast ganz allgemein schweigenden Missbilligungs-" Genossen leicht mit zahlreichen unverdächtigen Zeugnissen beweisen. Gerade während ich dies schrieb, liefen mir zwei Documente in die Hand, und sie mögen hier deshalb ihre Stelle finden. Ein sehr von aller Welt geschätzter Veteran, der nicht Käfer sammelt, schreibt mir:

„Ihre Beschreibung des Fidschi-Ungethüms habe ich mit Vergnügen gelesen, und sie veranlasste mich zu dem Gedanken, dass Sie das knochige Gericht der Beschreibung mit Fleisch und schmackhafter Sauce aufzutragen verstehen, während wir andern Sterblichen es ohne Zuthat und somit so unpalatabel auftischen, dass nur die grösste Noth, nämlich die Nothwendigkeit der Eruirung des Speciesnamens, uns zum Einbeissen bringt. Während dieser Betrachtung bekam ich die Stelle der Berliner Zeitschrift vor die Augen, worin Kraatz Ihre Mormonenreise mitleidsvoll benasenrümpft. In Folge dessen nahm ich sie sogleich vor, und wenn ich sie die früheren Male mit Vergnügen las, so ist es die reine Wahrheit, dass ich sie nicht bloss wieder anfing zu lesen, sondern mit Ergötzung bis zu Ende durchlas. Woher das, da ich sie doch schon öfter gelesen hatte? Doch nur daher, weil sie nicht Leder oder Gebein ist. Woher jenes Nasenrümpfen? Doch nur daher, dass der Nasenrümpfer nicht im Stande ist, Aehnliches zu liefern. Wenigstens weiss ich es mir nicht besser zu erklären und werde mir auch bei dieser Hitze um eine bessere Erklärung keine Mühe geben." Und bei Gelegenheit eines Correcturbogens äussert sich der Herr Staatssecretair Putzeys in Bruxelles über meinen Artikel „Verlorne Worte" (dessen Ungehörigkeit sensu

Gerade Sie können und müssen wissen, falls Sie nicht Ihrem Gewissen Nasenstüber geben wollen, wem und welchem Anlass der entomol. Verein den zehnjährigen Goldregen der Königlichen Munificenz dankt, nachdem noch dem Dr. Schmidt kurz vor meinem Eintritt die Bitte um eine einmalige Gnadengabe von 200 Thalern aus dem Ministerio rund abgeschlagen war. Ich vermuthe auch, doch erinnere ich mich nicht mit Gewissheit, dass ich Ihnen den wohl überlegten Grund mitgetheilt habe, weshalb ich nicht nach Dr. Schaum's übereiltem Vorschlage die Königliche Gabe sofort in Tafeln und grossen, kostspielig zu beginnenden, zweifelhaft zum Abschluss zu bringenden Katalogen versplittert wissen wollte; der Verein hat damals zunächst seine Schulden bezahlt, wie schicklich, und wird möglichst darauf bedacht sein, seine Zukunft sicher zu stellen, nachdem er durch eine ebenso unerwartete als heftige Krisis glücklich und lebenskräftig durchgekommen ist.

Dass sich die Maulwürfe ärgern, den Verein noch über der Erde zu sehen, nachdem sie so geschickt ihn unterminirt zu haben glaubten — das ist sehr begreiflich. Wenn aber von den bewusstesten Ueberläufern Einer obendrein so thut, als dürfe er sich im gefährdeten Interesse des von ihm in alle Wege befeindeten Vereins, nur weil sein Name noch in der Liste als caput mortuum figurirt, zum Ordnungsrufer des Redacteurs aufwerfen, zum Schutzdrachen für die gefährdete Vereinskasse, zum gehörnten Siegfried für die Heiligkeit der Wissenschaft und Gott weiss welche sacrosanctas simplicitates, so lächle ich gelassen zu diesem ohnmächtigen Mondblaffen und versichere schliesslich dem Herrn Oppositions-Präsidenten,

---

Kraatziano gewiss zum Himmel schreit): „J'attendrai avec intérêt la suite d'un article de vous, dont je viens de lire la première page et qui est conçu dans des vues toutes pratiques et pleines de bon sens".

Von wissenschaftlicher Denk- und Pressfreiheit hat der Herr Dr. überhaupt nur Coterie-Begriffe. Aber da ihm Gott das Amt der Berliner Redaction gegeben hat, so sei er doch mit dem dazu bewilligten Verstande zufrieden und kümmere sich nicht um die Stettiner Redaction, die ihn weder statutenmässig noch sonst was angeht. Die Stettiner Zeitung bringt descriptive Entomologie in der strictesten Form die Hülle und Fülle. Bringt sie ausserdem noch Artikel zur Unterhaltung für die nicht unbedeutende Zahl von Lesern, die auf Speciesdestillation und synonymisches Haarspalten nicht ausschliesslich verbissen sind, so ist das noch lange kein Grund, die Zeitung auf den Index zu setzen. Den drohenden Verlust eines oder selbst mehrerer Abonnenten wird sie mit Grazie zu verschmerzen wissen.

wie ich ihm für seine ebenso originale als mit Berliner Gamin-Witz hübsch unartig ausgestattete Gratulation zu meiner 25jährigen Amtsführung gebührend verbunden bin.

Dass ich für die wenigen, mir vielleicht noch zur Weiterführung vergönnten Jahre von seinen superklugen Rathschlägen*) irgend Gebrauch machen werde, erwartet er selber wohl schwerlich — ihm kam es zunächst darauf an, seinem wohlverdienten Grimme Luft zu machen, was jetzt nicht mehr ganz so bequem ist, wie vor Jahren, wo Präsident und Vicepräsident abwechselnd spanische Wand waren, wenn der eine oder der andere überflüssige Galle zu secerniren hatte. Der indirect angedrohte Sanhedrin derjenigen Berliner Mitglieder, welche auch zum Stettiner Vereine gehören, wird wohl weder so zahlreich noch so von allem gnädigen Erbarmen mit dem ebenso unverbesserlichen als unverantwortlichen Präses los und ledig sein, als dass man auf diese blaue Zeitungs-Ente nöthig hätte, den Hinterlader anzulegen.

---

*) den einen ausgenommen, den ich, wenn auch nicht aus Kraatz'schen Motiven, so doch aus dem Grunde, wenigstens theilweise, befolgen will, weil ich den vorstehenden Neujahrs-Strauss, in welchem fast nur von Herrn Kraatz und von mir die Rede ist, nicht in die Kategorie der unterhaltenden Artikel rechnen kann; Hr. Kr. hat mich gezwungen, wissentlich langweilig oder, wie Hr. Schaum das höflichst ausdrückt, „langstilig“ zu werden. Ich werde also zum Troste für den vergleichenden Anatomen der Rechnungslegung die Druckkosten dieses Bogens nicht der Vereins-Kasse sondern meinem Privat-Conto belasten lassen. Mehr wird Hr. Kraatz billiger Weise nicht verlangen können. C. A. Dohrn.

(Fortsetzung vorbehalten, wenn es erforderlich.)

Rede zur Stiftungsfeier des Vereins am 1. November 1868.

Meine Herren!

Wenn ich Sie heute zur Feier des Tages willkommen heisse, an welchem vor 31 Jahren unser Verein gestiftet ist, und wenn ich damit die Bemerkung verbinde, dass wir im Zeitalter der Eisenbahnen und der Telegraphen leben, so lassen sich daran mancherlei Betrachtungen knüpfen. So zum Beispiel die, dass der alte Spruch „Ars longa, vita brevis" in seiner Allgemeinheit zwar nach wie vor gültig geblieben, vergleichsweise gegen früher aber wesentliche Modificationen erlitten hat. Wer könnte leugnen oder verkennen, dass wir heute „rascher" leben als vor 30 Jahren, und dass mit diesem rascheren Leben, mit der Ersparniss an Zeit, mit der Verkürzung des Raumes sich auch eine grössere Ungeduld der Gemüther bemächtigt hat, eine bisweilen berechtigte, oft auch unberechtigte Hast, die zur Ausartung in Voreiligkeit geneigt ist. Die wenigen geehrten Mitglieder unter den hier Anwesenden, welche mir an Jahren voraus sind, werden mir beipflichten, wenn ich behaupte, dass in der „langsameren" Zeit, namentlich bis gegen das Jahr 1840 hin, das geistige Lebensmeer auf seiner Oberfläche weniger gekräuselt, wenngleich vermuthlich genau ebenso tief als das jetzige war. Möglich, dass man damals in der Wissenschaft wie in der Politik den Cultus der Autorität, den Respect vor dem heiligen Herkommen übertrieben hat, aber ebenso möglich, ja gewiss, dass es in der Wissenschaft wie im Staate ohne Autorität und Pietät nicht zu gesundem Leben und Treiben kommen kann, so lange der Mensch hülflos und unmündig geboren wird, und so lange er seinen Eltern für Pflege und Erziehung, seinen Lehrern für Bildung ein dankbares Herz zu bewahren hat. Ein Heros der Wissenschaft kann allerdings mit bäurischer Rücksichtslosigkeit in wilder Ehe leben, aber seine Verbindung mit Humanität ist jedenfalls Gott und Menschen wohlgefälliger.

Dass ich keineswegs „laudator temporis acti" bin, das wissen Sie, meine Herren! Inzwischen halte ich mich doch für vollkommen berechtigt, aus dem vorher Gesagten die Nutz-Anwendung zu ziehen, dass unserem in der langsameren Zeit gestifteten Vereine auch jetzt in der rascher bewegten diejenige Anerkennung gezollt werde, die er doch zum mindesten als

„bahnbrechender“ verdient hat. Die Geschichte vom „Ei des Columbus“ passt nicht blos auf America, nein auch auf andere Dinge, so z. B. auf den ersten deutschen entomologischen Verein. Wer unbefangen den „ersten Jahresbericht“, ferner eine Anzahl Artikel der ersten Jahrgänge unserer entomologischen Zeitung liest, wird darin auf manches Wunderliche stossen. Aber er wird sich der Ueberzeugung auch nicht verschliessen können, dass der energische gute Wille und der unermüdete Fleiss der Vereinsstifter allmälig grosse und schwere Hindernisse aus dem Wege geräumt hat, deren Widerstand sie anfänglich vielleicht unterschätzt hatten. Natürlich fehlte es nicht an Missgriffen, wie immer bei ganz neuen Einrichtungen, welche erst durch das Feuer längerer Praxis geläutert werden konnten. Vielleicht wundert man sich heute, dass der Verein damals sich „Stettiner“ und nicht lieber „deutscher“ Verein genannt hat. Wer weiss aber, ob damals der „durchlauchtige deutsche Bund“ darin nicht verpönte Einheitsgelüste gewittert hätte? In dem System der Diplomsertheilung, auch ohne vorherige Bewerbung, der Beitragspflichtigkeit und Einziehung der rückständigen Raten durch Postentnahme, in der Ausgabe von monatlichen Zeitungsheften, welche natürlich nur von geringem Umfange sein konnten und deshalb grössere Artikel in viele Absätze zerstückelt brachten — in allen diesen und manchen anderen Dingen mussten erst durch die Praxis bequemere und dem Zwecke des Vereins förderlichere Modificationen eingeführt werden.

Da ich auf meinen mehrfachen Reisen die Gelegenheit gehabt und nicht versäumt habe, die Einrichtungen gleichartiger Gesellschaften kennen zu lernen, so glaube ich mich zu der Ansicht berechtigt, dass unser Verein, vorläufig wenigstens, in seiner gegenwärtigen Gestalt am zweckmässigsten weiterzuführen ist. Nur in einem Punkte habe ich Ihnen heute eine wesentliche Veränderung vorzuschlagen und diesen Vorschlag der Genehmigung des Vereinsvorstandes zu unterbreiten. Zuvörderst will ich aber in gewohnter Weise Ihnen und unsern auswärtigen Lesern durch Mittheilung der seit der letzten Sitzung eingelaufenen Correspondenz ein Bild von dem Leben und Treiben des Vereines nach innen und aussen geben. Es schrieben die Herren:

1. Generalsecretair Putzeys, Bruxelles 1. September, hat die letzte Correctur seines Brosciden-Artikels erhalten, freut sich, dass er im Ganzen kaum 1 oder 2 leichte Druckfehler gefunden, und meint, im Vergleiche gegen manche andere weniger sorgsame Setzer dürften die deutschen stolz sein. Seine Hoffnung, aus den letzten Excursionen der französischen Collegen nach Spanien etwas Interessantes zu erlangen, hat sich bestätigt.

So z. B. ist nahe bei S. Sebastian der feine Cychrus spinicollis Chaud. in Mehrzahl gefangen worden. P. wünscht bei erster Gelegenheit die Gnathoxys-Arten meiner Sammlung zu sehen, die ich ihm mit meinen Brosciden nicht gesandt hatte, da ich sie nach der bisher üblichen Ansicht zu den Scaritiden gestellt. P. wird sich noch mit der Durcharbeitung der Trechiden beschäftigen, ist aber Willens, dann keine Arbeit mehr vorzunehmen, bei welcher das Auge durch Lupe und Microscop zu sehr angestrengt wird. [Der Grund ist leider vollgültig, aber die Freunde der Carabicinen werden es von Herzen beklagen, wenn einer der berufensten Kenner dieser interessanten Familie deshalb die Feder niederlegen müsste.] Baron Chaudoir hat soeben in Paris eine hübsche Arbeit über die Harpaliden und Bembidien der Vereinigten Staaten publicirt und lässt in Bruxelles eine Monographie der Trigonotomiden und zwei andere kleinere Memoiren drucken. Ein Exemplar seiner Monographie über die Ozaeniden wird mir zu Gebote gestellt.

2. Dr. Anton Dohrn, Millport 29. August, steht im Begriffe, sich in Glasgow für seine Reise nach Messina auszurüsten, hat eine kleine Arbeit über Pycnogoniden beendet und schliesst aus meinem Schweigen über Aepus marinus, mir sei an der Species nichts gelegen. [Das thut mir leid, ich hatte es wegen andrer Punkte nur überschen; die Art ist immerhin ganz gut verwendbar und kann namentlich dazu dienen (wie noch manche andere Arten), die Skepsis des Herrn Präsidenten an der Spree über den entomischen Nutzen der „Meerfischerei“ ins Schleppnetz zu nehmen.]

3. Obergeometer Stark, Ansbach 23. August, hat eine Kiste mit chilenischen Naturalien, daneben auch zwei Schachteln mit exotischen Käfern für mich abgesandt, deren Taxe er mir anheimstellt.

4. Custos Schmeltz, Hamburg 27. August, 5. September, theilt ein Schreiben von Dr. Herrich-Schäffer mit, bezüglich einer Publication durch die Entomologische Zeitung, bestellt Separata dieses Artikels und des von H. de Saussure.

5. Staatsrath Dr. v. Renard, Moskwa 28. August, hat nachgesehen und nicht gefunden, dass ihm der besprochene Jahrgang 1867 für Sarepta zugesandt worden. Ich soll Dr. Heinrich D. an den für die Bulletins versprochenen Artikel erinnern.

6. Alexis H. Haliday, Lucca 25. August, ist sehr erfreut und dankbar, dass ich seinem Begehren, die von ihm in Sicilien gefangenen vermeintlichen Cardiaderus chloroticus Fischer und Cassida desertorum Gebler mit Typen vergleichen zu können, so rasch entsprochen habe. Er hat sie durch

Einschluss in meinen Brief in vollkommen conservirtem Zustande erhalten. Ein junger Lucchese, G. L. Carrara, lässt hoffen, dass er mit der Zeit der Coleopteren und Hemipteren sich tüchtig annehmen werde. H. ist augenblicklich beschäftigt, einen Bericht über Dacus oleae (Olivenverwüster) auszuarbeiten resp. aus dem Gedächtnisse zusammenzutragen, da ihm im Mai bei seinem Aufenthalte in Napoli dortige Taschendiebe [bekanntlich ist es unentschieden, ob Livorno oder Napoli die Hochschule für den höheren Taschendiebstahl ist] sein Manuscript über Dacus, aus vielen Notizen und Citaten bestehend, glorreich escamotirt hatten. Vergebens hatte er gehofft, aus typischen Exemplaren von Oronzio Costa wesentliche Aufklärung zu erlangen. Seine in Italien gesammelten Ortaliden nebst einschlagender Literatur hat er an Camillo Rondani gesandt, der in seinem Prodromus davon Gebrauch machen will. H. bedankt sich für die Mittheilung von Dr. Hagen's jetziger Adresse und hofft, Mac Lachlan werde jetzt die Neuropteren-Vacanz nach besten Kräften auszufüllen bemüht sein. -- Aus dem ihm übersandten Exemplar der Cassida desertorum geht evident hervor, wie H. schon aus meiner Verbesserung der Gebler'schen Diagnose (Entom. Zeit. Jahrg. 1866 S. 166) vermuthet hatte, dass die in Sicilien gefangene Art nicht desertorum ist und wahrscheinlich neu. Sie ist der russischen analog durch die Farbe (grün mit rosa) und durch die Nahrungspflanze (Chenopodiaceen in Salzboden). Ueber die Identität des Cardiaderus will sich H. noch nicht definitiv entscheiden; er stellt darüber einen Artikel in Aussicht, in welchem vielleicht auch noch ein neuer Exochomus besprochen wird. — Schliesslich fragt H. nach dem Verbleib der Sammlungen mehrerer deutschen Hymenopterographen und tröstet sich über die Bosheit der Psociden, welche ihm seine beiden einzigen Exemplare von Halidaya nobilis Förster aufgefressen haben, damit, dass die Gattung Halidaya Rondani mit Sepsis, Halidaya Förster mit Metapelmus Westw., Halidaya Egger mit Clytho Desvoidy synonym, er folglich an diesem Barbarismus der entomologischen Nomenclatur nicht mehr mitschuldig sei.

7. Prof. Burmeister, Buenos Aires 17. Juli, ist gerade mit einer Zeichnung des vorweltlichen Skeletts von Glyptodon tuberculatus dringend beschäftigt, will mir aber doch für die Vertheilung des Entregas an verschiedene Corpora doctissima danken, spricht über die systematische Stellung der Paussiden, die er zu den Carabicinen in demselben Grade verwandt findet wie die Gyriniden zu den Dytisciden, und bemerkt, dass er den P. brasiliensis nicht bei Rio Janeiro sondern in den Vorräthen gefunden habe, die Bescke bei

Novo Friburgo gesammelt hatte. Es würde ihn interessiren zu erfahren, wie Dr. Heinrich D's Expedition nach den Cap verde-Inseln ausgefallen, da er selber bei dem Vorbeifahren bei San Vicente zu einer ähnlichen Exploration Lust verspürt habe.

8. Dr. Funk, Bamberg 2. September, bekennt sich einer etwas langen (fast zweijährigen) Antwortverschleppung schuldig [bei den Viris doctissimis gerade nicht überraschend!], bittet um zehn frühere Jahrgänge der Zeitung und wird die verheissenen Käfer-Caballeros aus Spanien um so willkommener heissen, als er das romantische Land vor beinah 20 Jahren wohl ein ganzes Jahr lang durchstrichen, leider aber nur zu botanischen Zwecken, weil er damals noch nicht ahnte, dass er sich später für Entoma so lebhaft interessiren würde.

9. Etatsrath Boie, Brunswiek bei Kiel 28. August, „hält es für der Mühe werth, auf die ganz ausserordentliche Menge von Musca corvina Meigen aufmerksam zu machen, die sich seit Mitte des Monats in den Räumen der Universitäts-Bibliothek gezeigt. Sie sitzen klumpenweise an den Decken der Gewölbe — ich rede von Tausenden, um nicht mit Millionen um mich zu werfen. Auch an der Decke der als Leichenhaus dienenden St. Jürgen's Capelle zeigten sie sich in Masse."

10. C. Hostinsky, Czenej 26. August, berichtet über eine Reise nach Herkulesbad, Orsova u. s. w., welche er Mitte Juli gemacht. Er dankt für meine Warnung in Betreff der Columbaczer Mücke*), hat aber bereits Mitte Mai die unangenehme Bekanntschaft derselben gemacht, da sich einige Schwärme davon beinahe acht Tage lang bei Czenej haben sehen lassen, was seit Menschengedenken nicht der Fall gewesen. Indess ging es ohne Verlust ab, und gegen die empfindlichen Stiche wurde Einreibung mit Salmiakgeist brauchbar befunden. Ungeachtet mehrmaligen Suchens und ausgelegten Köders wurden weder in der Räuber- noch in der Schwitz-Höhle bei Herkulesbad cavernicole Thiere gefunden. Auch nicht bei dem späteren Besuche der Veteranen- und der Bonikovaer Höhle bei Orsova; doch war es bei der letzteren überhaupt schwierig, auf Nebendinge zu achten, da sie durch einen kurz vorher stattgefundenen Wolkenbruch überschwemmt gewesen war, und das Passiren derselben dadurch wesentlich behindert wurde.

---

*) Auf dem K. Museum in der Wiener Hofburg hat Herr Director Dr. Redtenbacher eine vortreffliche Folge der Entwickelungsstadien dieses kleinen Plagedämons zusammenstellen lassen. Vergl. den Artikel Vollenhoven's Jahrg. 1860 dieser Zeitung S. 311.

11. Schulrath Dr. Suffrian, Münster 5. September, bemerkt, dass zwischen uns eine so lange Pause der Correspondenz — volle 4 Monat — ihm als ungewöhnlich aufgefallen sei, sendet entliehene Bücher zurück und hat von einem durchreisenden Nordamerikaner eine Anzahl dortiger Käfer erhalten, von denen er mir in gewohnter Liberalität mittheilt. Ausser manchen andern grösseren Sachen, welche unter die besseren zu zählen sind, verdienen besondere Erwähnung einige Adranes, Batrisus, Ceophyllus und namentlich einige saubere Anophthalmus Tellkampfi aus der Mammuthhöhle in Kentucky.

12. L. Fairmaire, Paris 6. September, hofft, dass ich ihm die körperlich empfindlichen Nachwehen der lästigen Sommerhitze durch eine tröstende Sendung erleichtern werde, zu der er mir allerlei Vorschläge macht. [Es freut mich, sie zum grösseren Theile erfüllen zu können.] Den zu der grossen spanischen Sendung gehörenden Katalog hatte er beizulegen vergessen und sendet ihn unter Kreuzband nach.

13. S. Solsky, Petersburg 12. September, bedauert, seit längerer Zeit ohne Nachricht zu sein, hat leider in entomologischer Beziehung nichts Erbauliches zu melden, erzählt von den furchtbaren Wald- und Torfmoor-Bränden, welche die Umgegend von Petersburg verwüsteten und erst jetzt durch Regengüsse wieder einem reineren, so lange durch Qualm verräucherten Horizonte Platz gemacht haben. Am 14. September wird der Petersburger entomologische Verein die im Sommer ausgesetzten Versammlungen wieder aufnehmen.

14. Dr. Funk, Bamberg 12. September, dankt für die erhaltenen zehn Jahrgänge Zeitung und die beigefügten, sehr willkommenen Hidalgos.

15. J. Mann, Wien 10. September, bittet um Spedition einer für England bestimmten Sendung von Microlepidopteren und legt Verzeichnisse zur Vertheilung bei. Mit der Ausbeute seiner diesjährigen Reise nach Dalmatien ist er durchaus unzufrieden.

16. C. Stål, Stockholm 9. September, spricht seinen Dank für gastfreundliche Aufnahme bei seiner letzten Reise aus und sendet eine Erklärung ein, deren Aufnahme in das nächste Heft der Zeitung er wünscht.

17. D. Robertson, Millport bei Glasgow 8. September, hat sich über die Zusendung des gewünschten Portraits von Linné sehr gefreut, desgleichen über Dr. Anton Dohrn's ihm allezeit willkommenen Besuch.

18. Commerzienrath E. vom Bruck, Crefeld 12. September, benachrichtigt mich, dass er die Naturforscher-Versammlung in Dresden besuchen wird, und dass es ihm lieb sein würde, mich dort zu treffen.

19. Martinez y Saez, Madrid 4. September, hofft, dass der von mir vermisste Katalog seiner Sammlung mir inzwischen von Paris aus nachgeschickt sein werde. Der Herbst werde ihm hoffentlich noch gute Ausbeute liefern.

20. Der Annaberg-Buchholzer Verein für Naturkunde (August) sendet seinen ersten Jahresbericht ein und wünscht Austausch der Publicationen. [Unter Bezugnahme auf den betreffenden Vorstandsbeschluss höflich abgelehnt.]

21. R. Mac Lachlan, Lewisham 19. September, bezieht sich auf eine mit Dr. Anton Dohrn bei seiner Durchreise gehabte Unterredung wegen eines Artikels über Phryganiden und fragt nach den Modalitäten, namentlich wegen der dabei unerlässlichen Tafel.

22. Rev. A. Matthews, Gumley 9. September, dankt für die erfolgreiche Verwendung bei Herrn Dr. Hampe wegen Mittheilung eines typischen Exemplars von Ptilium croaticum. Er würde es gern anatomiren, wenn er die Erlaubniss dazu hätte. [Ich muss mich bei der Uebersendung undeutlich ausgedrückt haben, da Herr Dr. H. in zuvorkommendster Weise das Exemplar zur beliebigen Dissection freigestellt hatte.]

23. Dr. Anton Dohrn, Mountsfield 15. September, bedauert, dass er meine Bemerkung über Aepus marinus zu spät erhalten, da er in den letzten Tagen seiner Meerfischerei bei Millport das Thier in Mehrzahl hätte fangen können; einstweilen müsse ich mich mit den erbeuteten 15 Stück begnügen. Er hat mit M. Lachlan über einen Zeitungsartikel gesprochen und wird seine Reise nach Messina über Plymouth antreten. Stainton und Prof. Huxley haben ihn mit gewohnter Gastfreundschaft aufgenommen.

24. J. Putzeys, Bruxelles 14. September, deutet mir an, welche Gattungen seine nächste Arbeit über die Trechiden umfassen soll, und wird dahin einschlagende Mittheilungen mit Dank aufnehmen. In allen Theilen der Erde giebt es Repräsentanten ächter Trechus, nur in Nordamerika hat man bisher keine gefunden, was P. unglaublich dünken will. Mittheilung von Broscus-Exemplaren aus der Gegend von Sarepta würde angenehm sein, um über die behauptete Identität von Br. cephalotes und semistriatus ins Klare zu kommen. Herr Weyers ist mit der Untersuchung der Julodis fertig und wird sie remittiren.

25. J. Scott, Lee 18. September, zeigt mir an, dass er in den nächsten Tagen eine Reise nach Petersburg und Moskwa anzutreten und bei dieser Gelegenheit mich zu besuchen denke, auch zur Besorgung etwaiger Aufträge gern bereit sei. [Herr Scott hat sein Versprechen erfüllt, wenn auch zu meinem Bedauern nur für wenige Stunden.]

26. Zusendung des Naturforscher-Vereins zu Riga, neue Folge Heft 2 [enthält auf 294 Seiten die fleissige Arbeit des Baron Nolcken über die Lepidoptera von Estland, Livland und Kurland].

27. W. Koltze, Hamburg 22. September, berichtet die wohlbehaltene Ankunft der für ihn und die Herren Ehrhardt und Schmeltz bestimmten Sendung und ist damit überaus zufrieden. Der angeregte Zweifel über das Trogoderma wird sich wohl erledigen lassen.

28. Dr. H. Hagen, Cambridge 30. August, fand bei seiner Heimkehr von einer mehrwöchentlichen Reise eine beträchtliche Zahl von Briefen vor und will sich für den darunter befindlichen, den ich ihm über meinen Sommerausflug geschrieben, dadurch bedanken, dass er die erste Antwort nach Stettin adressirt. Seine Reise hat nach mässiger Berechnung eine Strecke von über 4000 (engl.) Meilen — etwa 800 deutsche — betragen. Von den dabei gesehenen Wundern der Natur und der menschlichen Industrie ist er ganz berauscht. Auf der Naturforscher-Versammlung in Chicago war die Geologie am stärksten vertreten, Entomologie durch etwa sechs Repräsentanten, darunter Mr. Walsh, Staats-Entomolog von Illinois mit 2000 Dollars Gehalt, Mr. Riley, Staats-Entomolog von Missouri mit 3000 Dollars Gehalt, beide Männer äusserst tüchtig in ihrem Fache. Professor Agassiz weilt augenblicklich auf seiner Reise nach S. Francisco in Utah; die Pacific-Eisenbahn, an welcher täglich im Osten 4, im Westen 6 Meilen fertig gemacht werden, soll im Frühjahr 1869 vollendet sein. Hagen hat „mit Insecten eigentlich noch gar nicht gearbeitet, desto mehr mit Crustaceen. Eine Monographie der amerikanischen Astaciden, 32 Species mit Zeichnungen, ist fertig und soll jetzt gedruckt werden.“ [Daraus wird offenbar wieder der geistreiche Schluss gezogen werden müssen, dass „zu unserm Bedauern Dr. H. für die Entomologie viel zu gut zu sein und seine früheren Lieblinge, die Neuropteren, wenig oder gar nicht zu kultiviren scheint.“] Hagen dankt für die ihm gesandten Hefte der Zeitung, hat aber nur 1 und 3, nicht 2, erhalten. [Soll nachgeliefert werden.] In dem Berichte, den die Entomologische Zeitung über die Bestände des Museums in Cambridge veröffentlicht hat, muss es statt 15,000 Fische 150,000 heissen.

29. H. T. Stainton, Lewisham 21. September, erhielt meinen letzten Brief auf der Naturforscher-Versammlung in Norwich, wo es Ueberfluss an „Darwinian papers“ gab. Er bittet mich, im Falle Herr J. Mann mir Microptera zur Spedition einsendet, den Betrag zu berichtigen. Meine Frage an Herrn Bates, ob ihm bei seiner Exploration des Amazonen-

Gebietes die Cicindelen-Gattung Oxygonia vorgekommen, hat derselbe in Norwich verneinend beantwortet. Der Bruder desselben, Herr Frederik Bates in Leicester, wünscht unserm Vereine als Mitglied beizutreten. — 29. September Sendung von Transactions der Linnean und der London Entom. Society für den Verein, Prof. Zeller etc.

30. Dr. Funk, Bamberg 22. September, monirt einen Defect in einem der übersandten Jahrgänge.

31. Martinez y Saez, Madrid 21. September, erhielt meinen Brief und die Liste der ihm angebotenen Arten; er ist damit durchaus zufrieden und bedauert, dass er nur eine beschränkte Zahl von Exemplaren gebrauchen kann. [Der pseudopatriotische Unfug der „Britishei“ scheint in Spanien ebenfalls an der Tagesordnung zu sein.] Es würde ihm besonders schätzbar sein, wenn ich ihm zu gut bestimmten spanischen Coleopteren verhelfen könnte, die in seinem Kataloge nicht angestrichen sind. Nach seiner letzten Sendung dürfe ich mein Urtheil noch nicht feststellen, da das Jahr wegen seiner Dürre ausnahmsweise arm an Insecten gewesen. [Allgemeine Klage von allen Seiten]

32. Obergeometer Stark, Ansbach 15. September, dankt für das Unterbringen der Vogelbälge, fand unter den gesendeten Käfern 20 neue Arten für seine Sammlung und wird von den als brauchbar bezeichneten Chile- und Missouri-Sachen nachsenden.

33. Pfarrer Robiç, St. Georgen 21. September, hat in der Nanos-Grotte einige interessante Höhlenthiere (Oryotus, Leptodirus angustatus, Cyphophthalmus duricornis) erbeutet, welche er zur Disposition stellt; desgleichen Carychien, falls Dr. Heinrich D. davon Gebrauch machen will.

34. R. Mac Lachlan, London 28. September, wird den betreffenden englischen Artikel, zu dessen Uebersetzung ich ihm meine Beihülfe angeboten, lieber in einer englischen Zeitschrift veröffentlichen, verspricht dagegen einen andern, deutsch abgefassten. — Unser Freund Stainton ist durch Parlamentswahl-Vorkehrungen augenblicklich ganz absorbirt. — Evangelist Matthäus werde durch den ihm überwiesenen Braten gewiss fett werden. [Rev. Matthews hatte bei mir angefragt — vergl. No. 22 — und ich liess ihm durch Herrn M. Lachlan eine Antwort zugehen, er dürfe das Ptilium croaticum nach Belieben sieden oder braten und zerschneiden.]

35. Gerichtsrath Keferstein, Erfurt 28. September, Artikel für die Zeitung.

36. Dr. Andrae, Bonn 7. October, vermisst in der Bibliothek des naturhistorischen Vereins für die Rheinlande

den Jahrgang 1854 der Stettiner Entomologischen Zeitung und ersucht um Ausfüllung dieser Lücke.

37. Schulrath Dr. Suffrian, Münster 6. October, erhielt cum gratia die ihm zugedachte Sendung, wünscht Dr. Hagen's genaue Adresse und eröffnet mir die erfreuliche Aussicht baldigen Besuchs.

38. Prof. Nickerl, Prag 3. October, befindet sich, seitdem er vom Lande wieder in die Stadt gezogen, nicht sonderlich, legt mir einen Determinandensegen von 620 Australiern ans Herz und fügt ein paar Mikrolepidopteren für die Herren Hering und Schleich bei.

39. Haliday, Lucca, ladet mich in seiner Eigenschaft als Secretair der neugebildeten Entomologischen Gesellschaft für Italien ein, derselben als Stiftungs-Mitglied beizutreten. Bitte, das Programm weiter zu verbreiten.

40. E. Raymond, Sassari (Sardinien) October, bietet Betheiligung an der von ihm beabsichtigten Käfer-Ausbeutung Sardiniens und Corsica's an. Es ist ihm bereits gelungen, eine Anzahl neue Arten, namentlich in Scydmaeniden, Pselaphiden, Staphylinen u. s. w. aufzufinden.

41. Wehncke, Harburg 8. October, schreibt über einen angeblichen Hydroporus striola aus Finland, den er für nichts anders als tristis hält, und theilt ein paar spanische Hydroporen mit. Beilage für Dr. Bethe.

42. J. L. Weyers, Brüssel 11. und 15. October, remittirt die ihm zur Begutachtung mitgetheilten Buprestiden, von denen er freigestelltermaassen zwölf No. Julodis behalten hat und dafür die interessante schwarzgrüne Varietät Putzeysi des Carab. auronitens beifügt. Er sendet den Jahrgang 1868 der Annales de la Soc. entomol. de Belgique für die Vereins-Bibliothek und legt Geld für Jahrgänge der Stett. Ent. Zeit. bei.

43. Pfarrer S. Robič, St. Georg 10. October, möchte gegen Sphodr. Schreibersi, Anophth. Bilimeki und etliche Species Adelops gern Scarab. Hercules ♂♀ und Goliath giganteus ♂♀ eintauschen. [Auch wenn mit der letzten Art vermuthlich nur G. Druryi gemeint ist, erscheint die Differenz im „Gewicht" doch wirklich etwas zu erheblich, um den Wünschen des reverenden Collegen entsprechen zu können.]

44. Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung, Würzburg 7. October, bittet um Auskunft, wo und zu welchem Preise eine Sammlung von Land-, Forst- und Gartenbau schädlichen Insecten zu erlangen.

45. Schulrath Dr. Suffrian, Münster 11. und 16. October, remittirt Vereinsbücher, Determinanda, fügt Artikel von ihm und von Dr. Altum für die Zeitung bei. Die ihm von mir vorgelegten Donacien aus England gehören in der That

zu D. comari, deren Zusammenziehung mit D. sericea unrichtig ist. Meine Einladung zur Stiftungsfeier des Vereins muss er zu seinem Bedauern ablehnen, da er gerade in der betreffenden Zeit durch amtliche Reisen behindert sein wird.

46. Prof. Zeller, Meseritz 2., 6., 15. October, erklärt seine Bereitwilligkeit im Allgemeinen, auf meinen Vorschlag einzugehen und seinen Wohnsitz nach Stettin zu verlegen, hat indessen verschiedene Bedenken, die zuvörderst zu erledigen wären. Herr J. Lederer erwähnt in seinem Briefe an Z. einiger „breiter Käfer mit grossen Füssen", die er auf seiner diesjährigen Reise nach Magnesia erlangt hat, und die selten sein müssen. [Wahrscheinlich ist der allerdings noch immer in den Sammlungen sehr geschätzte Euchirus bimucronatus Pallas gemeint.] Das Paket mit den Separatis des letzten Zeitungsartikels von Z. sammt den schätzbaren Beilagen ist richtig eingegangen. Humoristischer Trost über die Darwin'sche Theorie, basirt auf die Identität der heiligen Dreckkäfer (Ateuchus sacer) nach 4000 Jahren mit denen in den ägyptischen Antiquitäten und auf die *βατραχοι* des Aristophanes, welche heute noch immer *βρεκεκεκεξ κοαξ* singen ohne spürbare Varianten.

47. A. H. Haliday sendet unter Kreuzband einen in der Hauptsache von ihm verfassten interessanten Artikel aus dem italienischen „Agricoltore", einer in Lucca herauskommenden landwirthschaftlichen Monatschrift, in welchem (vergl. No. 6) zusammengestellt wird, was über die schädliche Oliven-Fliege, Dacus oleae Rossi, publicirt worden. Das einzige bisher probehaltig befundene Mittel besteht in vorzeitiger Einerntung der Oliven. In seinem gleich nachher eintreffenden Briefe d. d. Lucca 15. October spricht er davon, dass er hoffe, mir über den fraglichen sicilischen Cardiaderus nächstens mehr Positives sagen zu können. Dass die von ihm gefundene Cassida nicht desertorum Gebl. ist, steht fest. Der von ihm gefundene Exochomus ist nigripennis Erichs., von diesem in der Angola-Fauna beschrieben, von Marseul in seinen Katalog aufgenommen, in dem neuen Stein'schen fehlend. Freund E. P. Wright hatte von Setubal aus eine Jagd-Excursion auf Hyalonema (Spongien-Gattung) in einem Walfischboot gemacht und war so glücklich gewesen, 30 (engl.) Meilen von der Küste in sehr tiefem Wasser 1 Exemplar mit dem Schleppnetz zu fangen. Aber auf der Heimreise durch Portugal ging ihm auf der Eisenbahn sein eingeschriebenes Gepäck (Mantelsack, Mikroskop, Kleider u. s. w.) verloren, und es ist sehr fraglich, ob er es wieder erlangen wird.

48. Registr. A. Helfrich, Berlin 20. October, bittet,

eine Anzeige des Naturaliensammlers Veit Kahr in die Intelligenz der Zeitung aufzunehmen.

49. H. de Bonvouloir, Bagnères de Bigorre 19. October, hat durch L. Fairmaire Nachricht von der für ihn bestimmten Sendung erhalten und hofft, die darin befindlichen Throsciden spätestens im December zu remittiren.

50. Pastor H. Kawall, Pussen 15. October, benutzt eine Gelegenheit, um den Betrag für den Jahrgang 1868 einzusenden, um dessen baldmöglichste Zustellung er ersucht.

51. Lieut. M. Wahnschaffe, Weferlingen 17 October, berichtet, dass er und mehrere Naturfreunde in dortiger Gegend (am Harz) einen naturwissenschaftlichen Verein, genannt Aller-Verein, gestiftet haben, der monatliche Wanderversammlungen hält und seine Resultate gelegentlich im Wochenblatte von Neuhaldensleben publicirt. Er wünscht zwei Hagen'sche Schriften aus der Vereinsbibliothek.

52. Zusendung der Smithsonian Institution mit Aviso aus Leipzig vom September 1868, welche ausser den von der Instit. publicirten Bänden noch enthält: Sendung der Amer. Acad. of Arts and Sciences und der Soc. of Natural Hist. in Boston, des Mus. of comparative Zoology in Cambridge, der Acad. of Sciences in Chicago, der Ohio State Agric. Soc. in Columbus, des Lyceum of Nat. Hist. in Newyork, der Acad. of Nat. Sciences und der Amer. Entom. Soc. in Philadelphia, des Essex-Institute in Salem, der Acad. of sciences in St. Louis und ein Buch von Herrn W. H. Edwards in Philadelphia, welcher zugleich den Prospect eines von ihm herauszugebenden Prachtwerkes über „the butterflies of North America" einsendet.

53. Edwin Brown, Burton on Trent 21. October, nimmt meine Vermittlung in Anspruch, ihm zu sibirischen Cicindeliden und Carabiden zu verhelfen. [Nicht eben leicht, da seit Dr. Gebler's Tode kein sachverständiger Coleopterolog mehr in jener Gegend Material zusammenbringt.]

54. G. Haelssen, Kaufmann in Hamburg, 22. October, wünscht dem Vereine beizutreten. 26. October, bestellt Jahrgänge der Zeitung.

55. Dr. Haag, Frankfurt a. M. 23. October, wird sich gern der ihm angetragenen Bestimmung von Tenebrioniden unterziehen, obwohl voraussichtlich das Resultat zweifelhaft sein wird, da die neuerlich gekommenen Sachen, namentlich aus Australien, meist unbeschrieben sind. Es fehlt ihm ein Jahrgang der Zeitung, dessen Nachlieferung er gelegentlich wünscht.

56. Dr. Anton Dohrn, Messina 16. October, hat sich dort nach einer schönen Seereise von Marseille zu seiner Zu-

friedenheit installirt, wartet noch auf die Ankunft seiner Bücher und Aquarien, ehe er sich wieder auf die Meerfischerei verlegen kann. Der erste Abend im Palazzo Vitale, in welchem er wohnt, war durch entomologische Activität ausgezeichnet; er und sein Wohnungsgenosse, ein junger russischer Naturforscher, schlugen mit Pantoffeln zwischen zwei bis dreihundert Blatta todt. Leider schienen auch Hemiptera dem Palazzo nicht gänzlich zu gebrechen, und an Flöhen, Fliegen, Moskito's ist durchaus kein Mangel. Auf den bisher gemachten Spaziergängen liessen sich Pimelia und unterschiedliche Guaniter-Käfer häufig genug blicken. In einem Bassin eines öffentlichen Gartens in der Strada Garibaldi, welches noch dazu von Palmen eingefasst ist, wurden bereits verschiedene Insectenlarven gefischt. Bei einer nächstens nach dem Aetna zu machenden Excursion sollen die etwa zu betreffenden Entoma dem Paradebett für die Wissenschaft nicht entrinnen.

57. S. Solsky, Petersburg 20. October, erhielt die ihm von mir für die entomologische Gesellschaft gesandten paläontologischen Hefte des Prof. Burmeister durch Vermittelung der K. Akademie, kann mir leider von der entomologischen Ausbeute der auf dem Zuge gegen Samarkand befindlichen Gelehrten nichts erzählen, da ihm bisher nichts davon zu Gesicht gekommen, mit Ausnahme des Wenigen, was ihm ein Nicht-Entomolog geschickt hat, was sich aber nur auf 1 Scorpion, 1 Scolopender, 1 Pentodon und ein Stück einer ansehnlichen Heliocopris beschränkt. Vorzugsweise würde ihm eine Zusendung von Staphylinen angenehm sein. Die Berichtigung des Namens der algerischen Clythra war ihm willkommen; die Liste der Determinata wird er an Herrn Becker befördern. Mit dem Wachsthum der Soc. entom. könnte es wohl etwas rascher gehen, doch man muss Geduld haben.

58. Generalsecretair Putzeys, Bruxelles 23. und 26. October, hat die ihm zuletzt gesandten Sareptaner Carabicinen revidirt und sendet mir das Namenverzeichniss. Eine darunter befindliche hübsche Varietät des Anchomenus austriacus F. würde ihm, wenn Duplicat, angenehm sein.

59. E. Raymond, Sassari 18. October, nimmt meine Vorschläge behufs Sendungen über Paris dankbar an und hat bereits ausser den letzthin erwähnten neue blinde Käfer erbeutet.

60. Prof. Stål, Stockholm 22. October, freut sich, dass es ihm gelungen, ein schönes Exemplar der seltenen „Egenhändiga Antekningar af Linnaeus om sig sjelf“ (L's Selbstbiographie) aufzutreiben, welches er mir verehrt und durch den Buchhandel senden wird, zugleich Heft 2 und 3 seiner

Chrysomelen-Monographie für das Pommersche Museum beischliessend.

61. J. L. Weyers, Bruxelles 24. October, erhielt die Sendung in gutem Zustande, hat die Jahrgänge an die belg. ent. Gesellschaft, an die Akademie in Br. und an die Soc. Roy. in Liège befördert, desgleichen die Schachteln an die Herren Putzeys, Roelofs und Candèze und hofft die vorgelegten australischen Buprestiden in kürzester Zeit determinirt zurückzusenden. Meine Bemerkung über den erstaunlichen Patriotismus der belgischen Entomologen hat ihn ergötzt: allerdings stehen seine Landsleute den erpichtesten Britishers nicht nach und scheinen zu Hekatomben geneigt, sobald wieder ein neues Entomon als unzweifelhafter Bürger Belgiens registrirt ist.

62. H. T. Stainton, Mountsfield 26. October, dankt für ausgerichtete Aufträge und freut sich, dass der Mottenpatriarch übersiedeln will.

63. Graf Manuel, Conflans 26. October, zeigt den Abgang einer Sendung von Mont Cenis-Insecten an. [Da sie ausser manchen andern feinen Sachen auch ♂♀ von Osphya aeneipennnis Kriechb. enthält, so soll es mir erfreulich sein, wenn sie unbeschädigt den Transport übersteht.]

64. Kaufmann W. Roose, Frankfurt a. M. 29. October, wünscht dem Vereine beizutreten und dass ihm ein Exemplar der Vollenhoven'schen Ichneumonen-Skizzen besorgt werde. [Soll gern geschehen, sobald noch mehrere Bestellungen darauf eingehen.]

65. Oberst Quedenfeldt, Berlin 30. October, bedauert, dass mein ihm im Frühjahr in Liegnitz zugedachter Besuch ihn verfehlt habe, weil er inzwischen als Commandeur des 50. Regiments nach Posen versetzt war; aber auch diese Stelle bekleidet er nicht mehr, da er seither nach Berlin in das Kriegsministerium berufen worden. Sein lebhaftes Interesse an der Entomologie ist keineswegs verringert, wenngleich die neuen Verhältnisse ihm wenig freie Zeit liessen.

65. W. Scott, Petersburg 29. October, bedauert, dass er seine Rückreise nach England auf dem kürzesten Wege machen wird, ohne den versprochenen längeren Besuch hier ausführen zu können. Auch den beabsichtigten Abstecher nach Moskwa konnte er nicht ins Werk setzen.

67. Consul Blanchard des Farges, Paris 29. October, wird die beabsichtigte Reise nach Tiflis am 15. November über Marseille antreten und bittet um meine Introduction bei Herrn Radde, Director des dortigen Museums, dem berühmten Explorator des Amur-Gebietes.

68. Prof. Zeller, Meseritz 25. und 29. October, erhielt die ihm bestimmten London Transactions, begutachtet einen

ihm mitgetheilten Zeitungs-Artikel, bespricht eventuell noch einige Fragen, welche bei der Uebersiedelung berücksichtigt werden müssten, hat von Stainton über eine beabsichtigte Excursion nach Italien nichts Näheres erfahren und möchte meine Ansicht über die beste Methode wissen, Insectensendungen von und nach den Vereinigten Staaten zu behandeln. [Leider bin ich nicht im Stande, meinem Freunde erprobten Rath zu geben, da die mir bisher aus Nordamerika direct zugekommenen Sendungen ohne Ausnahme in schlechtem Zustande hier einliefen. Ob daran die anscheinend zu sorglose Verpackung der Absender allein die Schuld trug, ob eine barbarische Behandlung auf dem jenseitigen Transport, lasse ich dahingestellt.]

69. E. Brown, Burton 29. October, wird seinen Katalog ehestens einsenden, damit ich beurtheilen kann, ob seinen sibirischen Desiderien abzuhelfen ist. Er wünscht dem Vereine anzugehören, ist geneigt, der Zeitung einen Artikel über Manticora zu überweisen und hofft, dass unter seinen Lamellicornen und Longicornen annehmliche Aequivalente sein werden.

Den vorgetragenen Briefen werden Sie, meine Herren, unschwer entnommen haben, dass der Verein sich ausgezeichneten Gedeihens erfreut. Da nun unser Herr Vereins-Finanz-Minister uns glaubhaft versichert, es werde sich voraussichtlich in dem Budget eher eine Steigerung der Einnahmen als eine Abnahme derselben nachweisen lassen, so motivire ich mit diesen beiden Thatsachen den bereits in dem Eingange meiner Rede angedeuteten Antrag. Er geht dahin:

„den Herrn Prof. P. C. Zeller in Meseritz als beständigen Secretair des Vereins mit einem festen Gehalt hierher zu berufen".

Von dem Augenblicke an, wo es mir vergönnt war, die mir zugedachte, auf literarische und musikalische Leistungen basirte Grâce royale König Friedrich Wilhelms des Vierten in eine Subvention des Vereins zu gestalten, stand es bei mir fest, dass diese goldhaltige Quelle möglichst geschont und in ein Reservoir geleitet werden solle, aus welchem sich später dauernder Segen für unsere Gesellschaft erzielen lasse. Zwar ist nach meiner früheren Ansicht der Zeitpunkt eigentlich noch nicht gekommen, um das fragliche Reservoir für gefüllt genug zu halten, indessen bewegt mich zu dem heutigen Vorschlage einestheils das Gefühl meines vorrückenden Alters, welches den gesteigerten Anforderungen des immer umfangreicheren Vereines ohne verlässige Beihülfe nicht mehr genügen kann, anderntheils die freundliche, hoch zu ehrende Bereitwilligkeit meines werthen Freundes Zeller, der aus Liebe für die Wissenschaft und bewährtem treuem Festhalten

am Interesse des Vereins sich willig erklärt hat, sein entschieden wohlfeileres jetziges Domicil mit dem als theuer bekannten Stettiner Pflaster zu vertauschen, wenn das ihm auszusetzende Gehalt auch eben nur nothdürftig hinreicht, die Differenz auszugleichen.

Dass Professor Zeller den ihm dafür angemutheten Leistungen, Beihülfe bei der Redaction und Correctur der Zeitung, Oberaufsicht über unsere von Jahr zu Jahr sich mehr ausdehnende Vereinsbibliothek, in jeder Beziehung mehr als gewachsen ist, darüber brauche ich kein Wort zu verlieren — wir kennen den Mann und wissen, was wir an ihm gehabt haben und haben werden. Dass ich nach 25 Jahrgängen Zeitung und 16 Bänden Linnaea entom. bei der Redaction und der augenmörderischen Correctur nach einem Hülfsgenossen begehre, auf den ich mich verlassen kann, wird Ihnen nicht wunderbar dünken. Mithin empfehle ich meinen Vorschlag zur geneigten Prüfung und stelle ihn hiemit zur Discussion.

Hr. Prof. Hering nahm hierauf als Senior des Vorstandes und ältestes Stiftungsmitglied das Wort und erklärte, er glaube sich vollkommen berechtigt, im Namen seiner Collegen deren einstimmige Zufriedenheit mit dem Antrage aussprechen zu dürfen. Dies wurde durch Acclamation bejaht.

Nach einer eingehenden Darlegung des Herrn Vereins-Rendanten Miller wurde sodann beschlossen,

Herrn Prof. Zeller ein jährliches Fixum von 200 Thlr. auszusetzen und zu den Kosten des Umzuges eine ausserordentliche Beihülfe von 120 Thlr. zu leisten.

Die bisherigen Beamten des Vereins wurden in ihren Aemtern bestätigt. Dem darauf folgenden gemeinsamen Mahle wohnte, eingeführt durch Herrn Dr. Schleich, der weitberühmte Operateur Herr Geheimrath Dr. Robert Wilms aus Berlin bei und nach seinem, durch den Abgang des Bahnzuges bedingten Aufbruch wurde einstimmig beschlossen, den gefeierten Mann zu ersuchen,

ein Ehrendiplom des Vereines freundlich anzunehmen.

Ausserdem sind in den Verein heute aufgenommen worden die Herren

Preudhomme de Borre in Liège,
Kaufmann Haelssen in Hamburg,
E. Raymond, derzeit in Sassari,
Edw. Brown in Burton upon Trent,
Fred. Bates in Leicester
Kaufmann W. Roose in Frankfurt a. M.

Dr. C. A. Dohrn.

Mitglieder-Verzeichniss.

Gegen das zu Anfang des 28. Jahrgangs (1867) abgedruckte Verzeichniss der Mitglieder des Vereins und den im 29. Jahrgange (1868) S. 17 gegebenen Nachtrag dazu hat sich der Status inzwischen folgendermassen verändert.

Der Verein hat durch den Tod verloren:

die Ehrenmitglieder:

Herrn B. W. Westermann in Copenhagen,
- Prof. M. C. Boheman in Stockholm;

die Mitglieder:

Herrn Director Kaden in Dresden,
- M. C. Sommer in Altona,
- Gutsbesitzer Küsell (starb in Görlitz schon vor längerer Zeit),
- Prof. Dr. Filippo de Filippi in Turin, ebenfalls schon seit geraumer Zeit gestorben,

desgleichen Herr E. Heeger in Wien,
desgleichen Herr Director Dr. Schmidt in Elbing.

In den Verein sind aufgenommen:

als Ehrenmitglieder:

Herr César Godeffroy in Hamburg,
- Geh. Rath Dr. R. Wilms in Berlin;

als Mitglieder:

Frau Dietrich in Rockhampton (Australien),
Herr Fred. Bates in Leicester,
- Preudhomme de Borre in Bruxelles,
- Edwin Brown in Burton upon Trent,
- Burgess, Stud. hist. nat. in Cambridge (Massachusets),
- A. Ehrhardt in Hamburg,
- G. Haelssen in Hamburg,
- Heuaecker, Fabrikant in Osterwiek (Harz),
- W. Koltze in Hamburg,
- E. Raymond, derzeit in Sassari,
- W. Roose in Frankfurt am Main,
- Sanborne, Assistent der Nat. Hist. Soc. in Cambridge (Massachusetts),
- Lehrer Utpadel in Stettin,
- Wachtl, Forstbeamter in Seibusch (Galizien),
- C. L. Weyers in Bruxelles.

Danach stellt sich die Gesammtzahl wie folgt:

Ehrenmitglieder 18,
Vorstands-Mitglieder 13,
Ordentliche Mitglieder ..... 704.

Gegen die im Verzeichnisse von 1867 angegebenen Daten über Wohnort u. s. w. sind mir inzwischen folgende Veränderungen und Modificationen theils direct, theils indirect bekannt geworden:

Abdul Effendi (den Forschern unter dem Namen Hammerschmidt rühmlichst bekannt) lebt nicht mehr in Damascus, sondern als Abdul Bey in Constantinopel.

Herr Prof. Ballion wohnt nicht mehr in Kasan, sondern in Petersburg.

Herr Prof. Bilimek derzeit in Miramare.

Herr Dr. Haag-Rutenberg hat seinen Wohnsitz von Mühlenhof nach Grüneburg bei Frankfurt am Main verlegt.

In den letzten Verzeichnissen fehlt durch ein Versehen schon seit Jahren der Name des Herrn Oberst Quedenfeldt, derzeit in Berlin im Kriegsministerium.

Herr Prof. Zeller gedenkt Ostern 1869 von Meseritz nach Stettin überzusiedeln und das Amt eines beständigen Secretairs des Vereins zu übernehmen.

C. A. Dohrn.

Necrolog.

Carl Heinrich Boheman wurde den 10. Juli 1796 in Jönköping geboren. Als er acht Jahre alt war, erwachte schon in ihm eine unwiderstehliche Lust, die Naturgeschichte, besonders die Entomologie, zu studiren, weshalb seiner Schulbildung, die ursprünglich für die merkantilische Laufbahn berechnet war, bald eine andere, mit seinen Neigungen mehr übereinstimmende Richtung gegeben wurde. Nachdem er im Jahre 1812 auf der Universität in Lund Student geworden war, widmete er sich einige Zeit den juridischen Studien, die er jedoch bald wieder aufgab und 1813 als Sergeant in das Jönköpinger Regiment eintrat, in welcher Eigenschaft er 1814 an dem Feldzuge in Norwegen Theil nahm, später zum Kapitain avancirte und 1844 Abschied aus dem Kriegsdienste nahm.

Während seiner militairischen Dienstzeit wandte Boheman alle seine freien Stunden dazu an, sich mit Eifer dem Studium der Entomologie und der Vergrösserung seiner Sammlungen zu widmen, zu welchem Zwecke er mehrere Reisen in den verschiedenen Provinzen des Landes unternahm und daneben in lebhaftem Austausch und Briefwechsel mit den schwedischen Entomologen Fallén, Gyllenhal, Schönherr und anderen stand, zu deren Arbeiten er werthvolle Beiträge lieferte, so wie er sich zugleich auch durch mehrere Aufsätze als genauer Beobachter und sorgfältiger descriptiver Verfasser kennzeichnete. Ueberdies war er bei der Ausarbeitung des speciellen Theiles von Schönherr's grossem Werke: „Genera et Species Curculionidum" thätig, worin viele Gattungen und über 3000 Arten von ihm beschrieben sind. Schon 1837 und 1838 hatte Boheman als Intendant bei der zoologischen Abtheilung des Reichsmuseums in Stockholm gearbeitet, und als im Jahre 1841 eine eigene Intendantur der entomologischen Abtheilung des Museums errichtet wurde, folgte er dem Rufe zu diesem Amte, bei dessen Antritte er dem Museum seine während eines Zeitraumes von 30 Jahren zusammengebrachten werthvollen und reichen Sammlungen überliess.

Das entomologische Museum war zu dieser Zeit von geringem Umfange; es bestand hauptsächlich aus der nicht besonders reichhaltigen Sammlung, welche vor der Stiftung des Museums der Wissenschafts-Akademie gehörte, so wie aus den Paykull'schen, De Geer'schen und Dalman'schen Sammlungen, alle, mit Ausnahme der Paykull'schen, welche

die bedeutendste war und hauptsächlich aus Lepidopteren bestand, von nur geringer Bedeutung. Theils durch Tausch mit fremden Museen und Privat-Sammlungen, theils durch eine verständige Anwendung der Anfangs wenigstens sehr geringen Mittel, über welche er zur Vergrösserung der Sammlungen zu disponiren hatte, und endlich durch die Donation der reichen Schönherr'schen Sammlung und durch den Einkauf der ungewöhnlich reichhaltigen und kostbaren, von J. A. Wahlberg im südlichen Afrika veranstalteten Sammlungen, stieg die entomologische Abtheilung des Reichsmuseums unter Boheman's pflegender Hand von einem geringen Anfange schnell zu einer Bedeutung, die (wenigstens was die Coleopteren und Hemipteren betrifft) sie den reichsten Museen in Europa gleichstellt, und die hinsichtlich der Schönheit und der Präparation der Exemplare so wie der sorgfältigen Namengebung derselben die meisten bedeutend übertrifft. Diese seine geliebten und kostbaren Sammlungen hielt er sowohl schwedischen als ausländischen Forschern zur Benutzung offen mit einer vertrauensvollen und wohlbekannten Liberalität. Mit besonderer Liebe pflegte Boheman die, getrennt von den übrigen aufgestellte, schwedische Insecten-Sammlung, worin sich (bis dahin, dass vor wenigen Jahren Professor P. F. Wahlberg dem Museum seine schöne und reiche Sammlung schenkte) nur wenige Exemplare fanden, die nicht von Boheman während seiner zahlreichen Forschungsreisen in den meisten Provinzen Schwedens selbst gesammelt und mit jener Sauberkeit und jenem Geschmacke behandelt und geordnet waren, worüber er von Mannerheim so grosse und wohlverdiente öffentliche Lobsprüche erhielt.

Indem Boheman so verdienstvoll und mit eisernem Fleisse seinen Beschäftigungen als Intendant oblag, hatte er zugleich Zeit übrig, die Wissenschaft mit mehreren umfangreichen und hochgeschätzten Arbeiten zu bereichern, als: Monographia Cassididarum und Insecta Caffrariae, woneben er eine Menge kleinerer Aufsätze, Reiseberichte u. s. w. schrieb und Berichte über die Fortschritte der Entomologie während der Jahre 1840 – 1856 herausgab. In den Jahren 1845, 1854 und 1860 unternahm er ausländische Reisen, wobei er die wichtigsten fremden Museen in Augenschein nahm; bei seinem ersten Besuche im Auslande hielt er sich einige Wochen in Kärnthen auf und brachte von den Alpengegenden dieses Landes schöne Sammlungen mit zurück.

Sechs und zwanzig Jahre, bis zum 1. April 1867, wo er auf eigenes Verlangen seinen Abschied erhielt, stand Boheman seinem Amte als Intendant beim Reichs-Museum vor; aber auch nach dieser Zeit war er ein fleissiger Arbeiter im

Museum, wo er von Neuem anfing, die schwedische Käfer-Sammlung nach neueren systematischen Ansichten zu ordnen. Letzten Sommer verlebte er auf seinem lieben Anneberg in Småland, wo er sich während seiner Anstellung beim Museum selten aufhalten konnte, und durchstreifte mit dem Kätscher in der Hand die alten wohlbekannten Gegenden, wo er so manchen interessanten Fund, so manche für die schwedische Fauna neue Entdeckung gemacht. Im Herbst kam er nach Stockholm zurück, übernahm seine Beschäftigungen auf dem Museum wieder, erkrankte aber plötzlich und unvermuthet an einer Lungenentzündung und entschlummerte still und friedvoll den 2. November 1868, 72 Jahre alt.

Boheman war Mitglied vieler schwedischen und ausländischen Academien und gelehrten Gesellschaften und Ehren-Mitglied der Entomologischen Gesellschaften in Leyden, London, Paris und Stettin. Seine vor 1860 herausgekommenen Schriften sind in Hagen's Bibliotheca Entomologica aufgezeichnet, weshalb hier nur seine nach dieser Zeit veröffentlichten Abhandlungen angeführt werden, welche alle gedruckt sind in Öfversigt af Kongl. Vetenskaps Akademiens Förhandlingar.

1860. Coleoptera samlade af J. A. Wahlberg i Syd-vestra Afrika — p. 3—22 und 107—120.
1863. Entomologiska anteckningar under en resa i norra Skåne och södra Halland år 1862 — p. 57—85.
1865. Spitsbergens Insekt-Fauna — p. 563—577 Taf. XXXV.
1867. Bidrag till Gottlands Insekt-Fauna — p. 611—636.

Boheman war von starkem, kräftigem Körperbau, doch trug er seine Gestalt in den letzten Jahren etwas gebeugt. Gewöhnt an die Mühen des Soldatenlebens und abgehärtet durch mehrjährige Reisen, worunter zwei in Lapplands ungastlichen Gegenden, achtete er die Bequemlichkeiten des Lebens wenig. Von seiner Kriegerzeit her trug er immer einen Schnurrbart, der in letzterer Zeit so wie das dünn gewordene Haar etwas ergraut war. Aber noch mit 72 Jahren waren seine Augen scharf, und ohne Unbequemlichkeit gebrauchte er die Lupe. Als Sammler war er unermüdlich, und auf seinen Einsammlungsreisen vergass er Hunger und Durst. Wenige Entomologen, vielleicht keiner, möchten mit eigener Hand eine solche Menge Insecten gesammelt haben als Boheman, und mit dem grössten Interesse und den schönsten Hoffnungen wollte er noch nächsten Sommer eine Reise nach den Berggegenden Jemtlands unternehmen.

Rechtschaffen und redlich, offen und einfach, von sanftem Wesen und einer seltenen Bescheidenheit, pünktlich und gewissenhaft in seinem Dienste, den er mit eisernem Fleisse

und nie erkaltendem Interesse verwaltete, treuer und guter Freund und Kamerad, heiter und angenehm im Umgange, war Boheman hochgeliebt und geachtet. Lange und schmerzlich werden ihn seine zahlreichen Freunde vermissen, und die entomologische Wissenschaft wird seinen Namen eingraben unter die Namen ihrer vielseitigsten und würdigsten Söhne.

Stockholm, den 9. November 1868.

C. Stål.

Nachschrift von C. A. Dohrn.

Da es mir schon vor einigen zwanzig Jahren vergönnt war, die persönliche Bekanntschaft des trefflichen Mannes zu machen, wir uns in Stettin und Stockholm mehrmals besucht, auch gemeinsam eine Reise nach London und Paris gemacht haben, so behalte ich mir vor, später noch eines und das andere zu berichten, was, wie ich hoffe, den zahlreichen persönlichen Freunden und Verehrern des Heimgegangenen von Interesse sein wird, die gewiss gleich mir durch den unerwarteten Tod des trotz vorgerückten Alters noch so rüstigen Mannes tief erschüttert sind.

Ueber Depressaria nervosa und D. ultimella

von

P. C. Zeller in Meseritz.

Kaum habe ich im letzten Heft der Zeitung für 1868 S. 423*) Zweifel darüber geäussert, dass es eine Depressarienart mit ächter Stengelraupe gebe, und somit die Richtigkeit der Snellen'schen Beobachtung verdächtigt, so erhalte ich eine so zuverlässige Bestätigung der letztern, dass ich mich widerlegt anerkennen muss und mich bewogen fühle, zur weiteren Untersuchung der interessanten Nebenart oder Nebenarten der Depr. nervosa aufzufordern.

Herr Dietze in Frankfurt am Main schickte mir nebst einer schönen vergrösserten Abbildung der Raupe und einem aus letzterer gezogenen Schmetterling folgende Nachricht:

„Herr Stainton machte mich bei seiner letzten Anwesenheit in Frankfurt auf die sonderbare Lebensweise der D. ultimella aufmerksam, weshalb ich am 6. August danach suchte und 2 derselben, eine ausgewachsene und eine noch nicht vollwüchsige fand. Die eine lebte in dem letzten Gliede der Pflanze unter dem Spiegel des Wassers, die andere bewohnte die beiden letzten Glieder, die von innen überall benagt und unten mit einer Lage Koth gefüllt waren. Erstere spann sich, nachdem ich eine Abbildung von ihr genommen hatte, schon nach wenigen Tagen mit einigen Fäden zur Verwandlung fest und wurde zur hellbraunen Puppe. Zur Zucht der andern Raupe schnitt ich einen frischen Stengel des Phellandrium ab und stellte ihn in ein Glas mit Wasser, worauf ich die Raupe von oben in ihn hineinkriechen liess. Am folgenden Tage war die Oeffnung schwach versponnen, der Stengel zeigte Frassspuren; auch lagerte unten frischer Koth. In dieser Weise lebte die Raupe noch etwa eine Woche, wurde dann mehr gelblich und spann sich endlich

*) Ich benutze diese Gelegenheit, um einige Druckfehler in demselben Aufsatz zu verbessern.

S. 407 Z. 6 v. u. lese man 2 Wochen statt 3 Wochen.
S. 411 Z. 5 lese man obere statt äussere.
S. 412 Z. 1 v. u. lese man hatte statt habe.
Z. 9 - - - Strohhalme statt Strohhalm.
S. 414 Z. 14 - - - 1 Zoll statt 1 Linie.
S. 417 Z. 14 - - - Tischer'schen st. Fischer'schen.
S. 425 Z. 17 - - - schwärmte statt schwärmt.

in einer eingefressenen Höhlung leicht ein. Die Puppe ruhte bis zum 28. August. Am 4. October schnitt ich einen gelbgewordenen Stengel der Futterpflanze durch und fand darin 2 leere Puppen und deren todte, verschimmelte Falter, obschon ein Ausschlüpfloch vorhanden war. In einem andern Glied derselben Pflanze war noch eine volle Puppe, die schon schwarzgefärbte Augen hatte, und aus der der Schmetterling am 20. October erschien."

Hiernach sucht die Raupe ganz gewiss ihre Nahrung innerhalb des Stengels *) des Phellandrium aquaticum, und aus dem Bilde der unverfärbten Raupe ergiebt sich, dass sie die von Snellen beobachtete Art und nothwendig von Depr. nervosa verschieden ist.

Aus Snellen's Aufsatz: De rups van Depr. ultimella Stt.,

*) Mir war wohl bekannt, dass Standfuss seine Raupen von Depr. Petasitis in den Blüthenschaften von Petasites albus fand (Breslauer Zeitschrift für Entomol. 1850 No. 16 S. 51 und 1851 No. 17 S. 59); ich glaubte aber, sie seien nur zur Verwandlung hineingegangen, und deutete eine briefliche Mittheilung Lederers, nach welcher er vor Mitte Juli „einen Sack voll Raupen von Depr. Petasitis? die die Blätter von Petasites albus schotenförmig zusammenspinnen" vom Hochschwab in Steiermark mitgebracht hatte, wirklich auf Depressaria Petasitis. Jetzt finde ich aber in Stainton's Annual for 1865 p. 133 folgende Notiz, welche die Sache entscheidet: Depr. Petasitis Stdfss. Von dieser Art erhielt ich im Mai einige Raupen durch die Güte des Herrn Ernst Hofmann, der damals in Oberaudorf wohnte. Zeitig im Mai hatte er eine Excursion nach einem 6000' hohen Berge gemacht und an demselben bei 2000' Meereshöhe verschiedene Arten Petasites in Blüthe gefunden. In den Blüthenschaften von Pet. albus, niveus und ramosus traf er die Raupen von Depr. Petasitis in verschiedener Grösse; sie verriethen ihre Anwesenheit durch das Verwelktsein der obersten Blüthen; das Loch im Schaft war mit einem leichten Gewebe verdeckt. Hier und da hielten sich Raupen zwischen zusammengesponnenen Blüthen auf. Später fanden sie sich reichlich in cylindrischen, auf den Blättern gebildeten Wülsten, und diese Wohnungen waren sehr reichlich mit Excrementen angefüllt.

Die im Annual for 1862 p. 128 erwähnte, in the shoots of Artemisia campestris lebende Raupe ist nach aller Wahrscheinlichkeit einerlei mit der von Nickerl in der Wiener entomol. Monatsschrift VIII. (1864) S. 4 beschriebene Depr. Artemisiae und gehört daher nicht zu den markfressenden Arten.

Jedenfalls aber darf die Lebensweise (innerhalb der Stengel) nicht mehr zu den generischen Eigenthümlichkeiten der Gattung Exaeretia gerechnet werden.

der in der Tydschrift voor Entomologie. Tweede Serie. Tweede deel. 1867. p. 26 - 29 zu lesen ist, gebe ich einen Auszug mit stellenweiser Uebersetzung der Textworte.

Zu Anfang Juli traf Snellen einige der längst bekannten Raupen der Depr. nervosa zwischen den Blüthen des Phellandrium, und dies hatte zur Folge, dass ihm die, soviel bekannt, noch unbeschriebene Raupe der D. ultimella in die Hände kam. Da er wusste, dass die Nervosaraupen wie die Raupen anderer Depressarien zur Verpuppung in die hohlen Stengel der von ihnen bewohnten Schirmpflanzen kriechen, so untersuchte er einen Pflanzenstengel und fand ausser zwei eingesponnenen Raupen der D. nervosa noch eine andere, ihm unbekannte, die sich, nach den Frassspuren an der Wand zu schliessen, vom Innern des Stengels nährte. Durch eifriges Suchen brachte er gegen 20 meist erwachsene Exemplare dieser Raupenart zusammen. Zu Hause wurden ihnen die in feuchte Erde gestellten Wurzeltheile von Phellandriumstengeln gegeben, in deren unterstes Glied sie sich bald durch die Scheidewand hineinbohrten, worauf sie das Bohrloch durch etwas Gespinnst verschlossen. Nach drei Wochen zeigte sich bei der Untersuchung, dass die meisten sich verpuppt hatten, dass einzelne noch unverwandelt in einem Gewebe sassen, und dass 2—3, die zu den kleinsten Exemplaren gehört hatten, jetzt fast ausgewachsen waren. Die Gespinnste und Puppen, die sich grossentheils in den Stengeln befanden, glichen genau denen der D. nervosa, nur dass sie etwas kleiner waren. Erst hieraus zog Herr Snellen den Schluss, dass die neue Raupe zu einer Depressarienart gehörte, woran er bisher gar nicht gedacht hatte, und dass vielleicht Yeatiana daraus hervorkommen würde. Statt dieser erschienen aber Schmetterlinge, die er anfangs für etwas kleinere, kärglich genährte Nervosa hielt. Weil sich aber nicht annehmen liess, dass Nervosa zwei so gar ungleiche Raupen habe, so vermuthete er, er möchte die nächste Verwandte von Nervosa, nämlich Ultimella, vor sich haben, und die Vergleichung mit der Beschreibung in den Insecta Britannica zeigte die Richtigkeit dieser Vermuthung.

„Die Raupe von D. Ultimella, wovon ich keine kleineren als fast halberwachsene Exemplare fand, die nicht anders aussahen als die erwachsenen, ist in ganzer Grösse kaum 20 Millim. lang, stielrund, vorn sehr wenig dünner als in der Mitte und so von der gewöhnlichen Schabenraupenform einigermassen abweichend. Kopf und Beine klein; doch ist das Thier sehr behende und weiss sich an den Wänden seines Aufenthalts recht schnell auf- und abwärts zu bewegen. Die Körperfarbe ist ein etwas unreines, helles Seegrün ohne Zeich-

nung; die gewöhnlichen Punktwarzen sind sehr klein; der Kopf hellbraun; die Vorderbeine und das Halsschild sehr blass braun. Die Puppe, die im Stengel in einem dünnen, weissen Gewebe ruht, ist glänzend kastanienbraun, kurz, flach gedrückt wie alle Depressarienpuppen und hat ein stumpfes Afterende.

Bemerkt man so eine ziemliche Verschiedenheit zwischen den einfarbigen Raupen der Ultimella und den buntgezeichneten, viel schlankeren der Nervosa (die in allen Zuständen bald im Seppschen Werke erscheinen wird), so gleichen dagegen die Schmetterlinge einander sehr, und geflogene Exemplare sind schwer mit Sicherheit zu unterscheiden. Steckt man eine Reihe von 8 schönen, gezogenen Exemplaren der einen Art neben eine solche der andern, so wird ersichtlich, dass beide Arten in denselben Farbenschattirungen vorkommen; man trifft braungraue, gelbgraue, rindenfarbige, blassbraune und röthliche Exemplare ebenso von Nervosa wie von Ultimella. Bei beiden ist die Anlage der Zeichnungen dieselbe; man sieht nämlich ein kleines, dunkles Fleckchen an der Flügelbasis, kleine, dunkle, durch lichte Schuppen getrennte Längsstreifchen auf den Adern, einen sehr scharf gebrochenen, mit der Spitze gegen die Flügelspitze gerichteten, undeutlich begrenzten, hellen Querstreif über das Enddrittel des Flügels und dunkle Punkte vor den durch eine dunkle Linie getheilten Franzen, während das Ende der Mittelader einen fast schwarzen Punkt zeigt. Taster, Hinterleib und Unterseite mit den Beinen stimmen bei beiden Arten überein.

Das vorzüglichste und am besten zu beobachtende Merkmal der beiden Arten liegt in den Adern der Hinterflügel. Auf diesen kommen bei Nervosa Ader 2, 3 und 4 nicht nur immer aus einem Punkt am untern Ende der Mittelzelle, sondern Ader 2 und 3 sind stets mit einem kürzern oder längern, jedoch immer deutlichen Stiel versehen, und oft stehen sogar alle 3 genannte Adern auf einem gemeinschaftlichen Stiel (Taf. 1 Fig. 10). Bei Ultimella dagegen entspringen diese Adern zwar auch aus dem untern Ende der Mittelzelle; aber nur 2 und 3 kommen aus dem Punkt, sind bei keinem meiner 8 Exemplare gestielt, und 4 ist an ihrem Ursprung deutlich von 2 und 3 getrennt (Fig. 11). An diesem Merkmal sind selbst verflogene Exemplare beider Arten deutlich zu unterscheiden.

Ferner giebt es einen sichtbaren Unterschied in der Grösse. Meine 8 Exemplare von Nervosa haben eine Flügelspannung von 21,5—23 Mill., 8 Exemplare von Ultimella nur eine von 19,5—20,5. Ausserdem ist die Vorderflügelfarbe bei Nervosa, was auch Stainton anmerkt, viel weniger und nicht so oft rothgemischt. Dann sind bei Ultimella Kopf und

Rücken sehr merklich heller als die Vorderflügel, während dies bei Nervosa nur in geringem Maasse oder gar nicht stattfindet. Diese letzte Verschiedenheit, so auffallend sie auch bei sitzenden und ungespiessten Exemplaren beider Arten ist, wird durch das Aufspiessen mit einer Stecknadel weniger deutlich und geht beim Speckigwerden des Thieres sehr leicht verloren. Noch möchte ich sagen, dass die Vorderflügel der Ultimella durch dickere, kürzere, schwarze Streifchen und reichlichere lichte Beschuppung daneben ein bunteres Aussehen haben als die der Nervosa, und dass der nicht ganz so scharf gebrochene helle Querstreif deutlicher neben dem Innenrand verläuft als bei der letztgenannten Art. Dass bei Nervosa das schwarze, auf der Mittelader vor, und das auf derselben hinter der Flügelmitte liegende Streifchen weiss geringt sein sollte, wie Stainton in seiner Diagnose angiebt *), habe ich nicht allein nicht bestätigt gefunden, sondern selbst, wie oben gemeldet, fast das Gegentheil wahrgenommen."

Die Dietze'sche Raupe stimmt mit der Snellen'schen in der Hauptsache. Die Abbildung, nach der fast 7 Lin. langen Raupe bedeutend vergrössert gegeben, zeigt im Vergleich mit der Nervosaraupe eine grössere Schlankheit — im Widerspruch gegen Snellen's Angabe und eine hellgelblichgrüne Grundfarbe ohne andere Längsstreifen als das Rückengefäss, das eine nur dunkler grüne, auf der Mitte der vordern Gelenke verdunkelte, nach hinten blässer werdende und auf den 3 letzten Segmenten verschwindende Längslinie darstellt. Die hellbraunen — nicht dunkelbraunen Punktwarzen — treten recht deutlich auf der Grundfarbe hervor (dies scheint mit Snellens Angabe im Widerspruch zu stehen). Der kleine, herzförmige Kopf ist röthlichgelb (bei Nervosa ganz schwarz); das den grössten Theil des Prothorax einnehmende Halsschild ist halbmondförmig, heller als der Kopf, und ruht auf dem Vorderrand; die Brustfüsse sind dunkler.

Der mir von Herrn Dietze mitgetheilte ♀ Schmetterling unterscheidet sich durch seine besonders gegen den Vorderrand gelbröthlichen Vorderflügel, die durch die schärfern, dunklern Längsstriche ein buntes Ansehen gewinnen, von mehr als 40 Exemplaren, welche ich als Nervosa vor mir habe. Dabei ist es so klein wie die kleinsten, kümmerlich genährten Exemplare der letztern. Seine Vorderflügel sind schmal (wie sie doch manche grosse Nervosa auch hat) und scheinen

*) Stainton sagt nur Ins. Brit. Ins. p. 98: puncto elongato ante, puncto pone disci medium saturate fuscis, squamis nonnullis albidis interjectis, den Worten der Beschreibung: between these spots rae some whitish scales entsprechend. Z.

es um so mehr, als die Franzen des Innenwinkels sich (zufällig) nach der Länge gelegt haben. Kopf und Thorax sind hell und vom Kopf aus gelbröthlich angelaufen. Der Bauch hat zu jeder Seite eine schwärzliche, von der Wurzel bis zum vorletzten Segment reichende Vitta (in solcher Dunkelheit und Vollständigkeit sehe ich sie bei keiner Nervosa). Auf den Hinterflügeln machen sich die Adern auf der Oberseite wenig durch Dunkelheit bemerklich; die Ader 4 entspringt, getrennt von 2 und 3, aus der Querader; aber 2 und 3 haben ganz entschieden einen kleinen gemeinschaftlichen Stiel *) d. h. sie kommen nicht unmittelbar neben einander aus der untern Ecke der Mittelzelle.

Mein von Stainton selbst erhaltenes ♂ der Ultimella ist verflogen und so blass wie grosse im Frühjahr gefangene Exemplare der Nervosa. Es ist so klein wie das Dietze'sche ♀, hat aber breitere Vorderflügel als manche aus kärglich genährten Raupen entstandene Nervosa und am Bauche statt der Striemen nur wenig bemerkbare graue Schatten. Die Oberseite der Hinterflügel ist hell und ohne verdunkelte Adern, und diese sind genau so wie sie nach Snellen bei Ultimella sein sollen, nämlich die Adern 2 und 3 kommen entschieden aus der Ecke der Zelle, und Ader 4 aus der Querader.

Wenn ich nun bei meinen andern, grösstentheils gezogenen Exemplaren, die in Grösse, Flügelstreckung — beim ♀ ist sie geringer — und Färbung vielfach unter einander abweichen, bloss das Geäder der Hinterflügel berücksichtige, so zeigt sich, dass es auf der Oberseite bei allen durch dunkle Färbung so deutlich hervortritt, dass seine Verbindung oft mit blossen Augen genau zu erkennen ist. Fünf Exemplare mit so blassen Vorderflügeln wie das Stainton'sche, aber in der Streckung derselben sehr ungleich, haben die Ader 4 aus der Querader; dagegen hat von einem Paare, das ich bei Glogau am 3. Juni im Freien fing, das ♀ die Adern 2 und 3 an einem deutlichen Stiel.

Unter den andern hat die Mehrzahl, nämlich 30 (von Glogau, Meseritz, Erlangen, aus Böhmen und Livland) die 3 genannten Adern an einem gemeinschaftlichen Stiel, und zwar so, dass 4 ziemlich nahe an der Ecke der Mittelzelle, 2 und 3 mehr oder weniger weit entfernt von 4 entspringen und also bisweilen eine Gabel mit ansehnlichem Stiel bilden, ohne dass das Geschlecht des Exemplars auf die Länge des Stiels Einfluss zu haben scheint.

*) Am zweckmässigsten besichtigt man die Unterseite, wo die Adern reliefartig hervortreten, und ihr Ursprung nicht durch dunkle Beschuppung undeutlich gemacht wird.

Bei 14 Exemplaren ist der Ursprung der Ader 4 bis unmittelbar an die Ecke der Zelle gerückt, und da der Stiel der Gabel länger oder kürzer ist, so kommen bei einzelnen alle 3 Adern aus demselben Punkt. Von den 3 kleinsten Exemplaren hat ein breitflügliges ♀ einen langen Gabelstiel, ein schmalflügliges ♀ einen sehr kurzen, ein schmalflügliges ♂ hat alle 3 Adern an der Zellenspitze vereinigt.

Es scheint hiernach für die Unterscheidung der 2 Arten: Ultimella und Nervosa von grösserer Wichtigkeit zu sein, dass Ader 4 aus der Querader kommt oder an (oder unter) der Ecke der Mittelzelle entspringt, als dass die Adern 2 und 3 eine gestielte oder stiellose Gabel bilden.

Herr de Graaf sagt in seinem 1866 zusammengestellten Catalog der Niederländischen Microlepidoptern (Tydschrift p. 241) bei D. nervosa: „Deutsche von Mann erhaltene Exemplare unterscheiden sich nicht von den unsrigen, von denen ich einige zur Bestimmung an Stainton geschickt habe.“ Hiernach wären die von Phellandrium gezogenen Exemplare einerlei mit der in England an Oenanthe crocata lebenden Art. Nun sehe ich aber in Stainton's Natural History VI. t. 3 F. 3 eine von der unsrigen sehr erheblich verschiedene Raupe abgebildet! Beide kommen nur in der schwarzen Farbe des Kopfes und in der Grösse der glänzend-schwarzen Punktwarzen überein. Dagegen hat Stainton's Raupe eine ganz bläulichgraue (nach der Beschreibung S. 131 blauschwarze) Färbung des Oberkörpers und einen orangefarbenen Längsstreifen an jeder Seite und das Nackenschild ist mit Ausnahme des weisslichen Vorderrandes schwarz mit einem trübochergelblichen, nach hinten verdünnten Längsfleck in der Mitte; das Afterschild ist schwarz, ebenso die Brustfüsse; die Bauchfüsse grau. — Unsere Nervosaraupen, von denen ich eine schön ausgeblasene und 8 von kleinen Ichneumonlarven bewohnt gewesene vor mir habe, zeigen drei dunkelviolettgraue, breite Streifen den ganzen Rücken entlang, nämlich einen schmälern in der Rückenmitte und je einen breitern unmittelbar über dem gelben, in der Mitte jedes Ringes orangefarbenen Seitenstreif. Zwischen diesen 3 grauen Streifen bildet helle Schwefelfarbe zwei Längsstreifen, in denen die grossen schwarzen Punktwarzen in helleren Höfen liegen. Das grosse, halbeiförmige Nackenschild ist ochergelb, in der Mitte von einer hellgelben Längslinie durchschnitten, und am Aussenrande von einem schmalen, schwarzen Strich eingefasst oder auch nur mit einer grossen, glänzend schwarzen Punktwarze in jeder Ecke. Das Afterschild ist halbeiförmig, glänzend ochergelb mit schwarzen, kleinen, kaum merkbaren Punktwärzchen. Die Brustfüsse sind hell ochergelb, die kurzen Bauchfüsse blassgelb.

Da Stainton erwähnt, dass die Raupe vor der letzten Häutung keinen orangefarbenen Seitenstreif besitzt, so ist die Annahme, er habe nur die jugendliche Raupe dargestellt, ganz unstatthaft. Die Verschiedenheiten zwischen ihr und der unsrigen sind viel zu gross, als dass sie dem Einflusse des Englischen Klimas und der Nahrung (Oenanthe crocata) zugeschrieben werden könnten. Sollte also die Stainton'sche Nervosa *) eine von unserer Nervosa verschiedene Art sein?

Für den nächsten Sommer bleibt also nicht bloss die im Stengel von Phellandrium sich nährende grüne Raupe der Ultimella, sondern auch die bunten, in den Blüthen des Phellandrium, der Cicuta virosa und der Oenanthe wohnenden gründlich zu erforschen, damit Sicherheit und Klarheit über die so höchst ähnlichen Arten gewonnen werde. Man wird dabei, wie Snellen in einer Note bemerkt, grosse Vorsicht anwenden müssen. Denn wenn man die Raupen nicht sehr jung sammelt, so kann es sich leicht ereignen, dass die eine oder andere Nervosaraupe sich schon in den für die grüne Raupe bestimmten Stengel eingebohrt hat, was schwer zu erkennen ist, weil sie das Bohrloch geschickt zuzuspinnen weiss, und dass also unerwartete Nervosaschmetterlinge hervorkommen und arge Verwirrung beim Untersuchen der Unterscheidungsmerkmale veranlassen können **).

---

*) Nach der Abbildung des Schmetterlings könnte kein Zweifel an der Artverschiedenheit sein. Aber die Schmetterlinge der Depressarien sind in der Nat. History fast durchgängig sehr missrathen und unkenntlich und müssen bei der Entscheidung der vorliegenden Frage ganz ausser Acht gelassen werden.

**) Durch ungenaue Beobachtungen werden natürlich die Zweifel und Schwierigkeiten nur erhöht. Zu solchen Beobachtungen gehört z. B. die im Annual for 1856 p 51 mitgetheilte: „Depr. nervosa kommt in grösster Menge bei Dunoon in Argyllshire vor, wo die hübschen Raupen von Dr. Colquhoun zu Anfang Juli (an Oenanthe crocata) häufig gesammelt wurden. In ihrer Gesellschaft fanden sich ein paar Exemplare einer lebhaft grünlichen Raupe; aber diese erwiesen sich als zu der an allen Arten von Umbelliferen lebenden Pest Applana gehörig" u. s. w. — Desgleichen die im Annual for 1861 p. 108 von einem Herrn Gorham mitgetheilte: „Ich habe ein Exemplar der Ultimella zeitig im Juni aus einer Raupe erzogen, die an den Blüten des Conium maculatum bei Freshwater auf der Insel Wight im Mai gefunden war; die Raupen waren lebhaft gefärbt und mussten, der Beschreibung nach, denen der Nervosa ähnlich sehen."

Synonymische Miscellaneen

vom

Schulrath **Dr. Suffrian.**

XXXIII.

Der von Ahrens in seiner Monographie der Donacien irrthümlich als D. sericea Lin. beschriebene, später von ihm D. comari benannte und unter dieser Benennung von mir in der Ent. Zeit. 1846 S. 84 genauer charakterisirte Rohrkäfer ist neuerdings von den Katalogisten wiederholt für eine blosse Form der bekannten echten D. sericea Lin. erklärt worden; und wenn der verewigte H. Clark in seinem „Catalogue of Phytophaga etc." (1866) S. 15 diese Andeutung noch mit einem ? begleitete, so ist in dem neuesten Catalogus Col. Eur. von Fr. Stein auch dieses ? in Wegfall gebracht und damit der Käfer einfach aus der Reihe der selbstständigen Arten gestrichen. Es dürfte deshalb nicht unnöthig sein, die hierin ausgesprochene Ansicht einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen, damit sie nicht durch ihre öftere Wiederholung und eine daraus entspringende Verjährung einen Anspruch darauf erlange, ohne Weiteres als eine Wahrheit zu gelten, und ich habe dieser Prüfung nur noch vorauszuschicken, dass ich von D. sericea augenblicklich nicht weniger als 140 Exemplare aus den verschiedensten Theilen Deutschlands in meiner eigenen Sammlung, von D. comari aber 32, theils mir selbst, theils meinem Freunde Dohrn gehörende Exemplare vergleichen kann.

Bestimmte Gründe für das Zusammenstellen beider Käfer sind bis jetzt, so viel ich weiss, nirgends vorgelegt worden, und es lässt sich deshalb nur vermuthen, dass dasselbe aus der Uebereinstimmung beider in der Grösse und dem Habitus im Allgemeinen, wie in der Sculptur und dem Vorkommen einer gleichen Reihe von Farbenvarietäten beider geschlossen werde. Darauf ist aber, wie ich glaube, kein besonderer Werth zu legen. Eine gleiche Uebereinstimmung zeigen z. B. Lema merdigera und brunnea, L. cyanella und Erichsonii, Cryptocephalus sericeus und aureolus, deren Artverschiedenheit doch schwerlich noch einem Zweifel unterliegen wird; ja die beiden letztgenannten Arten bieten sogar Varietätenreihen dar, welche einander (und nebenbei auch denen der beiden in Rede stehenden Rohrkäfer) auf das Genaueste entsprechen und dadurch allein schon die Trüglichkeit eines nur auf diesen

Umstand gebauten Schlusses darthun. Vergleicht man nun aber den Körperbau der beiden genannten Rohrkäfer im Einzelnen, so findet sich bald, dass der allerdings vorhandenen Uebereinstimmung (ich finde dieselbe indess nicht einmal so gross als bei Lema merdigera und brunnea) auch eben so bedeutende Abweichungen zur Seite treten, die von Ahrens in seiner Monographie S. 30 schon im Wesentlichen richtig hervorgehoben sind, und zwischen denen bis jetzt noch nirgends Uebergänge nachgewiesen worden sind. Theilweise sind dieselben habituell und können natürlich nur dann in voller Klarheit hervortreten, wenn Stücke von gleicher Länge und gleichem Geschlechte, wo möglich auch (zur Vermeidung optischer Täuschungen) von gleicher Färbung zusammengehalten werden. Die D. comari ist dann breiter, gedrungener und plumper, mehr gleich breit und hinten erst kurz vor der Spitze in einem kurzen Bogen verschmälert, das ♂ zugleich stärker gewölbt als bei D. sericea, bei deren ♂ der Rücken längs der Naht mehr abgeflacht und der ganze Rumpf von der Wurzel der Deckschilde ab hinterwärts ziemlich geradlinig verschmälert erscheint. Auch die Sculptur der Deckschilde ist im Allgemeinen bei D. comari gröber und auf den Deckschilden mehr in die Quere gerunzelt als bei D. sericea. Das Halsschild zeigt bei beiden Arten jederseits hinter der Vorderecke eine rundliche Beule, ist aber bei D. sericea seitlich hinter derselben leicht eingedrückt, erweitert sich dann aber wieder in flachem Bogen und erscheint dann vor der Hinterecke eben so flach ausgerandet, während es bei D. comari hinterwärts walzenförmig und sogar sich etwas verschmälernd erscheint. Vorder- und Hinterecken sind bei D. sericea schwach, aber doch deutlich, bei D. comari nur die ersteren in Gestalt unscheinbarer Höcker wahrzunehmen. Die Oberfläche ist bei letzterer gröber oder feiner, aber stets deutlich gerunzelt, die Runzeln mit einzelnen Krümmungen überwiegend der Länge nach verlaufend; bei D. sericea ist die Oberfläche überaus fein und dicht runzlig punktirt und dadurch seidenartig schimmernd, die Sculptur selbst aber nur unter sehr starker Vergrösserung zu erkennen. Gleiche Abweichungen zeigt bei beiden Arten die Sculptur des Kopfes, bei welcher gleichzeitig die eingeschnittene Stirnlinie bei D. comari kürzer und undeutlicher zu sein pflegt als bei D. sericea. Das auffälligste Unterscheidungsmerkmal aber bietet die Beschaffenheit der Fühler, denn bei D. sericea sind dieselben schlank, länger als die Hälfte des Körpers, bei dem ♂ reichlich $^2/_3$ desselben erreichend; das zweite und dritte Glied verkehrt kegelförmig, das dritte fast doppelt so lang als das zweite, das fünfte merklich länger als das sechste; bei D. co-

mari sind die Fühler kürzer aber dicker, das Wurzelglied um die Hälfte dicker als bei entsprechenden Stücken der D. sericea, das zweite und dritte Glied birnförmig, letzteres kaum um die Hälfte länger als das zweite, auch das fünfte und sechste Glied kaum von einander verschieden. Ebenso sind auch die Beine bei D. sericea schlanker und dünner als bei D. comari. Stücke mit an der Basis röthlich geringelten (besonders oberen) Fühlergliedern habe ich von beiden Arten vor mir, Stücke mit gerötheter oberer Schienenhälfte nur von D. comari, und bei solchen pflegen dann auch die Fussglieder an der Wurzel röthlich durchzuscheinen.

Für die D. comari Ahr. ist bis dahin nur der Brocken auf dem Harze als einziger Fundort bekannt gewesen, wo sie von Ahrens und auch von mir selbst auf Comarum palustre Lin. gefunden worden ist, aber nach der Mittheilung des Hrn. W. Fuchs auch auf den Blüthen von Carex fulva vorkommt. In neuerer Zeit ist sie jedoch auch in England aufgefunden worden, von wo ich sechs von Hrn. Rye an Hrn. Dohrn gesandte und in keiner Weise abweichende Stücke vor mir habe; es sind unter denselben alle Haupt-Farbenvarietäten von der fast schwarzen ab bis zur purpurrothen vertreten. Von dem Einsender waren diese Stücke als (Leptura) aquatica Lin. bezeichnet worden. Aber wenn der Käfer auch jetzt unter diesem Namen in der Linné'schen Sammlung befindlich sein sollte, so ergeben doch Linné's Worte ganz unzweifelhaft, dass dem irgend ein Versehen oder ein späteres, nach Linné's Zeit geschehenes Einschiebsel zum Grunde liegen müsste*). Prof. Schaum hat nun zwar (Ent. Zeit. 1849 S. 277) die Ansicht ausgesprochen, dass in Linné's Beschreibung seiner Lept. aquatica schwerlich irgend ein Wort aufzufinden sein möchte, welches eine der vier oder fünf in Linné's Sammlung darunter vermengten Donacien entschiedener bezeichnete als die andern: ich kann dem jedoch nicht beipflichten, wenn dadurch Linné's Worte als nicht füglich mehr zu deuten haben bezeichnet werden sollen. In der Faun. Suec. ed. II.,

*) Sir J. Edw. Smith, der berühmte Herausgeber der Engl. Botany und einer der verdienstvollsten englischen Naturforscher des vorigen Jahrhunderts, hatte nach Linné's Tode dessen hinterlassene Sammlungen gekauft und dieselben später nach der Gründung der Linn. Society in London, deren erster Präsident er wurde, zum Geschenk gemacht. Es ist bekannt, dass von ihm viele ihm selbst oder später der Gesellschaft zugekommene Insecten in die Sammlung aufgenommen sind; dieselben sind jedoch nach Prof. Schaum's Angabe durchweg mit besonderen, leicht kenntlichen Zetteln versehen worden.

auf welche wir hier zurückgehen müssen, wird p. 194, 195 unter No. 677 die Leptura aquatica mit zwei Varietäten aufgeführt und für jene Zeit recht kenntlich beschrieben. Die var. β characterisirt sich durch die Angabe: „Femora postrema maxima, et longitudine et crassitie, rubra, ubi crassiora nigra; haec femora subtus uno alterove denticulo acuto“ und das Wohnen auf Nymphäen sofort als Don. crassipes Fab.: die Beschreibung der Stammart selbst würde im Allgemeinen allerdings auf eine ganze Reihe von Arten Anwendung finden können, aber die Worte: „Elytra rubro-aenea lateribusque viridi-aenea“ passen nur auf D. dentipes, typhae und semicuprea, von denen die beiden letzteren durch die weitere Angabe: „Horum (pedum posticorum) femora — — versus genua latere interiore denticulo notata“ ausgeschlossen werden. Diese Stammform kann daher nur auf die D. dentipes Fab. bezogen werden und ist auf diese auch von allen schwedischen Autoren seit Degeer bezogen worden, worin ihm die Neueren ohne Ausnahme mit Recht gefolgt sind.

Schliesslich habe ich noch anzuführen, dass die seit Illiger von allen Autoren und auch von mir auf die schwarzblaue Varietät der D. sericea bezogene D. festucae Fab. Ent. Syst. II. 116 No. 2 Syst. Eleuth. II. 227 No. 4 nicht zu jener Form der D. sericea gehört. Es ist vielmehr das ♂ der D. discolor Hoppe, wie auch der Vergleich des typischen Exemplars der Fabric. Sammlung gelehrt hat.

Mamestra (var.?) Pomerana

von

G. Schulz.

Ferruginea, costis, maxime media interiore, et linea undulata cretaceo-albidis.

Von der Grösse und dem Habitus der Mam. Leineri Frr., welcher sie auch in der Beschaffenheit der Augen, Fühler und Beine völlig gleicht.

Kopf und Thorax graubraun. Leib hellgrau, mit bräunlichem Anfluge nach der Spitze zu.

Oberseite.

Die Grundfarbe der Vorderflügel röthlich braun (doch kommen auch Exemplare vor von hellerer, zuweilen rehfarbener Färbung), zwischen Wellenlinie und Saum dunkler; in Zelle 1 b ein hellerer, von der Wurzel bis zur Wellenlinie reichender Wisch. Der untere, die innere Mittelrippe und Rippe 3 und 4 berührende Theil der Nierenmakel kreideweiss, der übrige Theil dieser Makel hellbräunlich, meistens fein weiss umzogen. Ringmakel hellgrau. Die innere Mittelrippe von der Nierenmakel an und mit dieser zusammenhängend kreideweiss; nach der Wurzel zu nimmt das Weiss an Breite ab und endigt vor derselben. Die Rippen 1—4, 6—11 mehr oder weniger stark kreideweiss bestäubt, am meisten Rippe 1, 3 und 4. Die Wellenlinie kreideweiss. Die hintere Querlinie auf den Rippen durch weisse, dunkel begrenzte Punkte, in Zelle 1 a, 1 b und 2 durch eine matt bräunliche, fein dunkel eingefasste Zeichnung angedeutet. In ähnlicher Weise ist auch die vordere Querlinie bezeichnet. Das Weiss der innern Mittelrippe und der Rippen 3 und 4 ist durch mehr oder weniger starke schwärzliche Bestäubung eingefasst, welche in Zelle 2, 3 und 4 allmälig in die Grundfarbe übergeht. Zuweilen ist auch das Weiss der Rippen mit einzelnen schwärzlichen Schüppchen bestreut. Pfeilflecke matt dunkelbraun. In Zelle 6 zwischen der Wellenlinie und der hinteren Querlinie ein hellgrauer Fleck.

Am Vorderrande ist der Anfang der hinteren Querlinie weiss, zuweilen auch der Anfang der vorderen Querlinie.

Franzen an den Enden der Rippen weissgrau, zwischen diesen bräunlich grau, mit dunklerer Theilungslinie.

Hinterflügel matt glänzend, hellgrau, nach dem Saume zu wenig dunkler, mit helleren, durch eine matt dunkle Linie getheilten Franzen und schwach markirten Rippen.

Unterseite.

Sämmtliche Flügel matt glänzend, hellgrau, gegen den Vorderrand mit schwach rosenrothem Anfluge; Vorderflügel mit dunklerem, nach aussen durch die Wellenlinie begrenztem Mittelschatten. Hinterflügel gegen den Vorder- und Aussenrand spärlich dunkel bestäubt. Die Rippen kaum markirt, meist nur durch weissgraue Bestäubung.

Obwohl die kreideweisse Färbung der inneren Mittelrippe, den Rippen 1, 3 und 4 und der Wellenlinie nebst den helleren Unterflügeln Pomerana auf den ersten Blick verschieden von Leineri Frr. erscheinen lässt, ist dennoch die äusserst nahe Verwandtschaft beider Falter nicht zu verkennen. Bei genauerer Vergleichung lassen sich fast sämmtliche Zeichnungen in ihrer Form bei Beiden auffinden, so dass die Annahme, Pomerana sei nur Varietät der Leineri Frr. der Begründung nicht zu entbehren scheint. Sichern Aufschluss über die Artrechte der Pomerana würde jedenfalls die Vergleichung der Raupen und Puppen beider Falter geben.

Entdeckt wurde Pomerana von Herrn Kaufmann H. Miller in Stettin im Jahre 1863 an der pommerschen Küste bei Misdroy.

Die vorstehende Beschreibung, der ich mich überall anschliesse, gründet sich auf die sorgfältige Untersuchung des Herrn Schulz hierselbst.

Stettin, im November 1868. Hering.

Hyménoptères divers du Musée Godeffroy

par **H. de Saussure.**

Famille des Vespides.

1. Eumenes Ovalauensis n. sp.

Medius, niger, nitidus; ore, clypeo, fascia frontali, pronoto, macula subalari, postscutello, maculis 2 metanoti pedibusque rufis; alis fusco-cyaneis.

Long totale 20 mill., aile 15 mill.

♀. Formes de *l'E. esuriens* et un peu plus grande que celle-ci. Corps d'un noir profond, lisse et luisant. Tête et thorax finement ponctués. Chaperon allongé et tronqué à l'extrémité. Pétiole armé au milieu de deux dents; le deuxième segment abdominal renflé en tubercule à sa face supérieure.

Mandibules, chaperon, la carène entre les antennes, prothorax, une tache sous l'aile, une ligne transversale au postécusson, deux grandes taches triangulaires au métathorax et pattes, sauf les hanches, roux. Antennes rousses en dessous aux deux extrémités du flagellum et aussi un peu aux extrémités du scape; la bordure interne des orbites et une ligne derrière les yeux, finement roux ou jaune-pâle; un point roux aux angles terminaux du pétiole, et un peu de roux au dernier segment ventral. Ailes brunes à reflets violets.

Habite: Les îles Viti. Ovalau. (Gräffe.)

Genre **Nortonia** Sauss.

Caractères des *Eumenes*, mais le pétiole en entonnoir, fortement évasé; la base linéaire courte ou nulle. Formes des *Montezumia;* bouche comme chez les *Eumenes* (Type: Odynerus intermedius Sauss.)

Section: Pétiole linéaire à sa base, puis en entonnoir. Métathorax offrant deux carènes latérales.

2. Nortonia Amaliae n. sp.

Nigra, cribrato-punctata; metanoto pone postscutellum producto, tumido, postice profunde canaliculato et utrinque lamella transversa acuta instructo; abdomine velutino, primo segmento petiolari, basi lineari, postice infundibuliformi; linea mandibularum, clypeo (♂), macula frontali et postoculari,

orbitis intus, fascia sub antennarum scapo, aurantiis; pronoti margine, tegulis, metanoti strigis 2 in lamellis transversis, abdominis segmentorum limbo pedibusque, sanguineis vel rufis; alis infumatis.

Long. totale 13 mill., aile 10 mill.

♂. Tête et thorax criblés de ponctuations; celui-ci, tronqué carrément en avant; métathorax prolongé fortement en arrière de l'écusson, et très bombé en dessus, séparé du postécusson par un profond canal; la face postérieure tombant verticalement et très inégale; le bord supérieur point tranchant mais s'arrondissant en faisant suite à la face supérieure, et criblé de points enfoncés, comme le reste du thorax; les angles latéraux très comprimés, formant de chaque côté un tranchant horizontal dirigé en arrière; le milieu occupé par un canal très profond où se loge le pétiole lorsque l'abdomen est relevé; ce canal terminé supérieurement en cul de sac entre les deux lames tranchantes. Premier segment abdominal linéaire et grêle dans sa première moitié, évasé en entonnoir dans la seconde, ponctué et partagé par un sillon; au moins de moitié moins large que le deuxième segment. Le reste de l'abdomen finement ponctué et velouté; le bord du deuxième segment assez épais. Corps noir; son duvet un peu roussâtre; le velouté de l'abdomen roussâtre. Antennes noires; le premier article orangé en dessous; une tache au front, bordure interne des antennes et une tache derrière chaque oeil, orangés; bordure bilobée du prothorax, écailles, les deux tranchants du métathorax et une assez large bordure à tous les segments de l'abdomen, rouges de brique. Pattes rousses à base noire. Ailes un peu enfumées, à nervures brunes, avec une ligne brune le long de la côte.

♂. Chaperon jaune, ovoïde, terminé par une troncature concave; labre allongé, jaune; une ligne jaune à la base des mandibules. Antennes terminées par un crochet roux et un peu rousses en dessous à la base et à l'extrémité.

Habite: La Nouvelle Hollande; Rockhampton. — Dédiée à Madame Amalia Dietrich qui a récolté cet insecte.

Cette espèce établit la transition aux Eumenes. Le premier segment abdominal est cependant trop court pour la faire rentrer dans ce genre, et la forme du métathorax l'en éloigne sans conteste.

3. Odynerus Dietrichianus*) n. sp.

Carbonarius; alis nigris, coeruleis, apice hyalino; capite et thorace rugosissimis; clypeo apice truncato; metanoto ultra

*) Sous-Genre Odynerus proprement dit.

postscutellum producto, valde excavato et bidentato; abdomine nitido, punctulato, sessili, primo segmento angustato, elongato, basi truncato, cantho transverso acuto.

Long. totale 18 mill., aile 13,5 mill.

♀. Facies d'un *Rhynchium (Rh. rufipes* etc.). Chaperon allongé, rugueux, terminé par un bord droit. Mandibules longues à bord interne droit, offrant seulement de petites entailles. Ocelles placés sur le vertex. Thorax subcylindrique allongé, à bord antérieur tronqué carrément mais dénué d'angles saillants. Ecusson presque carré, un peu moins long que large. Métathorax prolongé en arrière du postécusson, puis ensuite fortement excavé; sa cavité très concave, oblique; le bord inférieur très avancé en arrière; la concavité offrant une partie verticale finement ponctuée et un fond horizontal lisse, avec deux fossettes ou impressions; les arêtes supérieures assez tranchantes; les arêtes inférieures très saillantes, horizontales, formant à la rencontre des supérieures et des latérales une forte dent. Tête et thorax très rugueusement ponctués et chagrinés; le métathorax en dessus, moins grossièrement chagriné. Premier segment de l'abdomen très allongé, notablement plus étroit que le second, un peu en entonnoir tronqué; sa base tronquée très franchement, à face antérieure lisse, sessile; à la rencontre de cette face et de la supérieure il existe une arête vive, même un peu saillante, surtout au milieu, par suite d'une sorte de cannelure qui la précède. Deuxième segment très allongé, plus long que large, un peu ovoide, plat en dessous, légèrement renflé en tubercule à sa base en dessus; tous les segments finement obliquement ponctués, l'étant densément à l'extrémité du bord postérieur du deuxième.

Insecte entièrement d'un noir profond. Abdomen luisant. Ailes noires à reflets bleus, avec l'extrémité des ailes hyaline; le noir prolongé obliquement jusqu'au bout de la cellule radiale.

Habite: La Nouvelle Hollande. Rockhampton. — Espèce dédiée a Madame Amalia Dietrich qui l'a découverte.

4. Alastor Graeffei n. sp.

Gracilis, cylindricus, ubique valde punctatus subvelutinus; metanoto rotundato; abdominis primo segmento angusto, subpetiolari, secundo cylindrico, valde elongato, basi constricto; corpore valde flavo-aurantio picto; abdominis segmentis flavo-limbatis; clypeo ♀ flavo-rufescente, apice late concave secto, angulis rotundatis; antennis basi rufis; pedibus flavo-rufis; alis subhyalinis.

Long. totale 10 mill., aile 7,5 mill.

♀. Tête un peu plus large que le thorax, un peu aplatie en devant, ayant sa plus grande largeur au bas des yeux. Chaperon aussi large que long, ponctué, terminé par un bord un peu concave, à angles arrondis. Front portant une sorte de carène, et au dessus de celle-ci une légère dépression.

Thorax étroit; prothorax point anguleux. Métathorax très arrondi, sans aucun angle saillant, creusé au milieu d'une fossette mousse; les valves articulaires transparentes, ayant une forme de fer de lance. Abdomen ayant assez la même forme que chez l'*O. bizonatus* Boisd., mais le premier segment plus allongé, un peu plus pétiolé et moins renflé en dessus; le deuxième dénué de tubercule au milieu, plus cylindrique, très allongé, et fortement étranglé à sa base (ayant la même forme que chez les *Icaria*); le bord offrant une zône marginale figurant comme un second feuillet, quoique ponctuée. Tout le corps densément ponctué et un peu velouté; le métathorax un peu plus grossièrement ponctué que le reste du thorax.

Insecte noir: mandibules, labre, chaperon, d'un roux jaunâtre; ce dernier couvert de poils soyeux; antennes noires, avec les deux premiers articles et leur dessous roux. Bordure interne des orbites, carène frontale, une bande derrière les yeux, orangés. Prothorax, une tache sous l'aile, écaille, écusson, postécusson, deux grandes taches au métathorax, jaunes; ces taches, souvent variées de roux. Premier segment de l'abdomen noir à la base; sa face supérieure rousse, avec le bord jaune. Le deuxième orné d'une large bordure jaune, devenant rousse en avant; les suivants portant une bordure festonnée jaune, le sixième segment passant au ferrugineux. Pattes rousses, variées de jaune. Ailes transparentes à nervures brunes.

Habite: Les îles Viti. Ovalau. Récolté par le Dr. Gräffe.

Famille des Sphégides.

5. Chlorion bicolor n. sp.

Viridi-coeruleum; abdominis segmentis 1, 2 rufis; alis infuscatis coerulescentibus.

Longueur totale 20 mill., aile 14,5 mill.

♀. Formes grêles. Tête assez grosse. Chaperon très court, transversal. Col du prothorax ponctué. Métathorax étroit, chagriné, tronqué assez carrément; les bourrelets latéraux se prolongeant jusqu'à la troncature; la face postérieure triangulaire bordée de chaque côté par une carène et très rugueuse, couverte de rides élevées. Abdomen fusiforme, pointu, à pétiole assez court.

Tête, thorax et pattes d'un bleu vert métallique, garnis de poils noirs, et un peu grisonnant; les tibias ayant une pubescence dorée. Antennes et tarses noirs. Abdomen ayant ses deux premiers segments roux; les autres segments et le pétiole d'un vert métallique; cette couleur empiétant sur le second segment en dessous. Ailes enfumées, à reflets violets et à nervures brunes.

Habite: l'Uruguay, Monte-Video.

Cette espèce a les formes du *Chl. coeruleum* Drury; elle est plus petite et un peu plus grêle.

6. Sphex Godeffroyi n. sp.

Niger, fulvo-aureo hirsutus, antennarum scapo, scutellis, tegulis, pedibus, abdominisque segmentis 1, 2 rufis, metanoto transverse 4-carinato; alis flavescentibus

Longueur totale 25 mill., aile 18½ mill.

♀. Tête et thorax noirs, tout hérissés d'un duvet de poils laineux-soyeux jaunes-d'ocre ou dorés. Mandibules ferrugineuses, ainsi que le milieu du bord du chaperon; antennes noirâtres ayant le scape ferrugineux et la première moitié du flagellum d'un ferrugineux noirâtre. Métathorax passant au ferrugineux, offrant en dessus quatre forts bourrelets transversaux, séparés par de fortes cannelures. Ecailles alaires, écusson et postécusson ferrugineux; ce dernier bituberculé. Abdomen à pétiole court; les deux premiers segments ferrugineux; le bord du deuxième et les segments suivants noirs. Pattes ferrugineuses; ailes jaunes, avec le bord apical grisâtre.

Habite: La Nouvelle Hollande. Cap York.

Cette espèce a les formes du *Sph. Lepeleterii* Sauss., elle s'en distingue par son abdomen à base ferrugineuse et par les bourrelets moins nombreux de son métathorax.

Famille des Crabronides.

7. Tachytes australis.

Niger, crassus, argenteo-piceus; abdomine aureo-sericeo; alis ferrugineo-hyalinis.

Longueur totale 17 mill., aile 12½ mill.

♀. Corps épais et trapu. Métathorax court. La surface supérieure plus large que longue; son extrémité offrant une petite saillie, précédée d'une fossette lisse; la face postérieure offrant une petite fossette allongée. Abdomen grand, plus long que la tête et le thorax pris ensemble, mais néanmoins très large et trapu, déprimé, n'étant pas entièrement conique, mais un peu ovalo-conique; vu de profil, sa ligne dorsale

est subconcave. Thorax très finement ponctué, le métathorax l'étant plus finement que le mésothorax. La tête et le thorax garnis d'un duvet argenté. L'abdomen entièrement garni en dessus d'un duvet doré; le bord des segments brun. Pattes ornées d'un duvet un peu doré. Ecailles alaires ferrugineuses ou brunes. Ailes d'un hyalin jaunâtre ou ferrugineux.

Habite: La Nouvelle Hollande. Cap York.

Ce *Tachytes* est plus grand et plus trapu que le *T. tachyrrhostus* Sauss. Il s'en distingue par son métathorax plus finement ponctué que le mésothorax, par son abdomen doré et des détails de vénulation alaire assez différents.

Famille des Thynnides.

Les espèces suivantes appartiennent à la troisième Division du Genre *(dritte Unterabtheilung* Klug). Elles ont de plus l'abdomen grêle, allongé (♂) et subsessile, ressemblant sous ce rapport au *Thynnus purpureipennis* Westw. Arcana Ent. II. pl. 83 f. 1 ♂ *(Th. maurus* Smith. Catal. 37, 96).

8. Rhagigaster morio Westw. ♀ (n. sp.?)

♀. *Subgracilis, nigra, pedibus rufis, tarsis obscuris; thorace et abdomine sparse crasse punctatis; secundo segmento dense striato, tertio basi tenuiter striato, sexto haud compresso, lamellari-arcuato, basi in longitudinem valde strigato.*

Longueur du corps 10 mill.

♀. Formes un peu allongées. Tête médiocre; la face très densément ponctuée; le front et le vertex à ponctuations éparses. Les ponctuations semblables à de gros coups d'épingle. Thorax déprimé, en carré long; un fort étranglement vif entre le méso- et le métathorax, formant une grande échancrure triangulaire; le métathorax offrant une face supérieure à bords convergents en avant; la face postérieure tronquée, lisse, à arêtes supérieures mousses. Les angles latéraux très saillants; toute la surface du thorax semée de grosses ponctuations obliques.

Abdomen un peu allongé; à bords latéraux sub-parallèles, un peu carénés aux segments 1—3; l'extrêmité postérieure arrondie; le premier segment un peu arrondi en avant, ayant son bord postérieur étroitement déprimé; le deuxième densément strié en travers plutôt que caréné, et aussi un peu ponctué; la dernière ride et le bord postérieur un peu relevé formant seuls des carènes faibles; la base du troisième segment finement striée en travers; les premier, troisième, quatrième, cinquième segments et les côtés du deuxième semés de grosses ponctuations, un peu effacées sur le dos; le sixième ovalaire,

en forme de lame convexe recourbée en bas, à base striée; les stries un peu convergentes. En dessous, l'abdomen aplati, semé de ponctuations fortes et denses au cinquième segment.

Corps noir, à poils gris et gris-ferrugineux; pattes rousses à hanches noires; tarses obscurs, les postérieurs noirs, garnis de poils gris; les épines roussâtres. Antennes et mandibules passant un peu au brun-roussâtre.

Habite: La Nouvelle Hollande, Sydney.

Cet insecte parait être la femelle du *Rh. morio* Westw. Arcana Ent. II. 105. 4 ♂; Sauss. Reise Oestr. Freg. Novara Hym. 114. 6 fig. 67 ♂. Cependant il subsiste quelques doutes à cet égard.

9. Thynnus clypearis n. sp.

♂. *Gracilis niger, cinereo-hirtus, clypeo flavo; alis hyalino-fumatis, violascentibus*

Long. totale 10—15 mill., aile 8—12 mill.

♂. Noir, de forme grêle. Tête assez bombée en avant, densément ponctuée; chaperon triangulaire, terminé supérieurement par une carène en forme de T dont la branche transverse, un peu arquée, surplombe les antennes; les fossettes de chaque côté de la carène très profondes, ce qui rend le chaperon très saillant. Celui-ci très bombé, strié en longueur, jaune, terminé par une troncature un peu crénélée; le bord inférieur se prolongeant de chaque côté par une liste jaune jusqu'à l'angle inférieur de l'oeil ce qui rend la tache jaune un peu trilobée en fleur de lys; l'extrêmité inférieure noire, le noir formant une petite échancrure du jaune; les bords latéro-supérieurs noirs aussi. Front un peu aplati, subcaréné. Prothorax et métathorax finement et densément ponctués; le premier un peu bordé; le second arrondi, n'offrant que des arêtes latérales. Le reste du thorax luisant, plus fortement ponctué et à ponctuations plus distantes. Abdomen allongé, étroit, point ovoide ni atténué vers la base, assez densément ponctué partout, plus fortement en dessous, le septième segment triangulaire, petit, fortement ponctué-strié, rugueux ainsi que le bord du sixième; hypopygium terminé par une épine et offrant une dent latérale basilaire de chaque côté.

Tout le corps noir, garni d'un duvet gris; mandibules brunes; antennes et pattes noires; ailes lavées de gris-violacé; nervures brunes, salies.

Habite: La Nouvelle Hollande, Sydney.

9bis. ? Thynnus clypearis Sauss. ♀.

♀. *Nigra, nitida, cinereo-pilosa; mandibulis mediis abdominisque ultimo segmento rufescentibus; thorace nitido, sparse punctulato, metanoto transversim compresso; abdominis seg-*

mentis: primo oblique pectinato-striato; secundo transverse 10—12 carinato; ultimo compresso, postice planato margine infero trilobato.

Longueur totale 10 mill., largeur 3½ mill.

♀. D'un noir luisant. Tête petite; fossettes antennaires grandes, lisses, laissant entre-elles un espace longitudinal ponctué, large à peine d'un millimètre. Vertex lisse offrant de très fines ponctuations éparses. Mandibules ferrugineuses au milieu. Le deuxième article des antennes brun, le flagellum d'un gris mat.

Thorax court et petit, lisse et luisant, portant de fines ponctuations éparses; le prothorax en carré large; le mésothorax étranglé; le métathorax très court, aplati obliquement par derrière, lisse et offrant de chaque côté un tranchant latéral saillant.

Abdomen ovoïde, tronqué à la base; le dessus du premier segment offrant des stries obliques pennées sur la ligne médiane, en forme de V ouvert, mais la ligne médiane lisse. Le deuxième segment lisse à sa base, offrant ensuite une douzaine de plis caréniformes transversaux; les premiers très rapprochés, les derniers plus forts et séparés par des cannelures; le bord relevé, formant la dernière carène; les côtés du segment un peu ruguleux; les autres segments finement et très superficiellement ponctués sur leur partie postérieure; le bord postérieur point saillant. Dernier segment brun, comprimé; la face supérieure en dos d'âne, striée longitudinalement à l'extrémité; la face postérieure lisse, courte, en ogive, terminée inférieurement par un bord trilobé; la valve inférieure dépassant notablement, ayant ses bords fortement réfléchis en dehors et en bas.

Antennes, pattes, parties latérales et inférieures du corps garnies de poils gris. Epines des tarses brunes.

Habite: La Nouvelle Hollande, Sydney.

10. Zeleboria*) Xantorrhoei Smith.

♂. *Niger, nitidus, cinereo-flavo pilosus; clypeo, macula frontali, orbitis, pronoti marginibus et pleuris, mesonoti disci lineis 2 et utrinque linea juxta-tegulari, fascia et macula laterali scutellorum, fasciis 2 metanoti et parte majore pleurarum, tegulis coxisque, flavis; abdomine antice attenuato, segmentis 1—6 fascia interrupta flava; pedibus rufis; alis subhyalinis, venis fuscis.*

♀. *Fusco-nigra, cinereo-fusco hirsuta, polita; segmentorum abdominis 1—4 margine depresso, testaceo; secundo segmento tricarinato.*

*) Saussure, Reise der Oestr. Fregatte Novara, Hymen. p. 131.

Thynnus Xantorrhoei Smith Cat. Brit. Mus. Thynnid. 28, 72 ♂.

♂. Long. totale 16 mill., aile 12½ mill. — ♀. Long. totale 8 mill.

♂. Cette espèce est de taille très variable. Nous possédons plusieurs individus de très petite taille; les mesures indiquées sont prises sur le plus fort sujet. Nos individus ont tous le chaperon jaune, prolongé et largement tronqué, ponctué et caréné. La partie inférieure de cette pièce offre de chaque côté un espace trapézoidal un peu rugueux, pointillé de noir, ou brunâtre; la moitié supérieure offre un ovale médian allongé délimité en stries noires. Ces caractères sont peu distincts chez les petits sujets. Le mésothorax offre à côté de l'écaille une ligne jaune qui se fond avec une tache latérale à l'angle antérieur de l'écusson; l'écusson et le postécusson sont postérieurement bordés de jaune; la bordure forme parfois trois taches, étant deux fois interrompue.

Les ailes sont hyalines, brillantes, comme vernies en gris-jaunâtre, à nervures brunes, avec les deux nervures costales et le stigma noirs. Le bord des segments cinquième et sixième de l'abdomen est un peu enfoncé et testacé; le sixième est grossièrement ponctué avant ce bord, ainsi que le septième, qui est en ogive arrondie. L'hypopygium est tronqué, échancré en triangle; ses angles terminaux forment comme deux dents triangulaires. Les antennes sont noires.

Le reste est parfaitement conforme à la description de Smith.

♀ (inédite). D'un brun noirâtre, petite. Tête petite, lisse, ne portant que de faibles ponctuations éparses indistinctes; un sillon vertical au-dessus des antennes et un autre très faible au vertex. Antennes orangées ou ferrugineuses; le scape brun, avec l'extrémité ferrugineuse. Mandibules ferrugineuses, à base brune.

Thorax petit, non comprimé; une ligne de ponctuations le long du bord antérieur du prothorax, mésothorax assez étranglé. Métathorax court, de la largeur du prothorax, formant deux tranchants latéraux; la face postérieure lisse.

Abdomen: la bande postérieure du premier segment enfoncée, de couleur testacée; la partie postérieure de la face supérieure bordée postérieurement par une ligne vive et un peu échancrée au milieu. Le deuxième segment portant 3 carènes et 4 cannelures; son bord postérieur en outre un peu relevé, épais; troisième et quatrième segments lisses, peu ponctués sur leur portion postérieure; le bord enfoncé dessinant deux lobes un peu élevés et ciliés; le cinquième fortement ponctué des deux côtés; le sixième ayant sa tranche

postérieure ovalaire, avec la partie supérieure ruguleuse, l'inférieure creusée en fossette et aplatie à l'extrémité, fortement ciliée de poils gris-roux. Le bord des 4 premiers segments et les côtés des 3 premiers d'un testacé couleur d'ambre; en dessous les 4 premiers ponctués dans leur seconde moitié, bordés d'une bande triangulaire testacée, finement striée en long; le cinquième offrant un écusson plus fortement ponctué, le sixième ferrugineux, petit. Tarses passant au testacé. Tout l'insecte hérissé de poils gris et gris-ferrugineux.

Habite: La Nouvelle Hollande, Sydney.

Famille des Scolides.

11. Discolia Ovalauensis n. sp.

Nigra, nitida, fulvo-pilosa; mandibulis, antennis, tibiis tarsisque obscure rufis; corpore flavo-maculato; abdominis segmentis 1—3 utrinque macula flava; 2—6 ♀ rufo-fimbriatis; alis fuscescentibus.

♀. Longueur totale 19 mill., aile 15 mill.

♂. - - 15 - - 12 -

♀. Taille de la *Sc. notata* ou de la *Sc. 4pustulata*. Noire, garnie de poils fauves. Corps luisant, lisse. Tête ponctuée autour des antennes et du vertex. Thorax très finement ponctué, offrant sur les flancs des reflets dorés. Segments 2—6 de l'abdomen ciliés de poils rouges-cuivrés.

Mandibules, flagellum des antennes, écailles alaires, tibias et tarses roux-obscurs. Chaperon garni de chaque côté de poils dorés. Un point au sommet de chaque oeil, une bande oblique de chaque côté du prothorax, et deux taches à l'écusson, jaunes. Les segments 1—3 de l'abdomen ornés aussi de chaque côté d'une tache jaune marginale. Ailes lavées de brun-doré, à nervures brunes.

♂. Grêle; le premier segment de l'abdomen allongé en forme de poire. Chaperon et bordure interne des orbites jaunes. Vertex dénué de taches. Prothorax jaune en dessus; deux points jaunes au post-écusson; segments abdominaux offrant aussi en dessous une bordure jaune interrompue; l'extrémité de l'abdomen hérissé de poils roux; mais les segments n'étant pas ciliés par bandes de cette couleur.

Habite: Les Iles Viti. Ovalau. Recueillie par Mr. le Dr. Gräffe.

Cette Scolie se rapproche beaucoup de la *Sc. venusta* Smith, dont elle est peut-être un dérivé local.

12. Dielis obesa n. sp.

Magna, crassissima; nigra, punctulata, fulvo-hirta; pronoto

supra, scutellis, macula metanoti, sulfureis; abdomine maxime dilatato, obeso, fascia primi segmenti, fasciaque interrupta 2—5 sulfureis; alis fumatis costa fusca.

Longueur totale 27 mill., aile 22 mill., largeur de l'abdomen 10 mill.

♂. Grande, très trapue. Corps partout finement ponctué; les ponctuations, éparses sur la tête et le thorax, sauf au métathorax, qui est tout entier densément ponctué. Chaperon convexe, à bord inférieur arqué, réfléchi; la surface pointillée et garnie de chaque côté de grossières ponctuations. Un petit sillon au front. Vertex un peu renflé; le sommet des yeux presque enfoncé. L'ocelle antérieur déprimé; les deux postérieurs nuls. Thorax large, assez court. Prothorax coupé obliquement de chaque côté en avant. Métathorax tronqué presque à angle vif, large et anguleux. Abdomen très gros, large, comme chez les femelles les plus trapues, très bombé et renflé; ovoïde tronqué à la base, à premier segment très court et large; les ponctuations devenant assez fortes vers l'extrémité de l'abdomen; le dernier segment arrondi, un peu échancré au milieu; anus armé de trois fortes épines, grosses et assez courtes.

Noire, garnie de poils fauves. Deux petites taches au haut du chaperon, trois autres au vertex entre les yeux, dessus du prothorax, bord des écailles, écusson, post-écusson et une tache au milieu du métathorax en dessus, jaunes. Premier segment de l'abdomen orné en dessus d'une bande jaune submarginale, échancrée en avant; le deuxième de deux taches jaunes transversales atténuées en dedans et portant chacune un trait noir; les trois suivants d'une étroite bordure jaune sinueuse marginale et interrompue au milieu; une ligne jaune à l'extrêmité des cuisses en dessous, et une à la face externe des tibias antérieurs. Ailes lavées de brunâtre avec une bande brune à la côte, surtout au milieu; nervures brunes. Cellule radiale très courte, écartée du bord à l'extrémité; la deuxième veine récurrente brisée au milieu.

Habite: Le Nord de la Patagonie et l'Uruguay. (Ma collection.)

Ce mâle est unique dans son genre. Il a le facies d'une femelle, et d'une femelle des plus trapues, vu la largeur de ses formes et la rondeur de son gros abdomen; mais, à part cela, il offre tous les caractères d'un mâle, sauf peut être dans la forme de la cellule radiale, qui est très courte, comme par ex. chez les *Elis dorsata, plumipes, 3fasciata* etc. La tête un peu renflée en dessus ainsi que l'oblitération des ocelles postérieurs, sont des caractères qui ne s'étaient encore pré-

sentés que chez les femelles, et qui constituent chez ce mâle une remarquable exception.

Cet insecte ♂ offre de commun avec tous les mâles: le genre de ponctuation du corps, les antennes longues et composées de 13 articles; le nombre des segments de l'abdomen et sa terminaison. Avec les femelles: la forme trapue, surtout celle de l'abdomen; la largeur du thorax, la forme du vertex et l'oblitération des ocelles. Cependant il serait impossible de prendre cet individu pour un hermaphrodite, puisque les antennes aussi bien que le nombre des segments abdominaux et la structure de l'anus prouvent qu'il s'agit ici d'un mâle normal.

Il faut donc plutôt considérer ce mâle comme indiquant l'existence d'une espèce dans laquelle les deux sexes commencent à s'identifier dans les formes, contrairement à ce qui a lieu chez les Scolies, conformément à ce qu'on observe chez les *Tiphia*. Il établit à certains égards la transition qui des vrais hétérogynes (à sexes différents) conduit aux faux hétérogynes à sexes subidentiques.

Neue Schmetterlinge aus dem „Museum Godeffroy“ in Hamburg,

beschrieben von

Dr. Herrich-Schaeffer.

Erste Abtheilung: die Tagfalter,

mit Tab. I—IV

Eine mir im December 1867 übermachte Sendung bestand aus 235 Nummern, von den Viti-, Tonga- und Schiffer-Inseln, gesammelt von Herrn Dr. Graeffe aus Zürich, dann von Brisbane und Rockhampton, Hafenorten an der Nordküste Neuhollands, gesammelt von Frau Amalie Dietrich.

Nur ein kleiner Theil der Sendung befand sich in vollkommen reinem und frischem Zustande, die meisten der Macros in leidlichem, zur Erkennung ganz, zur Einreihung in die Sammlungen difficiler Liebhaber zur Noth genügendem Zustande. Von den Micros waren einige wenige vortrefflich erhalten und präparirt, die Mehrzahl zur Erkennung der Art nothdürftig genügend, eine ziemliche Anzahl aber geradezu unbrauchbar, welches Urtheil auch von Herrn Prof. Zeller, dem eifrigsten Erforscher und gewissenhaftesten Untersucher der Micros mit grossem Bedauern ausgesprochen wurde.

Eine nachträgliche, am 14. Juni l. J. an mich gelangte Sendung enthielt fast nur Micros, und zwar meistens aus den die allerkleinsten Arten enthaltenden Gattungen, z. B. Gracilaria, Cosmopteryx. Diese waren aber alle in so kläglichem Zustande, dass ich nur 9 Stücke derselben zu genauerer Prüfung zurückbehielt, immer noch sehr bezweifelnd, ob selbst mit dieser kleinen Auswahl etwas zu machen sein werde. Der Hauptfehler scheint schon beim Einsammeln gemacht worden zu sein, denn der verklebte Zustand der Beine, Kopftheile und Flügel, dann das ganze runzlige und verkrüppelte Aussehen zeigt, dass die Thiere lebend in Gläschen eingefangen wurden, an deren Innenseite sich entweder Feuchtigkeit niederschlug oder gar durch Anwendung von Aether oder Cyankalium (zum Tödten) erzeugt worden war. Dann sind die Thiere an haarfeinem Messingdraht, oft sehr excentrisch, gespiesst, welcher aber nicht zugespitzt und ohne Gummi in Klötzchen von Agavenmark gesteckt ist. Der Draht setzte oft Grünspan an und fiel im Transporte öfters aus den Klötzchen heraus. Endlich waren die Klötzchen an viel zu dicke, schlecht zugespitzte Nadeln gesteckt, an diesen sehr oft nicht durch Gummi ge-

hörig fest geleimt, so dass sie sich drehten; die dicksten Nadeln hafteten in dem Boden der Schachteln aus Agavenmark ebenfalls nicht genügend. Es fiel daher oft nicht allein der Silberdraht aus den Klötzchen heraus, sondern diese beschädigten durch ihre Drehung an der Nadel die nebenstehenden Thiere, und endlich die grösste Beschädigung verursachte das Herausfallen der dicken Nadeln aus dem Boden der Schachteln.

Aber selbst die wenigen Stücke, welche allen diesen Gefahren entgangen waren, konnten nicht genügend zum Zwecke des Spannens aufgeweicht werden, weil die Flügel fest auf einander geklebt und die klumpenweise gehäuften Schuppen der Franzen, des Scheitels und der Palpen nicht mehr in Ordnung gebracht werden konnten. Wie unentbehrlich der gute Zustand dieser Theile zur Erkennung und Einreihung der Arten ist, weiss Jeder, der sich nur einigermassen mit Micros beschäftigt hat.

Ich ergreife diese Gelegenheit, den Sammlern des Herrn Godeffroy sowie überhaupt den Sammlern in fernen Ländern einige Fingerzeige zu geben, wozu ich mich zwar nicht durch eigenen Aufenthalt daselbst, aber durch seit fast 50 Jahren aus allen Welttheilen angelangte und eingesehene Zusendungen für competent erachte. Als Beleg hierfür erwähne ich nur, dass ich im Jahre 1820 und 1821 die Sendungen von Olfers aus Para und Bahia, jene von Hemprich und Ehrenberg aus Aegypten, von Westermann aus dem indischen Archipel im Berliner Museum zu sichten, zum Theil zu präpariren und einzureihen hatte, 1821 jene von Spix und Martius in der K. Akademie der Wissenschaften zu München musterte, die grossen Sendungen, welche Moritz aus Venezuela an den nun verstorbenen Kaden in Dresden machte, während mehrmaliger wochenlanger Anwesenheit in Dresden genau durchging, die Cubanische Schmetterlingsfauna von Herrn Gundlach so vollständig zugesendet erhielt, wie sie in der Pariser Ausstellung zu sehen war, seiner Zeit von Becker in Paris aus jeder an ihn gelangten Sendung Vieles erhielt, namentlich fast alle seine Californier, von Boucard die Mexicaner, von Ried in Valparaiso seltene Chilener, von Keferstein in Erfurt Südafrikaner, von Morris, Brackenridge Clemens, Grote und Robinson Nordamerikaner u. s. w.

Vor Allem müssen die verschiedenen Verhältnisse, in welchen sich die Sammler befinden, beachtet werden, denn es ist z. B. ein grosser Unterschied, ob sich ein Sammler ausschliesslich auf Insecten beschränken kann, oder ob er Alles, „was da kreucht und fleugt", ob er auch Pflanzen, Mineralien, Seethiere und Anderes sammeln will und soll. Von Sammlern der letzten Kategorie lässt sich keine ergiebige

Ausbeute erwarten, wenn auch einzelnes Interessante manchmal durch sie zufällig geliefert wird; zu einer zweckmässigen Auswahl, zu genügender Präparirung und Verwahrung fehlt es ihnen an Raum und Zeit. Solchen Sammlern ist ganz einfach aufzutragen, alle Insecten, welche den Weingeist vertragen (also alle Nicht-Schmetterlinge, die nicht behaarten Käfer, die grösseren Orthopteren, Hemipteren, Hymenopteren und Apteren) in Flaschen mit Weingeist zu bringen, in welchen etwas Baumwolle, am Boden und oben vor Verschluss der Flasche angebracht, das Schütteln verhindert. Eine Anzahl solcher Flaschen, besonders wenn sie vierkantig sind, lässt sich ganz gut zusammen in eine grössere Holzkiste verpacken, in der Art, dass Boden, Seitenwände und Decke mit elastischem Material, Werg, Seegras u. dergl. ausgefüllt sind.

Alle Thiere, welche den Weingeist nicht vertragen, sind sogleich beim Einfangen durch einen seitlichen Druck auf den Thorax zu tödten und in weiches Papier, am besten Seidenpapier, einzuschlagen und diese Tütchen sogleich in eine gut schliessende Blechkapsel, am besten vierkantig, der Deckel im Charnier befestigt, einzulegen. Sobald die Kapsel nahezu gefüllt, wird eine dünne Schicht Baumwolle, welche mit Benzin und Sublimatsolution getränkt ist, bedeckt, geschlossen und möglichst bald verlöthet. Sammler dieser Art sollten gar nie mit Aufstecken an Nadeln sich befassen, die allerkleinsten Thiere (Microlepidopteren, die zarten Neuropteren, Dipteren etc.) liegen ausser ihrem Wirkungskreise. Wenn dann der Empfänger seine Neugierde und Ungeduld zu zügeln weiss und die Tütchen vor der Eröffnung auf feuchtem Sande aufweicht, so wird er wenig Verlust zu beklagen haben.

Speciell dem Sammeln von Insecten sich widmende Reisende können reichhaltigeres und gewählteres Material liefern, wenn sie sich mit den zum Einsammeln und Präpariren nöthigen Apparaten beschweren können und dürfen. Ihnen kommt es zu, von allen eingefangenen Insecten, welche nicht unbezweifelt den Weingeist vertragen, und von den zum Einschlagen in Tütchen passenden wenigstens je einige Exemplare an passende Nadeln zu stecken und noch weich in vierkantige Kästchen mit Kork- oder Agave-Boden dicht an einander gereiht einzutragen. Jene Arten, welche zu klein sind, um schon auf der Excursion aufgesteckt werden zu können (die kleinsten Tineaceen, Tipulinen, Capsinen etc.), müssen aus dem Köscher lebend in kleine Kapseln eingefangen und erst zu Hause auf Schwefeläther getödtet, dann an Silbernadeln angesteckt werden. Unter den ver-

schiedenen, je nach Gewohnheit und Liebhaberei gebrauchten Kapseln habe ich die $^2/_3$ Zoll Cubikmaass haltenden aus Pappe, unten und oben mit Glas als die bewährtesten erprobt; sie nehmen den wenigsten Raum ein, sind am wenigsten zerbrechlich und geben der Feuchtigkeit viel weniger Zutritt als mit Kork verschlossene Glascylinder, was in heissen und feuchten Klimaten sehr zu beachten ist. Die an Silberdraht aufgesteckten Exemplare sind dann nicht einzeln auf Agave-Klötzchen zu bringen, sondern der Reihe nach auf den mit Agaveplatten gefütterten Boden der Schachteln einzutragen.

Dass alles dies mehr für Sammler berechnet ist, welche wohnliche Nachtquartiere und zeitweise längeren Aufenthalt in gewissen Gegenden haben, nicht aber für solche, welche Expeditionen von Monaten und Jahren in unwirthliche Länder beigegeben sind, dies ist wohl selbstverständlich. Haben erstere passende Wohnungen und überflüssige Zeit, so mögen sie immerhin einzelne Prachtexemplare vollständig präpariren und spannen (ein im frischen Zustande gespannter Schmetterling ist in der Regel schöner als ein aufgeweichter), dieser Vortheil wird aber durch Raumverschwendung und grössere Transportgefahren überwogen.

Ich folge in der Aufzählung der Arten meinem Prodromus um so lieber, als ich mich immer mehr von der Unnatürlichkeit des Voranstellens der Papilioninen überzeuge und hierin die volle Beistimmung des wissenschaftlichsten der lebenden britischen Lepidopterologen, Bates, erhalten habe. Die vor den Familiennamen stehenden römischen Zahlen sind die des Prodromus; die Gattungen und Arten sind fortlaufend numerirt.

Was die den mir neu scheinenden Arten gegebenen Namen betrifft, so werden ohne Zweifel manche derselben einzugehen haben, wenn die Tafeln in die Hände aller Sachverständigen gelangt sind, mit welchen ich zum Theil nicht in Verkehr treten konnte, von welchen ich zum Theil aber auch ohne genügende Antwort und Aufklärung blieb. Da diese Tafeln auch in der Fortsetzung meiner „Neuere Schmetterlinge aus Europa und den angrenzenden Ländern“ erscheinen, so wird dort die beste Gelegenheit gegeben sein, die Namen zu berichtigen*).

*) Da es nicht möglich ist, die Tafeln der Stettiner Entom. Zeitschrift colorirt zu geben, so mache ich darauf aufmerksam, dass dieselben in dem eben genannten Werke in Quarto colorirt erscheinen. Sobald die ersten 4 Tafeln ausgegeben werden können, wird dies, der Preis und die Bezugsquellen in diesen Blättern angezeigt.

I. Heliconina.

1. Euploea.

Es ist um so schwerer, nach den Beschreibungen von 58 neuen Arten, welche Herr Felder in der Novara-Reise gegeben, einige vorliegende neue Arten zu bestimmen, als nur 9 derselben im männlichen, 2 im weiblichen und 1 in beiden Geschlechtern abgebildet sind.

Ebenso ist es unmöglich, in dieser difficilen Gattung haltbare Diagnosen zu geben, bevor man nicht die überwiegende Mehrzahl der Arten in natürlichen Exemplaren oder brauchbaren Abbildungen vor sich hat. Ich ziehe es daher vor, die mir neu scheinenden Arten durch Vergleichung mit allgemein bekannten oder richtig abgebildeten kenntlich zu machen.

1. E. seriata m. ♂♀. Mit E. pollita und ledereri zu vergleichen; von erster durch die gegen den Vorderrand hin kaum an Grösse zunehmenden weissen Fleckchen, von letzter durch das Fehlen aller anderen Fleckchen, dagegen ein gedoppeltes der Zelle 1b der Vfl und etwas eckigeren Afterwinkel der Hfl verschieden. Von Vanua Valava.

2. E. incompta m. ♂. Im Habitus kein auffallender, aber doch nachweisbarer Unterschied von seriata; Saum der Vfl etwas convexer, Spitze und Afterwinkel abgerundeter, Hfl am R kürzer, am Afterwinkel etwas mehr vorgezogen. Auf dem Ursprunge der R 8 der Vfl ein blaues Schuppenfleckchen, unter ihm in schräger Richtung gegen den Saum hin noch einige wenige blaue Schuppen. Die ganze OS der Vfl schillert in gewisser Richtung dunkelviolett. Die Franzen aller Fl zwischen je zwei Rippen zweimal weiss gezeichnet. Unten nur an der W der Hfl drei weisse Punkte. Von Vanua Valava.

3. E. eleutho Quoy & Gaimard. T. II. fig. 6 ♂. 7. 9. ♀. var. montrouzieri Fld. Nov. no. 479; auch lewini und escholtzi sind nach Felder nur Lokalformen derselben Art.

Unter 12 sicher zusammengehörigen Stücken, welche Herr God. mittheilt, findet sich nur Ein Mann. Dieser hat den Filzstreif in Z 1b, ungefähr ¼ ihrer Länge betragend, ein wenig über deren Mitte reichend; der Fleck der Z 3 ist nicht viel breiter als hoch; hinter der Mitte des VR steht ein Fleckchen. Die Fleckenreihe der Hfl steht näher der MZ als bei allen Weibern und besteht von Z 1b bis Z 3 aus wurzelwärts zusammenhängenden hohen Doppelflecken. In der Gestalt dieser Flecke stimmt eines der Weiber überein, hat aber den Fleck der Z 3 der Vfl bedeutend grösser, fast bis zur W der Z reichend. Die Fleckenreihe nimmt an Grösse nach und nach ab, bis sie aus Punkten besteht, kaum grösser als jene vor dem Saum, in welchem Falle dann auch die Flecke

der Vfl immer kleiner werden (fig. 4), zuletzt auch die Costalflecke. fig. 9 ist kaum halb so gross als die übrigen. Von Neuholland und den Viti-Inseln.

4. E. schmeltzi m. ♀. Tab. I. fig. 8. Lässt sich am besten mit E. dufresni vergleichen; kleiner, ohne blauen Schiller, der Fleck der Z 3 der Vfl mehr wurzelwärts gerückt, jener der Z 4 fehlend, jene der Z 5—8 kleiner, kein so breites Band bildend, in Z 10 ein Fleckchen gegen die W und vor dem VR. Auf der US sind alle diese Flecke schärfer ausgeprägt und begrenzt, namentlich in der Mittelreihe in Z 3—6 und 10 der Vfl und in Z 1c bis 7 der Hfl. Von Upolu.

5. E. graeffiana (Heer?) Taf. I. fig. 1. ♀. Das Bild in der durch Herrn Dohrn in diesen Blättern zur Genüge besprochenen Broschüre hat einen unrichtigen Umriss der Hfl und die Flecke in Z 2 und 3 derselben zu deutlich. Herr Hewitson erklärt sie für E. hisme Boisd., welche identisch mit E. eunice sein soll. Von Vanua Valava.

6. E. nemertes H. Samml. ♂. Von Vanua Valava.

7. E. rumphii Fld. ♂. Von Vanua Valava.

II. Danaina.

2. Danais.

8. D. melittula m. Von Herrn God. als melissa gesendet, aber keinenfalls zu Cramer's Figur 377 C D passend, viel eher mit Felder's Bild der D. neptunia t. 43 f. 7 stimmend in Grösse, Umriss und Zeichnungsanlage, nur ist das Weiss viel ausgedehnter, daher das Aussehen anscheinend verschieden. Von Upolu.

9. D. archippus F. — megalippus H. Samml. Nicht von den amerikanischen Exemplaren verschieden, wahrscheinlich mit der Nahrungspflanze Asclepias ipecacuanha eingeführt. Von Niuafou.

VI. Satyrina.

3. Cyllo.

10. C. leda Cr. 292 A — 879 a fast ganz gleich H. Samml. fig. 4. Von Ovalau und Vanua Valava.

11. C. banksia F. Von Rockhampton.

4. Yphthima.

12. Y. arctous F. Noch nirgends abgebildet. Von Brisbane. Kaum Donovan's Art, welche zwei gleich starke grosse Augen der US der Hfl hat; auf der OS ist das vordere ohne weissen Kern und gelben Ring.

5. Hypocista.

13. H. adiantha H. Zutr. f. 545 — irius F. — Donov. N. Holl. Drei sehr verschiedene Stücke in Grösse und Färbung; oben bald ganz graubraun nur mit dem ockergelben Bande der Hfl, bald fast ganz ockergelb. Keines derselben stimmt ganz mit Donovan's Bild, eines mit dem in HZ. f. 545, doch ist es grösser. Von Rockhampton.

6. Xois.

14. X. sesara Hw. Von Viti Levu und Ovalau.

X. Nymphalina.

7. Diadema.

15. D. auge Cr. Jedenfalls nur aberratio, im Habitus und der Zeichnungsanlage ganz mit polymena Fld. Nov. t. 55 f. 5. 6 übereinstimmend, aber beiderseits ohne schwarzen Streif vor dem Saume. Die OSeite ist schmutzig ockergelb, gegen die W braun, an der kleineren Spitzenhälfte der Vfl und hinter der Zelle der Hfl weisslich. Unten in Z 1b und 2 vor dem Saum ein weisser, dunkel umzogener Querfleck. Von Ovalau.

16. D. formosa m. Tab. IV. fig. 17. Zur Gruppe von pandarus gehörig und von Hewitson als eine Var. vermuthet; kleiner, schwarzbraun mit orangem Schrägband der Vfl und solchem breiten vor dem Saume der Hfl, in welchem gleich grosse schwarze Rundflecke von Z 2—4, in Z 1c zwei kleinere stehen. Unten sind diese Flecke und gleiche der Vfl hellblau gekernt, das Orange verbleicht und auf den Hfl auf die Ränder der mehr rostbraunen Binde beschränkt. Von Vanua Valava.

8. Atella.

17. A. egista Cr. Von Upolu. Mit weniger Schwarz als Cramer's Bild.

9. Junonia.

18. J. velleda L. Von Vanua Valava und Ovalau.

19. J. ocyale H. Verz. — Orithya Cr. 281 E. F. 290 C. D. Von Rockhampton.

10. Doleschallia.

20. D. bisaltide Cr. Ohne Silberflecke der US. Von Ovalau und Vanua Valava.

XI. Lycaenina.

Während Herr Felder so viele interessante Gattungen und Arten aus Neuholland aufführt, enthält gegenwärtige Sendung ausser einer mir neu scheinenden Chrysophanus-Art nur ziemlich unscheinbare, den europäischen Formen nahe verwandte Arten der engeren Gattung Lycaena. Da Herr Hewitson diese Gattung noch nicht bearbeitet hat, so muss ich die neuen Arten benennen.

11. Chrysophanus.

21. Ch. discifer m. T. IV. f. 21. — Grösse und Habitus von Ch. phlaeas, plumper, Vfl spitzer. Schwarzbraun, die langen Franzen weiss, auf den Rippen schwarz; die Vfl bis zu $^2/_3$ goldorange, unten matter, mit gelbgrauem VR und Saumdrittel, an der W des letzteren von Z 2 bis zum VR eine Reihe verloschener, licht umzogener Augen, drei deutlichere in der MZ und eines bei $^1/_3$ der Z 1b. Hfl gelbgrau, weiss und braun gewässert, bei $^1/_3$ und $^2/_3$ mit einer durchlaufenden Reihe dunkler Mondlinien. — Von Brisbane.

12. Lycaena.

Schon bekannt sind:

22. L. taygetus Fld. Nov. nr. 321 t. 23 f. 19—21. — Von Brisbane.

23. L. lysimon. Nicht von der Europ. Form abweichend. — Von Rockhampton.

24. L. nora Fld. Nov. nr. 341 t. 34 f. 34. Das Bild ist nicht genügend. Die OS ist schmutzig blau, etwa wie bei stark geflogenem alexis; die US hat aschgrauen Grund, die bei Feld. röthelroth angegebenen Flecke und Binden sind nur etwas weniger röthlicher als der Grund, welcher im Saumdrittheil stark weiss gemischt ist, so dass sich die Reihe Punkte vor dem Saum und die Mondlinien wurzelwärts von ihnen sehr dunkel ausnehmen; in Z 2 der Hfl steht ein scharf schwarzes, wurzelwärts orange umzogenes Dreieck, in Z 1c eine Andeutung eines solchen. Von Rockhampton.

25. L. communis Koch. Ich halte mehrere, unter dreierlei Nummer gesendete Stücke nur für unbedeutende Abänderungen dieser in der Deutlichkeit der Zeichnung der US vielfach abändernden Art. Von Vanua Valava und Rockhampton.

26. L. onycha Hew. t. 24 f. 11. 12. — Die Beschreibung ist etwas besser als die Bilder. Auf der OS reicht die schwarze Spitze der Vfl weiter wurzelwärts, Z 2 der Hfl führt ein tief schwarzes grosses Dreieck. Unten fehlt der dunkle, weiss umzogene Fleck gegen die W der Z 1b und 2; die grössere Wurzelhälfte der Hfl ist gleichmässig weisslich

gewellt, ohne dunkle Rundflecke, hinter ihr steht ein reiner weisses Band; das in der Beschreibung erwähnte schwarze, wurzelwärts orange gesäumte Dreieck der Z 2 fehlt dem Bilde, auch auf dem Ende der Z 1b steht ein ähnlicher, doch undeutlicherer Fleck. Von Rockhampton.

L. palmyra Fld. Nov. t. 34 fig. 28. 29 scheint verwandt, noch mehr L. larydas Cr. 282 H., welcher mit Hewitson's Bild noch besser stimmt, durch drei schwarze Rundflecke an der W der Hfl und den Mangel von Roth in Z 2. Mit welchem Rechte diese Art zu einer neuen Gattung Utica erhoben ist, sehe ich nicht ein. Die Augen sind haarig, Palpenglied 3 fadenförmig, kürzer als 2, Vfl mit 10 R, 7 und 8 aus gleichem Punkte mit 6. Unten die MZ der Vfl in der Mitte und auf dem Ende mit grossem, licht umzogenen Fleck. Von Rockhampton.

Dieselben Merkmale wie L. utica kommen zwei andere Arten zu, welche ich nicht in Hew., die eine bei Felder finde; es sind:

27. L. perusia Fld. Nov. nr. 338 t. 34 f. 4. Das Bild ist nicht zu verkennen. OS schmutzig violettblau; unten ist der weisse Fleck am Ende der MZ der Vfl von zwei dunklen Linien getheilt, das Weiss des Bandes ist zusammenhängender, die beiden Reihen dunkler Flecke vor dem Saum sind kaum dunkler als der Grund; der schwarze Augenfleck in Z 2 der Hfl ist saumwärts spangrün gekernt. Von Rockhampton.

28. L. archias Cr.? 181 C. Kleiner als L. baetica, die OS des Mannes sehr langhaarig. Unten in der Mitte und am Ende der MZ die drei weissen Verticallinien; der Doppelstreif bei $^3/_4$ rückt in Z 2 und 1 weiter wurzelwärts und schliesst einen breiten weissen Streif ein; hinter ihm wieder ein breit weisser, fast gerader Streif, dann die Kette aus Ovalringen vor dem Saum. Auf den Hfl steht innen an diesen der breiteste weisse Streif, welcher sich gegen den VR gabelt, der innere Arm feiner. Die schwarzen Augenflecke vor dem Saum der Hfl in Z 1c und 2 sind klein, saumwärts mit spangrünem Monde im Inneren, wurzelwärts breit orange begrenzt, besonders der letztere. Von Rockhampton.

29. L. isophthalma m. Corresp.-Bl. d. Zool.-Min. Vereines 1862 pg. 142. Der dortigen Beschreibung ist nur beizusetzen, dass die vier grossen Flecke der US der Hfl von Z 2—5 auch auf der OS sichtbar sind; sonst finde ich keinen Unterschied von der Cubanischen Art. Von Rockhampton.

30. L. samoa m. Tab. IV. fig. 18. Weib. Grösse und Gestalt von L. amyntas WV., schmutzig violettblau. Unten licht bräunlich aschgrau, MMond und die zusammenhängenden Kettenovale aller Fl sowie die doppelte Mondreihe vor dem Saum wenig dunkler als der Grund, licht umzogen. Hfl in

Z 1c und 2 mit gross schwarzem Fleck vor dem Saum, welcher grün beschuppt und einen orangen Bogen über sich führt, welcher auch auf der OS sichtbar ist. In Z 1 zwei, in der MZ ein tief schwarz gekernter Augenpunkt. Auf R 2 ein kurzes Schwänzchen.

Das Weib ist bedeutend grösser, Vfl im Discus lebhaft kornblumenblau, Hfl mit weissen Ringen vor dem Saum, jener in Z 1c und 2 gross schwarz ausgefüllt, wurzelwärts mit breit orangem Mond. Von Vanua Valava.

31. L. platissa m. T. IV. fig. 20. Weib. OS des ♂ matt himmelblau, in Z 2 der Hfl ein schwarzer QFleck, die schwarze SL beiderseits weiss begleitet. Unten aschgrau, am Ende der MZ ein einfacher weisser Ovalring, die Doppellinie bei $^3/_4$ unter R 3 sehr wenig wurzelwärts gerückt, vor dem Saum zwei Reihen weisser Mondlinien; alles dies kaum merklich dunkler ausgefüllt als der Grund. Auf den Hfl gegen die W noch drei weisse Ovalringe, jener in Z 7 schwärzer ausgefüllt. — Das Weib hat breit schwarze Ränder der Fl, deren Farbe glänzend kornblumenblau, Hfl mit zwei Reihen lichter Mondlinien vor dem Saum, die inneren dicker, die äussern der Z 2 einwärts orange, saumwärts breit schwarz angelegt. Von Rockhampton.

32. L. serpentata m. Wie ein kleiner hylas. OS an der Whälfte violettblau angeflogen, in Z 2 der Hfl eine lichte Mondlinie über einem schwarzen Rundfleck. Unten graubraun mit unbeschatteten weissen Schlangenlinien, welche auf den Vfl aus beiden Ovalen der Mz, der Doppellinie und einer einfachen schwachen Zackenlinie vor dem Saume bestehen; auf den Hfl ist die äussere der Doppellinien in Z. 4 und 5 saumwärts verbreitert und vortretend, ähnlich wie bei L. perusia. Z 2 hat ein schwarzes Dreieck mit schwach oranger Einfassung. — Von Rockhampton.

33. L. berenice m. — Aehnlich der L. beroë Fld. Nov. nr. 340 t. 34 f. 36 von Luzon, etwas kleiner, die erste weisse Doppellinie der US der Vfl geht ganz parallel bis auf R 1 hinab, das Zeichen am Ende der MZ besteht aus drei weissen Verticallinien, die Doppellinie bei $^3/_4$ ist auf R 3 scharf wurzelwärts abgesetzt, die beiden Fleckenreihen vor dem Saum sind nicht dunkler als der Grund. Von Rockhampton.

34. L. candrena m. — Am nächsten der L. kaukena Fld. Nov. nr. 331 t. 34 f. 37, aber viel kleiner. Der Mann ist prachtvoll dunkelblau, nur vor dem Saum der Hfl schwarze Querflecke. Unten hat die MZ nur zwei weisse Verticallinien vor und hinter der QR; die Doppellinie bei $^3/_4$ tritt in Z 2 und 1 gleichmässig wurzelwärts vor.

Das Weib ist matter blau, auf den Vfl nur im Discus,

auf den Hfl mit schwarzen, licht umzogenen Rundflecken vor dem Saum. Von Viti Levu, Ovalau, Vanua Valava.

35. L. dyopa m. — Dieselbe Bezeichnung der MZ der Vfl; die weissen Linien sind aber schärfer dunkel beschattet und die vorletzte vor dem Saum schärfer gezackt. Auf den Hfl hat Z 2 und 3 sehr grosse, ganz gleiche, spangrün umzogene Rundflecke in kaum merklich röthlicherem Grunde; zwei kleinere spangrüne Fleckchen in Z 1 b und c. Von Ovalau.

36. L. alsulus m. — Grösse und Gestalt von L. alsus, die OS mit trüb violettem Schiller, die US bräunlich aschgrau, gegen die W der Hfl silbergrün. Einzelne Exemplare ohne alle Zeichnung; dann ein schwarzer Punkt vor dem Saum der Z 2 der Hfl, wurzelwärts von weissem Winkelhaken begrenzt, in Z 3 ein weisser Punkt; später weisse Winkelhaken aller Z. Von Rockhampton und Upolu.

37. L. erinus F. — Donov. Neuholl. T. IV. f. 19. — Ich zweifle nicht an der richtigen Bestimmung; Felder setzt diese Art mit seiner absimilis Nov. nr. 309 t. 32. 14—16 in die neue Gattung Holochila. OS dunkel violett, US licht aschgrau, Vfl mit dunklem QStrich am Ende der MZ, ziemlich gerader Reihe Querstrichelchen bei $^3/_4$, welche sich auf die Hfl als eine Reihe schwacher Dreiecke fortsetzt und vor dem Saum mit einer Reihe schwarzer Punkte, welche sich in Z 1 b und 2 zu grossen, tief schwarzen Flecken vergrössern, auf den Hfl durch fein schwarze Winkelhaken vertreten sind. Die Wurzelhälfte der Hfl führt 12—14 kleine Augenpunkte, die der W nächsten etwas schwärzer gekernt. Von Rockhampton.

XIV. Pieridina.

13. Elodina Fld.

38. E. pallene Hw. 8. 9. Die Exemplare stimmen ganz, nur ist die schwärzliche Bestaubung des VR der Vfl gegen die W breiter, auf der US die Spitze der Vfl nicht so violett, durch die schwarzen Flecke der Z 4 und 5 zieht ein braunes Schrägband bis zum VR, die Punkte der Z 2 und 3 der Hfl fehlen, jene der Z 4 und 5 sind grösser, aber vertriebener, der VR ist an der W fein gelb; die Fühlerkeule ist kürzer. Hw. vergleicht sie mit aripa Bd., welche aber gewiss eine Pieris ist. — Von Rockhampton.

39. E. parthia Hw. 12. 13. Unten ist der Grund der Vfl weisser, jener der Hfl etwas gelblicher, weniger deutlich bräunlich gewellt, am VR gegen die W gelb. Der Mann ist etwas kleiner, hat spitzere Vfl, auf R 2 und 3 kaum eine Spur von schwarzen Dreiecken, die US bald grauer, bald

weisslicher, aber immer mit der Andeutung der Zeichnung. Von Rockhampton.

14. Pieris.

40. P. teutonia Enc. — Donov. Neuholl. Stimmt. Ein 2. Expl. (vielleicht ♀) hat breiter schwarzen Saum, besonders der Hfl, in dessen Z 2 bis 4 nur ein weisser Punkt, in 5 und 6 ein grösserer Fleck; unten sind die weissen Flecke grösser, die beiden grossen Ovale gegen die W der Hfl ohne Gelb. — P. niseia Mac Leay Boisd. Spec. nr. 51 scheint dazu zu gehören. — Von Rockhampton.

41. P. coronea Enc. — Cr. 68 B. C. — 361 G. H. — Bd. spec. nr. 52. — deiopeia Donov. Neuholl. Letztere Figur stellt eines der schwärzesten Weiber dar, dessen OS kaum am Wdrittel weissgrau ist, am VR der Hfl breit gelb An diese Figur schliesst sich Cr. 68 B. C. an, wo das reinere Weiss der OS fast mehr als die WHälfte einnimmt, die Flecke der US der Hfl mehr weiss werden und ein kleiner an der W der Z 8 der Vfl auftritt. — Dann kommt eine Fleckenreihe durch die Mitte der Hfl, und gesellen sich später zum Costalfleck der Vfl noch grössere in Z 3—5. Cr. 361 G. H.

Ich halte die bis jetzt besprochenen Formen alle für Weiber, zu deren letzter auch clytie Donov. mit trübgelber OS gehört. Der Mann ist noch gar nicht abgebildet, aber von Boisd. nach der OS beschrieben, an welcher der gross viereckige Schrägfleck am Ende der MZ vom schwarzen Saum gesondert bleibt und die US der Hfl ausser den gelben Randflecken nur in Z 1a, b und 7 gelbe Längswische hat. Bei einem 2. Expl. hat die OS viel weniger Schwarz, namentlich die Vfl. T. I. fig. 3. — Von Brisbane.

42. P. albina Bd. var. galathea Fld. Nov. nr. 140. Von Vanua Valava.

43. P. athama Voy. Pol Sud (nach Hewitson) T. I. f. 2. Ich glaube das ziemlich schlechte Expl. zu leis H. Zutr. ziehen zu dürfen wegen des gleich breiten, scharf und gerade begrenzten schwarzen Saumdrittels der Hfl. Der schwarze Saum der Vfl tritt in Z 1 bei weitem nicht so weit wurzelwärts vor als in Hübner's Bild, Z 3—6 haben weisse Flecke, jener der Z 4 der kleinste, in 7 ein Wisch. Unten sind die Hfl in Zelle 1, 6 und 8 sowie die W der Vfl schwefelgelb, im Saumbande der Hfl sind unbestimmte lichtere Flecke angedeutet. Von Vanua Valava.

44. P. perithea Fld. Nov. nr. 150. Stimmt, nur sind die Hfl unten nicht *flavidae*, sondern lebhaft dottergelb. Von Brisbane.

45. P. periclea Fld. Nov. nr. 151. — T. I. fig. 4. —

Stimmt, nur ist der Saum der Hfl fast so breit schwarz wie bei voriger Art und hat den gleichen weissen Fleck in Z 5. T. I. fig. 4. Von Rockhampton. – Herr Hewitson erklärt das Bild für P. perimale Don.

15. Callidryas.

46. C. gorgophone Bd. Auf der OS durch kleinere schwarze Saumpunkte der Vfl, welche gegen deren Spitze nicht zusammenfliessen, unten durch viel lebhaftes, fast oranges Gelb verschieden, in welchem die Schattenflecke schärfer ausgeprägt sind. Die gewöhnlichen Expl. haben viel weniger Schwarz, auf dem Saum der Hfl nur ganz feine Punkte, welche sich auf den Vfl höchstens zu kleinen Querfleckchen ausdehnen, oben kein Orange, die Vfl scharf schwarzen MPunkt. Von Vanua Valava, Ovalau und Brisbane.

47. C. alcmeone F. Beide Geschlechter von Brisbane.

48. C. florella? ♀ von Rockhampton. Passt zu keiner der mir bekannten Arten und dürfte ein Weib zu jener Abtheilung sein, in welcher ich nur jenes der C. florella nicht kenne. Von jenem der thisorella unterscheidet es sich durch viel kürzeren VR und fast vertical stehenden Saum der Vfl, deren Rippenenden feine schwarze Punkte führen und durch kürzeren IR und weniger vorgezogenen Afterwinkel der Hfl. Die US ist nicht so gelb wie bei ♂, mehr bleich und schmutzig rosenröthlich, nicht so deutlich dunkler gesprenkelt. Der kleine Mittelring mit seiner weisslichen Ausfüllung verwischter. Von Rockhampton.

49. C. hilaria Cr. ♀. Von Rockhampton.

16. Cathaemia.

50. C. nysa. Von Brisbane.

51. C. peribaea Enc. — Bd. sp. nr. 22. Von Rockhampton.

17. Terias.

52. T. drona weicht von dem Bilde bei Horsfield t. 1 f. 13 darin ab, dass der schwarze Saum der Vfl etwas schmäler, auf R 1 nur durch ein Fleckchen vertreten, auf den Hfl erst auf R 6 hohe Dreiecke, auf den übrigen R kaum angedeutete zeigt. Der Saum der Vfl scheint etwas verticaler. Von Rockhampton.

53. T. hecabe L. Als senegalensis gesendet, aber gewiss nicht jene in Hübner's Zutr. und Boisduval; drei ganz gleiche Expl. haben auf der US keine andere Zeichnung als schwach braunes Fleckchen im VWinkel der MZ der Vfl. Von Vanua Valava.

Ein unter gleicher nr. gesendetes frischeres Expl. hat gleich breit schwarzen Saum der Hfl und scharfe Zeichnung der US wie hecabaeoides Mén.

Var. aesiope Mén. ist von Rockhampton.

54. T. parvula m. Eine der kleinsten Arten, von hecabe dadurch unterschieden, dass der schwarze Saum der Vfl in Z 1 ganz fehlt, in Z 2 und 3 etwas weniger tief ausgeschnitten, auf den Hfl in scharfe Punkte aufgelöst ist. Unten haben die Vfl nur Einen scharf schwarzen Punkt, und zwar unter dem Winkel der MZ, die Hfl nur ganz kleine Fleckchen, nicht Ringe, drei in einer Bogenlinie bei $^1/_4$, eines in der Mitte, eines vor der Spitze der MZ, ein schwaches auf der QR, dann eine Reihe vertriebener bei $^3/_4$. Von Rockhampton.

55. T. brigitta Cr. — Von Rockhampton.

XV. Equitina m.

18. Papilio.

56. P. godeffroyi Semper Transact. of the Entom. Soc. of London mit guten Bildern. Von Ovalau.

Ich hatte dies schöne Thier früher in Händen und abgebildet. Es ist merklich grösser als folgende mir verschieden scheinende Art; der bei dieser bei $^3/_4$ des VR der Vfl beginnende und auf R 4 kaum mehr erkennbare bleichgelbe Schrägstreif beginnt hier dicht hinter der Mitte des VR und zieht ohne Unterbrechung bis zum IR der Hfl fort, in Z 5 und 6 der Vfl lang viereckige Flecke bildend. Rothe und blaue Monde sind auf den Hfl sehr deutlich, besonders in Z 1 b. Unten sind diese Monde gleichfalls viel stärker, und es stehen über den blauen und der Flügelmitte noch scharf begrenzte viereckige weisse.

57. P. schmeltzi m. Von Ovalau. — Tab. I. fig. 1.

Ich halte diesen Schmetterling für verschieden von P. godeffroyi. Die Flügel sind deutlich kürzer, der VR der Vfl gebogener, ihr Saum viel weniger schräg, der Schwanz der Hfl viel kürzer, der Saum aller Fl viel seichter gewellt; die Ausbuchtungen sehr fein und wenig, nicht weiss, sondern lehmgelb befranzt. Die Vfl haben nur eine ganz feine gelbliche Schräglinie von $^2/_3$ des VR, bis gegen R 4 oder 5, die Hfl hohe Mondflecke von schmutzig schwefelgelber Farbe, mit spitzen Hörnern, der MZ wenig näher als dem Saume; dahinter kaum eine Spur gelber Mondlinien, aber keine Spur von Roth.

Auf der US ist die gelbe Linie der Vfl aus seichten, schmalen Monden gebildet und steht in Z 1 b viel näher dem Saume als bei P. godeffr.; deshalb steht ihre Fortsetzung auf den Hfl weit hinter deren Mitte, ist auch hier aus Monden

gebildet (bei P. god. aus Querflecken), die blauen Monde sind viel schmaler, statt der orangen Flecke finden sich ebenfalls scharfe Mondlinien.

XVI. Hesperiina.

19. Pamphila.

58. P. augustula m. Der P. augiades Fld. Nov. t. 72 f. 5 sehr nahe, doch fast nur halb so gross, der Fleck der Z 5 der Vfl dehnt sich an R 4 nur als Schrägfleck an deren W aus. Das Gelb der MZ aller Fl, dann der Z 2 und 3 der Vfl, 2—4 der Hfl ist etwas glashell. Von Vanua Valava.

59. P. ancilla m. ♂. Vergleicht sich am besten mit P. phyleus Bd. und Lec. Grösser, Vfl spitzer; der Wulst reicht von Z 1 bis Z 4 und die beiden Langfleckchen der Z 4 und 5; die Saumflecke sind etwas breiter, innen gestutzt. Auf den Hfl steht im schwarzen WDrittel ein gelbes Oval. Unten sind die Hfl grünlicher, nur das MBand rein gelb. Fühler viel länger, mit scharfem feinem Haken. Von Rockhampton.

60. P. olivescens m. Tab. III. fig. 14. Grösser als vorige, das Schwarz ausgedehnter. Unten das Spitzendrittel der Vfl und die Hfl von Z 1b an bleich olivengrün, MFleck und Band der letzteren kaum angedeutet, gelblicher, ohne schwarze Mondchen. Stimmt mit dem Bilde der P. augiades Fld. Nov. t. 72 f. 5 ziemlich überein; kleiner, das Rothgelb etwas eingeschränkter, so dass auf den Vfl Z 3 an der WHälfte schwarz ist und sich der schwarze Fleck bis an R 9 hinzieht. Die US ist ganz verschieden, erinnert an jene von P. viridicans Fld. Nov. t. 31 f. 14, doch sind die Franzen der Hfl überall gelb.

20. Hesperilla Hew.

61. H. dirphia Hew. Description of one hundred new species of Hesperidae. London. March 23rd 1868. T. III. fig. 10. Wie eine grosse H. tages; oben braun, goldbraun behaart, mit gelblichen Glasflecken, ein langer am Ende des 1R der MZ, über dessen Saumende ein kleiner viereckiger, beide zusammen einen Winkelhaken bildend, ein kleiner viereckiger in der Mitte der Z, an R 3 anhängend, ein grösserer in der Mitte der Z 3, von R 3 bis 4 reichend; drei kleine in schwach schräger L in Z 6—8. Der Wulst steht fast vertikal aus der Z 1a bis zu R 3 und ist auf R 1 und 2 eingeschnürt. Unten die Vfl gegen die Spitze und die Hfl veilgrau, letztere mit einer Reihe undeutlicher Fleckchen bei $^1/_3$ und einer ziemlich scharf begrenzten Binde bei $^2/_3$. Von Brisbane.

62. H. doclea Hew. l. c. p. 39. Tab. III. fig. 12. Von den anderen Arten durch den Pinsel auf der Rückseite der Hschienen unterschieden Der vorigen Art sehr ähnlich, etwas grösser, Vfl spitzer, von der dortigen Zeichnung bleibt nur der Längsfleck der MZ, ein Punkt der Z 3 und die drei kleineren Costalpunkte übrig. Der Wulst ist sehr breit, wie eingebrannt, und steht sehr schräg. US gelbgrau, auf den Hfl bei $^1/_3$ mit sehr undeutlicher, bei $^2/_3$ mit deutlicher Reihe brauner Punkte von Z 1b bis 7. Von Brisbane.

63. H. peronii Enc. Ein ungewöhnlich kleines Expl. von Rockhampton.

64. H. sexguttata m. Tab. III. fig. 16. Grösse unserer H. fritillum; mattbraun, die Franzen zwischen den R etwas lichter; Vfl mit sechs weissgelben Fleckchen, das erste hinter der Mitte der Z 1, dann folgen in gerader, dem Saum gleichlaufender Richtung drei in Z 2, 3, 6; jene in Z 7 und 8 sind sehr klein und stehen in etwas mehr wurzelwärts geneigter Richtung. Unten ist Z 1 vom Fleck an bis zum Afterwinkel lichter gefärbt, die Hfl gleichmässig gelbbraun. Von Rockhampton.

21. Trapezites.

65. T. petalia Hew. l. c. p. 32. — Tab. III. fig. 11. Von Rockhampton.

66. T. eliena Hw. l. c. p. 32. Tab. III. fig. 13. Ich bestimmte dies Thier vor Herrn Hewitson's Erklärung als H. jacchus Donov. Austral.; es sind in diesem Bilde die Flecke der Vfl nur gar zu licht und jene der US der Hfl zu gross weiss gekernt. Von Brisbane.

67. T. phigalia Hew. l. c. p. 32. — Tab. III. fig. 15. Ich möchte dies Thier für das Weib des vorigen halten; es hat ganz gleiche Färbung und Zeichnung der OS, der ganz verschiedene Umriss der Flügel giebt den Flecken aber eine andere Stellung, indem der Saum der Vfl viel verticaler, der Afterwinkel der Hfl abgerundeter ist. Unten ist die Spitze der Vfl und die Hfl aschgrau, das orange Band scheint von der OS durch, die Ringflecke sind grösser, unbestimmter und ohne weissen Kern. Von Brisbane.

68. T. symmomus Hübn. Zutr. fig. 225. 226. Von Brisbane.

22. Ismene.

69. I. discolor Feld. Nov. t. 72. 17. — Von Brisbane.

70. I. ladon Cramer 284 G. — Von Vanua Valava.

Notizen

von

Dr. A. Speyer.

1. Cemiostoma scitella Z. als Obstbaum-Verwüsterin. Die breite, gegen Südwest gerichtete Wand des hiesigen hoch und frei gelegenen Pfarrhauses wird seit geraumer Zeit mit bestem Erfolge zur Cultur edler Apfelsorten benutzt, die hier an Spalierbäumen gezogen werden. Vor mehreren Jahren schon klagte mir der jetzige Inhaber, ein eifriger und erfahrener Obstbaumzüchter, dass ihm die Freude an seinen Pflänzlingen durch eine Krankheit derselben vergällt würde, welche sich nach dem Verblühen und während des Reifens der Früchte durch braune Flecken an den Blättern verriethe, Trockenwerden und Absterben derselben zur Folge habe und die Fruchtbarkeit sehr erheblich beeinträchtige. Das Uebel hatte sich von dem zuerst ergriffenen Spalierbaum allmälig auf alle übrigen verbreitet und mit jedem Sommer an Umfang zugenommen. Da ich den Garten meines verehrten Freundes häufig besuche, so hatte ich Gelegenheit, mich von der wachsenden Ausbreitung der Calamität selbst zu überzeugen und beim Untersuchen der Blätter eine kleine Minirraupe als Urheberin derselben zu bemerken. In den beiden letzten Jahren, zumal im eben abgelaufenen Sommer, war eine solche Unzahl von Raupen vorhanden, dass es Mühe kostete, ein Blatt zu finden, welches frei von ihnen geblieben war. Von den zuerst befallenen Bäumen hatte sich nun das Insect auch auf die Spalierbäume, welche an einer benachbarten Mauer gezogen wurden, verbreitet und fand sich auch, doch in viel geringerer Menge, an einem frei stehenden Birnbaume. Im Juli endlich nahm ich eine Anzahl stark mit Minen besetzter Blätter zur Erziehung des Schmetterlings an mich, bemerkte aber zu Hause bald, dass der grösste Theil der Minen bereits von den Raupen behufs der Verpuppung verlassen war. Aus den noch besetzten entwickelten sich Anfang August eine Anzahl Cemiostoma scitella in beiden Geschlechtern, und dazu, in viel grösserer Menge, ein winziger, kaum 2 Millimeter langer Pteromalus. Die Räupchen hatten sich theils in den Winkeln des hölzernen Behälters, theils in den Falten der Blätter, immer aber ausserhalb der Minen, eingesponnen. Das Cocon ist aus weisser Seide gefertigt, flach, länglich, beiderseits zierlich zugespitzt und durch eine lockerere Seidenschicht befestigt. An den mit dem

Schmarotzer besetzten habe ich äusserlich keine Verschiedenheit bemerkt. Im Freien konnte ich keine Puppen finden, namentlich nicht in den Blattfalten, sie scheinen sich hier gut zu verstecken, vielleicht in den Ritzen der Holzbekleidung, welche die Hauswand zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung trägt. — Die Minen liegen der obern Blattfläche näher als der untern, bilden unregelmässig zerstreute braune Flecke auf den Blättern und haben bis zu 8 Millim. Durchmesser. Sie sind kreisrund und werden nur dann unregelmässig, wenn zwei oder drei an den Rändern zusammenfliessen. Die meisten Blätter waren von mehreren Raupen bewohnt, an manchen zählte ich 30 und mehr einzelne Minen, von denen aber viele klein und, wie es schien, bald von der Raupe verlassen waren, so dass man nicht auf eine der Zahl der Flecke entsprechende Raupenzahl schliessen darf. Ich habe viele Blätter untersucht und die vorhandenen Minenflecke alle von gleicher Beschaffenheit gefunden. Sollten sich trotzdem einzelne andere Arten an dem Frasse betheiligt haben, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass Scitella den bei weitem grössten Theil des Schadens zu verantworten hat. — Weiter reichen meine, somit höchst fragmentarischen Beobachtungen nicht. Ich glaubte sie aber doch mittheilen zu müssen, weil Scitella, soweit mir bekannt, in der Liste der den Obstbäumen schädlichen Raupen noch fehlte, obgleich ihre Naturgeschichte längst kein Geheimniss mehr ist. Ob letztere schon im Detail erforscht ist, weiss ich nicht. Sollte es nicht sein und einer der microphilen Collegen sich dieser Mühe unterziehen wollen, so bin ich gern erbötig, ihn nächsten Sommer mit lebendigem Materiale zu versehen, sofern nicht etwa der erwähnte Pteromalus dem massenhaften Auftreten des Thierchens bis dahin schon ein Ziel gesetzt haben sollte. In diesem wird auch wohl die einzige wirksame Hülfe gegen die Verwüstungen der kleinen, in so brillante Farben gekleideten Maleficantin zu finden sein. Gegen Witterungseinflüsse wenigstens scheint sie wenig empfindlich zu sein, da die Zahl der Raupen seit 4 oder 5 Jahren sehr verschiedenen Charakters continuirlich im Wachsen blieb und die Localität, etwa 1000 Fuss über dem Meere, jedem aus Westen kommenden Sturm, Schlagregen und Hagelwetter schutzlos preisgegeben ist.

2. Estigmene luctifera WV. wird von Herrich-Schäffer und den ihm folgenden Systematikern, Lederer und von Heinemann, hauptsächlich des Vorhandenseins einer Hornkralle am Ende der Vorderschienen wegen, wie sie auch die Gattungen Ocnogyna Led. und Eupressia HS. (pudica) besitzen, als eigenes Genus von den Verwandten getrennt. Man kann nun über den Werth dieser Eigenschaft als Gattungsmerkmal

verschiedener Ansicht sein, das Merkwürdige an diesem Falle aber ist, dass Luctifera gar keine solche Schienenkralle besitzt. Ihre Vorderschienen sind von gewöhnlicher Grösse und Bildung, ähnlich denen von Fuliginosa und der grossen Mehrzahl der Arctiiden, und nicht verkürzt, wie es fast immer da der Fall ist, wo sich eine Kralle an ihnen findet. Denn dieser nackte, krallenartige Fortsatz wird, wie es scheint, stets auf Kosten der Länge des übrigen Theils der Vorderschienen gebildet, wie man eben auch bei Eupr. pudica etc. bemerken kann.

3. In den Bemerkungen zu dem Staudinger-Wocke'schen Cataloge der Lepidopteren u. s. w. habe ich S. 167 des Jahrgangs 1862 d. Z. angeführt, dass Sphinx livornica E. von Fabricius bereits im Systema Entomologiae 1775 als Sph. lineata beschrieben sei und deshalb diesen Namen nach dem Prioritätsgesesetze zu führen habe. Seitdem erst habe ich die nordamerikanische Sph. lineata in natura kennen gelernt und mich überzeugt, dass Fabricius' Beschreibung l. c. p. 541 wirklich diese, der europäischen sehr ähnliche, aber specifisch verschiedene Art entschieden genauer bezeichnet als Livornica E. Da nun Fabricius ausserdem sagt: Habitat in America, so kann kein Zweifel Statt finden, und der Europäerin gebührt allerdings der Name Livornica.

4. Platypteryx cultraria F. (unguicula H.) war in der Sommergeneration dieses Jahres als Raupe und Falter besonders häufig; Raupen, welche wir in den ersten Tagen des August einsammelten, gaben Mitte des Monats nach 10 bis 12tägiger Puppenruhe die Falter. Diese zeichnen sich, als Var. aestiva, durch mehrere Eigenthümlichkeiten, die ich nirgends erwähnt finde, von der gewöhnlichen, aus überwinterten Puppen entstehenden Frühlingsbrut sehr merklich aus. Sie sind etwas kleiner und von dunklerer, trüber, mehr mit Braun gemischter Farbe. Was aber am meisten auffällt, sind 2 schräg über einander gestellte schwarzbraune Fleckchen am Schluss der Mittelzelle der Vorderflügel, welche ganz denen der Plat. binaria Hfn. (hamula WV.) entsprechen, nur nicht ganz so scharf umgränzt und tief schwarz sind als bei dieser. Das untere ist kleiner als das obere. Letzteres zeigt auch ein Theil der Frühlingsfalter, aber kleiner, mehr verloschen und strichförmig; den untern Fleck habe ich bei der Frühlingsbrut nie gesehen. Ob die Sommerfalter immer eine so abweichende Färbung tragen, oder ob diese nur der Gluth des letzten Sommers ihre Entstehung verdankt, habe ich früher zu beobachten versäumt, vermuthe aber das Erstere

Rhoden, November 1868.

Bemerkungen über einige zweifelhafte oder verkannte Lepidoptera, besonders nach den Sammlungen von Ochsenheimer und Treitschke bestimmt

durch

Dr. O. Staudinger.

Auf einer kleinen Reise, die ich im Juni d. J. nach Wien und Pesth machte, besichtigte ich die grösseren Sammlungen daselbst und fand namentlich in denen von Ochsenheimer und Treitschke sehr werthvolle Aufklärungen über mehrere bisher sehr zweifelhafte oder geradezu verkannte Arten. Ochsenheimer's Sammlung befindet sich seit 1824 in Pesth und bestand ursprünglich aus 3772 Exemplaren. Leider wurde dieselbe zuerst in einem Parterre-Zimmer aufbewahrt und stand 1838 bei der grossen Ueberschwemmung fast zwei Tage lang unter Wasser. Herr Dr. E. von Frivaldszky reinigte dieselbe später wieder, steckte sie um und vervollständigte sie leider, wodurch sie ein ähnliches Schicksal wie die berühmte Linné'sche erfuhr. Indessen sind die allermeisten und besonders die interessanten Stücke Ochsenheimer's noch unzweifelhaft vorhanden, so wie auch die meisten Etiquetten, zuweilen mit Bemerkungen, von seiner Hand geschrieben, noch in der Sammlung stecken. Die Treitschke'sche Sammlung wurde auf Veranlassung des Herrn E. von Frivaldszky 1843 gleichfalls für das ungarische Nationalmuseum für 3000 Fl. angekauft und zählte 2582 Arten (mit den Varietäten) in 9500 Exemplaren. Seit einigen Jahren wurden nun auch die grossen Sammlungen des Herrn Dr. E. von Frivaldszky selbst dem ungarischen Nationalmuseum einverleibt, so dass Pesth jetzt sehr reiche lepidopterologische Schätze vereint, die jedem Freunde dieser Abtheilung das grösste Interesse bieten. Nehmen wir hinzu, dass der jetzige Director der zoologischen Abtheilung des ungarischen Nationalmuseums, Herr Janós von Frivaldszky, ein Neffe des erwähnten alten Herrn, ein äusserst zuvorkommender, liebenswürdiger und kenntnissreicher Mann ist, so wird dadurch der Besuch dieses Museums doppelt angenehm.

Herr Janós von Frivaldszky war es auch, der in der Mitte der Vierziger Jahre auf Veranlassung seines Onkels zuerst die Insel Creta erforschte und dort sowie in Smyrna

und bei Brussa viele interessante Arten auffand, worüber er mir genaue Mittheilungen machte. Sein Onkel E. von Frivaldszky hatte bereits fünf Jahre hindurch in Rumelien und Macedonien sowie bei Constantinopel und Brussa sammeln lassen. 1843 sandte er einen neuen Sammler nach der Insel Creta, der aber nicht nur sehr schlecht sammelte, sondern auch schliesslich nichts mehr von sich hören liess. Da entschloss sich Herr Janós v. Frivaldszky mit einem Gefährten, Namens Terren, nachzureisen, fuhr 1844 Ende März von Pesth ab, kam am 28. April in Smyrna (wo er acht Tage erfolgreich sammelte) und am 15. Mai in Canea (Creta) an. Ende Februar 1845 kehrte er nach Smyrna zurück, sammelte dort bis Ende Mai und ging dann nach Brussa, wo er bis Ende September blieb und während dieser Zeit vierzehn Tage auf dem Berg Olymp campirte, mit reicher Ausbeute im October nach Pesth zurückkehrend.

Werfen wir nun noch einen Blick auf Treitschke's Sammlung, so befindet sich dieselbe gegenwärtig noch genau in demselben Zustande, wie sie aus Wien nach Pesth gekommen ist. Wenn nun auch vielleicht in der Zwischenzeit von Treitschke's Tod (1836) bis zur Hinüberschaffung der Sammlung nach Pesth (1843) etwas an derselben geändert sein sollte, so glaube ich doch bestimmt, dass sich dies auf ein Verschwinden einzelner Stücke beschränkt, und kein Umstecken oder Verwechseln der Arten und Etiquetten vorgekommen ist. Jedenfalls wäre es im Interesse der Wissenschaft sowie auch des ungarischen Nationalmuseums dringend zu wünschen, wenn diese berühmte Sammlung genau so bliebe, wie sie jetzt ist, und nicht dadurch entwerthet würde, dass man sie mit andern Sammlungen zu einer grossen vereinte, was man leider beabsichtigte, aber hoffentlich unterlassen wird.

Ich lasse nun die Bemerkungen zu einzelnen Arten folgen.

Tapinostola Extrema Hb. fig. 412.

Dass wir diese bis jetzt räthselhafte Art in unsern Sammlungen unter einem andern Namen stecken hatten, daran zweifelte ich schon lange nicht mehr. Hübner's Figur 412 musste jedenfalls nach einem abnormalen Exemplar gemacht sein, denn eine ganz weisse Eule mit schwarzen Franzen der Vorderflügel wird gewiss nie gefunden werden. Schon glaublich, dass N. Bondii der Engländer die ächte Extrema Hb. sei; da das Thier einmal in der Färbung und den Punkten der Vorderflügel ganz gut zu Hübner's Bild passt und dann auch zuweilen vor den Franzen einen dunkeln Schatten zeigt, der beim Koloriren aus Versehen den hellen Franzen mitgetheilt sein konnte. Da jedoch Extrema Hb. nach Treitschke

Bd. V. 2 pag. 315 „seit Kurzem fast allen grösseren Sammlungen aus den Rhein- und Maingegenden zugekommen“ sein sollte und Bondii bisher ausschliesslich im südlichen England und auf dem Parnass gefunden wurde, so konnte sie, abgesehen von der schlankeren Gestalt, schon deshalb kaum als Extrema Hb. gedeutet werden. Aber gerade dieser Treitschke'schen Aeusserung wegen musste diese Extrema ein Thier sein, das bei uns in Deutschland vorkommt und deshalb wahrscheinlich in unseren grösseren Sammlungen steckt.

Nun hatte Guenée Noct. I. pag. 103 eine neue Art aus England beschrieben, die ich bereits in meinem grossen Catalog 1861 p. 46 zu Extrema Hb. zog, ohne dass ich jedoch dafür Gründe angegeben, sogar damals anzugeben im Stande war, so dass dies Zusammenziehen, zumal nach Hübner's Figur 412, als sehr gewagt erscheinen musste. Guenée konnte in der That nach der Hübner'schen Figur, sowie dadurch, dass er mit Herrich-Schäffer dessen Fig. 336 (wohl sicher ein ♂ der sehr variirenden Tap. Hellmannii) als ♂ zu Extrema annahm, in seiner englischen Art gewiss nicht die Hübner'sche vermuthen und beschrieb sie daher als neue Art unter dem Namen „Concolor“. Diese englische Art, welche seit einer Reihe von Jahren durch das Austrocknen der Sümpfe, wo sie sich früher fand, in England gar nicht mehr gefunden wird, ist nun auch nach mir sicher bekannten Quellen bisher bei Berlin, in Schlesien, bei Wien und in Ungarn gefunden. Es unterliegt daher wohl keinem Zweifel, dass sie auch überall in entsprechenden Sumpfgegenden, also auch am Rhein und Main, woher sie Treitschke erhielt, vorkommt, wenn nicht etwa auch dort die Sümpfe trocken gelegt sind. In Treitschke's Sammlung fand ich nun zwei sichere Concolor Gn. unter dem Namen Extrema stecken, und in Ochsenheimer's Sammlung stecken zwei alte schlechte Stücke, von denen das obere eine Fulva Hb. ♂, das untere sehr schlechte Stück ziemlich sicher ein Concolor Gn. ist, unter einer Etiquette, worauf von Ochsenheimer selbst geschrieben steht:

„Fulva Hb. ♂.
Extrema Hb. ♀.“

Dies stimmt genau mit dem, was Ochsenheimer in seinem Band IV. pag. 82 sagt, und was Treitschke Bd. V. 2 pag. 313 für einen Schreibfehler hält. Treitschke scheint die rothe Form der Tap. Fluxa, die Fulva Hb. kaum gekannt zu haben, und ist es auch ganz gleichgültig, ob er in Hübner's fig. 413 einen ♂ oder ein ♀ sieht, da dies Bild meiner Ansicht nach verfehlt ist und weder auf Fluxa noch Fulva passt, von welcher letzteren Hübner fig. 496 ein treffliches Bild giebt. Da ich bei Hunderten von Fluxa und Fulva niemals ein

Stück mit erkennbarer Nierenmakel sah, die Hübner's fig. 413 entschieden zeigt, so halte ich das eher für eine rothe Hellmanni var., die stets die Nierenmakel führt, und welche Art jetzt bei Berlin, Braunschweig, in Schlesien etc. nicht selten gefunden wird. Doch ist Hübner's Bild zu schlecht, um danach der heutigen Hellmanni den Namen Fluxa wiedergeben zu können. Jedenfalls müssen wir jetzt unbedenklich unter Extrema Hb. die spätere Concolor Gn. verstehen, eine Art, die sehr zu variiren scheint und namentlich wohl nur in abgeflogenen oder verblassten Stücken so weiss wie Hübner's Bild oder HS. fig. 337 wird, von welcher Färbung auch mein verflogenes ♂ ist. Dahingegen ist mein ganz reines ♀ von gelblicher (beinfarben) etwas mit Grau überpuderter Färbung, wie Guenée dies beschreibt. Da ich auch typische Concolor Gn. durch die Güte des Mr. Henry Doubleday zum Vergleich hier hatte, so ist die Identität meiner Thiere mit dieser Art mir unzweifelhaft.

Nachdem ich diesen Artikel fertig hatte, brachte mir mein Freund A. Rogenhofer, Custos am K. K. Museum in Wien, die Extrema aus dem dortigen Cabinet bei Gelegenheit der Naturforscher-Versammlung hier mit. Es stammt dies Stück aus der Mazzola'schen Sammlung und ist fast unzweifelhaft das Original zu Hübner's Extrema Fig. 412. Es ist zunächst ein weissliches Concolor Gn. ♀ mit allerdings schwärzlichen Franzen, fast ganz so, wie Hübner es abbildet. Mein Freund Rogenhofer glaubt, dass dies Thier nach dem Ausschlüpfen mit hängenden Flügeln an einen russigen Gegenstand gestreift sei, und Professor Zeller, der das Stück früher in Wien aufmerksam betrachtete, war derselben Meinung, wenn ich nicht irre. Unter dem Microskop konnte ich aber eigentlich keine dunkeln fremden Atome (nur Staub) auf den Schuppen entdecken (was sonst bei gefärbten Thieren leicht ist); vielmehr schienen mir eine grosse Anzahl von Schuppen in den Franzen und der Saumgegend eine natürliche dunkle Umrandung zu haben. Ganz vor Kurzem nun erhielt ich einen Notodonta Bicoloria ♂, dessen viel reineres Weiss auf den Vorderflügeln fast vollständig, auf den Hinterflügeln nur auf den Franzen und Saumgegend schwärzlich gefärbt ist, was unzweifelhaft beweist, dass dies, wiewohl äusserst selten, bei hellen Thieren auf natürliche Weise vorkommen kann. Jedenfalls bietet diese Extrema Hb. einen hübschen und schlagenden Beitrag zu einem Schmetterlings-Struwelpeterbuch für den Satz: „Bei nah verwandten Arten beschreibe nicht und bilde nicht ab nach einem Exemplare".

Nonagria Neurica Hb., Dissoluta Tr., Arundineta Schmidt.

In Ochsenheimer's Sammlung steckt eine ächte Neurica Hb. fig. 381 als solche mit Etiquette von seiner Hand geschrieben. Darunter steckt eine typische Arundineta Schmidt mit einer Etiquette, worauf von Ochsenheimer's Hand geschrieben steht: „an eadem cum praecedente? sub nomine Noctua Dissoluta".

In Treitschke's Sammlung stecken unter der Etiquette Neurica fünf Exemplare, davon ist das erste eine Neurica Hb. 381, das zweite, dritte und vierte sind Arundineta Schmidt, und das fünfte ist die dunkle Form Neurica Hb. fig. 650—661, die spätere Hessii Boisd. Hieraus sowie aus dem, was Treitschke Bd. V. 2 pag. 319 über Neurica sagt, geht auf das Schlagendste hervor, dass Treitschke alle drei Formen zusammenzog, während Ochsenheimer ganz richtig in der späteren (Stett. entom. Zeit. 1858 pag. 369 ff. von meinem Freunde Schmidt-Wismar so trefflich unterschiedenen) Arundineta schon eine andere Art vermuthete. Der Name Dissoluta muss aber allein für die dunkle Form der Arundineta (denn das ist sie bestimmt nur), für Hübner's 659—661, der Hessii Boisd., bleiben, da Treitschke bei Nennung dieses Namens p. 319 nur die dunkle Form versteht. Es muss nun aber, consequent verfahren, der Name Dissoluta Tr. als Prioritäts-Stammname bleiben und Arundineta Schmidt als Varietät dazu gesetzt werden; obgleich diese schwarze Dissoluta Tr. jetzt äusserst selten ist und seit dem Tode des alten Hess überhaupt nicht mehr gefunden wurde. Ob und in welchem Verhältniss bei Darmstadt auch die helle Form Arundineta vorkommt, ist mir unbekannt; bei Wismar fand Schmidt die dunkle Form niemals.

Leucania Caricis Tr., Loreyi Dup., Scirpi Dup., Dactylidis B.

Es ist mir jetzt kaum begreiflich, wie die ächte Leuc. Caricis so lange hat verkannt bleiben können! Herrich-Schäffer hat zunächst eine ganz andere Art, nämlich Scirpi Dup., sub fig. 324 und 325 als Caricis Tr. abgebildet und pag. 231 beschrieben, welchen Irrthum er aber später corrigirt. Guenée weiss mit Caricis Tr. auch Nichts anzufangen und zieht sie I. pag. 80 als fraglich zu Putrescens Hb. 730—31. In den meisten Sammlungen, auch in meiner, steckten bisher etwas hellere Punctosa Tr. als Caricis Tr., weil sie uns unter diesem Namen, besonders aus Montpellier, gesandt waren. Ich habe nie einen Unterschied zwischen diesen und Punctosa

finden können, der auch in der That nicht existirt. In Herrn Lederer's Sammlung fand ich als Caricis die Leuc. Zeae Dup., kurzum, überall herrschte tiefe Verwirrung hinsichtlich der Leuc. Caricis Tr. In Treitschke's Sammlung stecken nun vier prächtige Loreyi Dup. als seine Caricis, und Jeder, der die ächte Loreyi Dup. besitzt, wird beim Nachlesen der Treitschke-schen Beschreibung Bd. X. 2 pag. 91 finden, dass dieselbe ausgezeichnet darauf passt, es also jetzt

{ Loreyi Dup. VII. 1 p. 81 Pl. 105. 7 (1827),
{ Caricis Tr. X. 2 p. 91 (1835)

heissen muss. Diese Art kommt überall im südlichsten Europa vor; ich besitze sie von Montpellier, Sardinien, Granada, Malaga und den Canaren: Dahl fand sie in Sicilien, und E. v. Frivaldszky hat sie in seiner Sammlung unter dem Namen Caricis Tr. aus Creta.

Leuc. Scirpi Dup. und Dactylidis Boisd. sind nach einer Anzahl von mindestens Hundert Exemplaren, die ich unter Händen hatte und vergleichen konnte, sicher eine und dieselbe Art, die ziemlich variirt. Die gewöhnliche Färbung der Vorderflügel ist hellgrau mit gelblichem Anflug, mehr oder minder mit schwärzlichen Atomen bestreut, die zuweilen (auch bei gezogenen Stücken) ganz fehlen, während mitunter die Vorderflügel röthlich (fleischfarben) werden, welche Aberration Dactylidis Boisd. ist. Der kleine weisse Punkt am Ende der Mittelzelle fehlt nie und hat meistens einen schwarzen Punkt nach innen. Ebenso ist die Punktreihe hinter dem weissen Fleck zuweilen ganz verloschen, zuweilen (meistens) nur als einfache Punktreihe sichtbar, zuweilen als doppelte, neben einander parallel verlaufende Punktreihe, die sogar in seltenen Fällen durch Striche verbunden als eine Art Zackenlinie auftritt. Gewöhnlich findet man in den Sammlungen gezogene Stücke als Scirpi und geflogene, die dann leicht röthlich aussehen, als Dactylidis. Ein solches geflogenes, röthliches Stück, das ich auf der Insel Sardinien fing, erklärte mir Rambur persönlich für seine ächte Dactylidis, während er die gezogenen grauen Stücke für Scirpi ansah. Ich besitze aber auch unter andern ein prächtiges fleischfarbenes gezogenes Stück aus Malaga. Die Hinterflügel sind öfters fast ganz weiss mit röthlichem oder grauem Anflug nach dem Aussenrande hin, der sich bisweilen über die ganze Flügelfläche verbreitet. Im Departement Ardèche (Sevennen) zog ich vor zwei Jahren ein sehr dunkles Stück, das sicher hieher gehört und sich sehr gut mit Montium B. verbindet, so dass ich darin nur eine dunkle alpine Varietät von Scirpi sehen möchte; doch besitze ich von der typischen Walliser Montium nur ein Stück. Die Raupe von Leuc. Scirpi fand ich Nachts

am Grase fressend, und ist sie der von Leuc. L. album äusserst ähnlich.

Agrotis Grisescens Tr., Corrosa HS., Latitans Gn., Ignicola Hb.

Nach den Exemplaren der Agr. Grisescens in Treitschke's Sammlung unterliegt es keinem Zweifel, dass die spätere Corrosa HS. damit identisch ist. Herrich-Schäffer hatte früher, fig. 141, nach einem einzelnen ♀ (das wohl sicher nicht aus der Polargegend war) seine Corrosa aufgestellt; später, nachdem er längst das Original dieser Corrosa an Keferstein zurückgesandt hatte, erhielt er ein ♀ von Grisescens aus Treitschke's Sammlung, das er fig. 418 abbildet. Beide Figuren lassen sich ganz gut vereinen. Mir war die Art bisher ausschliesslich aus der Central-Alpenkette Europa's bekannt, wo ich sie von Steiermark bis aus den Basses Alpes erhielt. Treitschke's Original soll nach ihm von den Höhen des Riesengebirges stammen, von wo Dr. Wocke niemals die Art erhielt. Um so interessanter ist es, dass Herr Janós von Frivaldszky davon im vorigen Jahre ein schönes frisches Stück in den Alpen*) des Liptauer Comitats, also Fortsetzung der Sudeten, fand, so dass sie also sicher auch auf dem Riesengebirge (wo Agr. Hyperborea, Had. Gemmea, Das. Templi und andere Arten gefunden wurden) vorkommen kann. Hieher gehört auch wohl sicher Latens Gn. I. p. 307, während Latitans Gn. I. p. 308 die ächte Latens Hb. 419 Tr. etc. zu sein scheint.

Noch bemerke ich, dass in Ochsenheimer's Sammlung eine blasse Latens Hb. unter dem Namen Ignicola steckt. Obwohl nun Ignicola Hb. fig. 546 (ein entschieden verfehltes Bild) sehr anders aussieht, so halte ich es doch für zeitgemäss, diese Art anzuziehen und den Namen am besten als fraglich zu Grisescens Tr. zu stellen.

Aporophyla Ingenua Frr., Scriptura Frr., Orientalis HS. = Australis B.

Das Original von Ingenua Frr. Taf. 508. 1 ist in meiner Sammlung durch den Ankauf der von Weissenborn'schen

*) Derselbe Herr fand ebendort ein äusserst interessantes Stück, eine Agrotis Hyperborea, die genau in der Mitte zwischen dieser und der Carnica Her. steht und beide Arten sicher verbindet, eine Vermuthung, die ich bereits in dieser Zeitschrift 1861 p. 361 aussprach. Die seitdem in der Schweiz und Tyrol gefundenen Hyperborea (aus dem Riesengebirge sah ich keine) weichen übrigens auch schon von den hochnordischen wesentlich ab.

Sammlung. Die Originale von Orientalis HS. 502—3 sah ich in Frivaldszky's Sammlung, wo auch Scriptura Frr. Taf. 255. 2 steckt. Es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, dass das alles nur Varietäten oder Aberrationen von Australis Boisd. sind, und zwar Ingenua Tr. und Orientalis HS. die fast eintönig dunkle Varietät, Scriptura der Uebergang dazu. Die Originale stammen sämmtlich aus Creta, oder doch dem Orient. Eben solche Stücke finden sich bei Montpellier, wo ich früher Gelegenheit hatte, unter Hunderten von Australis auszusuchen. Sehr eigenthümlich sind die englischen Ap. Australis, die eine sehr scharfe Zeichnung (schwarz und weiss) führen und dort niemals dunkel vorzukommen scheinen. Diese Form verdient ganz in unsern Catalogen als var. Britannica aufgeführt zu werden.

Xylina Lambda Fab., Somniculosa Hering, Rubescens Ménétr.

In Treitschke's Sammlung steckt noch heute das Original zu Noct. Lambda Fab. Ent. Syst. III. 2 pag. 106 no. 317, von Treitschke Bd. V. 3 p. 18 weitläuftig besprochen. Diese Lambda Fab. ist zweifellos die spätere Somniculosa Hering Stett. ent. Zeit. 1851 pag. 165 oder die noch spätere Rubescens Mén. Etud. ent. 1859, da mir das Exemplar ein schärfer gezeichnetes zu sein schien. Auch die Fabricius'sche Angabe der Zeichnung der Vorderflügel „lineola baseos duabusque in medio atris" passt besser auf die schärfer gezeichnete var. Rubescens Mén. Ich glaube daher, dass diese Lambda aus Lappland stammt, woher Herr Schneider aus Stralsund, von dem Fabricius das Stück erhielt, bekanntlich öfter Sendungen bekam, und wo die Art nicht selten ist. Wenn auch ich, wie Treitschke schon, diese Form nur für Zinckenii Tr. Varietät ansehe, so muss sie doch als ausgeprägte Localform ihren Namen behalten und es jetzt so heissen:

Lambda Fab. Ent. Syst. III. 2 p. 106; Rubescens Mén. Et. ent. (Europa bor.);
var. Somniculosa Stett. ent. Zeit. 1851 p. 165 (Germania sept. or.);
var. Zinckenii Tr. V. 3. 16 (Germania sept. occ.).

Lithostege Asinata Fr., Duplicaria Hb., Coassaria B., Multiplicata Stgr.

In Treitschke's Sammlung stecken zwei Asinata, die sicher gleich unserer heutigen, gewöhnlich Coassaria genannten Art sind, von der HS. fig. 43 die beste Abbildung liefert. Da Treitschke an Freyer seine Asinata, die er X. 2 p. 220 beschreibt, zum Abbilden sandte, so müssen Coassaria und Asi-

nata unbedingt zusammengezogen werden und letzterer Name bleiben. Treitschke tadelt schon l. c. Freyer's Abbildung von Asinata, Bd. III. Taf. 132. 2, ebenso wie Hübner's Figur 572 und fand auch diese Figur entschieden verfehlt. Uebrigens variirt diese Art ziemlich, obwohl ich davon erst höchstens 30–40 Exemplare unter Händen hatte. Was nun Duplicata Hb. anbetrifft, so scheint mir seine Fig. 208 um so zweifelloser eine Griseata aberratio zu sein, als sie nach Hübner (vide HS. III. p. 182) bei Berlin gefangen sein soll, wo nur Griseata vorkommt. Diese zeigt zuweilen wirklich zwei dunkle Querlinien nach dem Aussenrande hin; ja ich besitze sogar ein Stück, wo deren vier auf den Vorderflügeln erkennbar sind. Hübner's Duplicata fig. 481, die nichts mit 208 gemein hat, ist jedenfalls auch keine feine Figur, und aus ihr machte Boisduval Gen. p. 202 seine Coassaria, die aus Spanien stammen soll, woher ich nur Griseata habe.

Ich besitze nur vier Stücke einer Form, zu der möglicherweise Duplicata Hb. 491 gehört; von denen das eine ♀ aus Sarepta (wo Asinata vorkommt) die drei andern, 2 ♂♂ 1 ♀, wohl sicher aus dem Caucasus sind. Diese Form ist zunächst etwas grösser als Asinata Tr., und treten namentlich bei den ♀♀ die Querlinien der Vorderflügel viel markirter auf. So bemerkt man in dem von Treitschke erwähnten „helleren Grunde zwischen den beiden dunkeln Querbinden" noch eine feine schwarze Linie; namentlich befindet sich aber auf dem ersten Drittheil der Vorderflügel eine scharf markirte (bei einem Stück in der Mitte doppelte) Linie, die in der Mittelzelle einen scharfen Winkel nach aussen macht. Selbst wenn Hübner's fig. 491 hieher gehört, dürfte der Name Duplicata doch nicht bleiben, und da auch der blosse Name Coassaria B., wegen der unsicheren Hübner'schen Figur, die den einzigen Commentar dazu giebt, sich nicht empfiehlt, so möchte ich die von mir beschriebene Form Multiplicata nennen. Nur eine grosse Zahl von Stücken, wo möglich mit genauen Beobachtungen in der Natur selbst, kann hier später entscheiden, ob eine eigene Art, oder, was ich eher vermuthe, eine Varietät, vielleicht sogar nur Aberration vorliegt.

Nach einigen jüngst vom Caucasus durch Herrn Lederer erhaltenen Exemplaren scheint es mir sehr wahrscheinlich, dass wir es hier nur mit einer sehr variirenden Art zu thun haben.

Anthocharis Eupheno L., Douei Pierret, Euphenoides Stgr.

Mr. Blackmore, ein eifriger englischer Entomologe, der seiner Gesundheit wegen den letzten Winter im Süden zu-

brachte, sammelte im Februar und März d. J. bei Tanger (Marocco, schräg gegenüber von Gibraltar). Von den 30 Lepidopteren-Arten, die er dort fing, sind 27 gewöhnliche europäische Arten; nur ein ziemlich grosser, mir unbekannter Bombycide hatte ein fremdartiges Ansehen; die beiden andern Arten, Coen. Arcanoides Pier. und Anth. Douei Pier., bisher nur in Nordwest-Africa gefunden, haben ganz europäischen Habitus. Von der Anth. Douei Pier. sandte mir Mr. Blackmore etwa ein Dutzend Männchen ein und schreibt mir, dass sein Freund M. G. A. Butler, „one of the curators of the British museum" ihm mitgetheilt habe, dass diese Anth. Douei Pier. die ächte Eupheno L. sei. Mr. Butler hat Recht, wie wir aus der ersten Beschreibung Linné's Syst. Nat. I. 2 p. 762 ersehen können. Erstens sagt Linné: „Habitat in Barbaria", wo entschieden nur die spätere Douei Pier. vorkommt. Aber Linné konnte sich im Vaterland irren, wenn nicht seine folgende Beschreibung bewiese, dass er nur unsere heutige Douei Pier. vor sich haben konnte; denn er sagt von den Hinterflügeln: „Secundariae utrinque flavae; subtus lituris tribus, fuscescentibus, obsoletis, curvis, margine exteriore crassioribus. Das passt sehr gut auf Douei Pierret und gar nicht auf Eupheno vulgo, von der Linné auf der Hinterflügelunterseite nie von drei braunen, verloschenen, krummen lituris sprechen konnte, ebenso wenig wie von einer gelben Unterseite. Denn Eupheno vulgo hat eine gelbliche Unterseite mit weissen Flecken und grünlicher Gitterzeichnung. Uebrigens sind beide Formen zwei sicher von einander geschiedene Arten, zu der sich nie Uebergänge finden. Esper beschreibt 1777 I. p. 321 zuerst die europäische Art als Eupheno L. und bildet sie Tab. 28 fig. 1. 2 ab. Ihm folgten, so viel mir bekannt, alle späteren Autoren ohne Ausnahme, so dass, als endlich die ächte Eupheno L. wieder gefunden wurde, Pierret dieselbe Ann. Soc. Fr. 1832 p. 367 als neue Art unter dem Namen Douei beschrieb und abbildete. Es muss daher die ächte Anth. Eupheno L. ihren Namen behalten und die europäische Art anders benannt werden, so unangenehm dies auch für jetzige Sammler sein mag. Der Aehnlichkeit wegen nenne ich das Thier Euphenoides, und müssen beide Arten nun folgendermassen im Catalog aufgeführt werden:

Eupheno L. Syst. Nat. I. 2 p. 762.
Douei Pierret Ann. Soc. Fr. 1832 p. 368, Pl. 9A. 1. 2; Hb. 1006—9 (Africa sept. occ.).
Euphenoides Stgr. Stett. ent. Zeit. 1869.
Eupheno Esp. 28. 1; Hb. 421—23; God. II. 5, 4. 5 (Europa mer. occ.).

Dresden, November 1868.

Fragmente zur Gattung Neurothemis Brauer

von

Dr. H. Hagen.

1. N. gigantea Brauer; Polyneura gigas Selys.

Ich habe diese Art mehrmals gesehen, aus Ostindien ohne nähere Bezeichnung des Fundortes (Indes) in Selys' Sammlung, aus Timor und Morotai bei Halmaheira und aus Gorontalo auf Celebes von Rosenberg gesammelt im Leydener Museum. Zwei Männchen aus Timor und Celebes besitze ich selbst, vom Weibchen liegt mir nur eine colorirte Abbildung vor, die Herr Snellen von Vollenhoven nach dem einzigen defecten Stücke des Leydener Museums gefertigt hat.

Diese Art weicht in vieler Beziehung von den übrigen Arten der Gattung ab. Die Hinterflügel sind auch relativ wesentlich breiter an der Basis und erinnern an Tramea. Die Antecubitales setzen sich nicht unmittelbar in die Queradern des darunter liegenden Raumes fort, wie bei allen übrigen Arten, sondern alterniren, mit Ausnahme der beiden ersten Basaladern, die wie bei den Aeschniden beide Räume als dreieckige Haut verbinden. Sector nodalis und subnodalis verlaufen stark wellenförmig gekrümmt und einander sehr genähert und parallel, so dass zwischen beiden nur eine einzige Zellenreihe vorhanden ist, während bei allen übrigen mehrere Zellenreihen vorkommen. Die Spitze der Flügel ist vom Pterostigma aus mehr gerade gestreckt und spitzer zulaufend.

Dem von Brauer beschriebenen Männchen fehlte Kopf und die sechs letzten Segmente des Leibes. Ich füge hier die Beschreibung bei.

Kopf sehr gross und kräftig, dunkelbraun, dicht braun behaart; Unterlippe dunkel ledergelb; Oberlippe gross, vorn gerundet, in der Mitte etwas sattelartig erhaben, mit glatt polirtem Basal-Mittelfleck; die Seitentheile des Epistomes mit aufgebogenem Rande und rinnenförmigem Eindruck; vorn auf der Stirn ein grob punktirtes, unregelmässig trapezartiges Feld, von einem scharf abgesetzten Rande umgeben, in der Mitte durch die tiefe Mittelrinne der Stirn getheilt; die Stirn von oben gesehen zeigt die untern Winkel des abgesetzten Feldes eckig vorspringend: Scheitelblase trapezartig, punktirt, vorne ausgeschnitten, mit scharfen Ecken; die grossen Augen nur in einem Punkte zusammenstossend, ihr hinterer unterer

Theil wulstig über den Augenrand vorspringend; Hinterhaupt gross, schwarz, ein gleichseitiges Dreieck, der Hinterrand convex gewulstet, ganz nach unten mit leichtem Mitteleindruck. Fühler relativ lang, braun, die Spitze heller; erstes Glied sehr kurz, zweites wenig länger, beide dick; drittes sehr lang, wenig kürzer als die vier folgenden zusammen, die unter sich fast gleich lang sind. Hinterer Lappen des Prothorax klein, ein Dreieck mit stark gestutzter, selbst ein wenig ausgerandeter Spitze. Thorax und Leib dunkelbraun, bei älteren Thieren schwarzbraun. Die Mittelnath des zweiten Hinterleibs-Segments auf dem Rücken in der Mitte weit unterbrochen. Appendices super. braun, in der Mitte etwas heller, wenig länger als das letzte Segment, kräftig, cylindrisch, gegen die scharfe, nach oben gerichtete Spitze hin unten keulenförmig verdickt, mit einigen Reihen unregelmässig gestellter grober, kurzer Zahnhöcker. App. inferior etwas kürzer und heller, breit, dreieckig, in eine schmale, kurze Spitze verengt, die leicht gestutzt ist und oben zwei Zähne führt.

Männliche Geschlechtstheile im zweiten Segment. Lamina antica klein, kaum erhaben, der Rand in der Mitte kaum merklich ausgerandet. Der äussere Ast des Hamulus gelb, stark, länglich viereckig, flach gelagert, in der Mitte etwas gewulstet; der innere Ast klein, schwarz, ein aufrecht stehender, nach aussen gekrümmter Haken. Dazwischen ein schwarzer Penis mit dreieckiger Endfläche. Lobus genitalis lang, vor dem runden, gewulsteten, breiten Spitzenrande stark verengt.

Füsse lang, dünn, schwarzbraun, die Unterseite der Vorderschenkel und die Basis der übrigen heller, gelblich; der innere Zahn der Tarsenklauen der Spitze nahe und kräftig, aufgerichtet; die Hinterfüsse erreichen die Spitze des letzten Leibesringes.

Flügel dunkel kastanienbraun mit röthlichem Geäder; ihr äusseres Drittel hyalin mit schwarzem Geäder, die äusserste Spitze, besonders der Hinterflügel, etwas angeraucht. Die braune Färbung ist fast gerade abgeschnitten, mit wenig gelb gewaschenem Rande, in den Vorderflügeln etwas vor dem Ende des Sector brevis, in den Hinterflügeln am Ende des Sector medius. Ein altes Männchen mit fast schwarzbraunen Flügeln hat in den Vorderflügeln mehrfach hellere Zellen. Ein jüngeres, aber gut ausgefärbtes Männchen hat den Spitzentheil der braunen Färbung vom Nodus an sichtlich dunkler; diese dunkle Färbung zieht sich an den Hinterflügeln wie eine breite Aussenbinde längs dem Hinterrande des Flügels bis zum Analwinkel, ist aber in der Mitte des Hinterrandes unterbrochen. Membranula schwärzlich, mit hellem Innen-

rande längs der Analadern. Pterostigma lang, fast schwarz. 23—28 Antecubitales; 17—19 Postcubitales, mitunter die ersten getheilt; 10—11 Zellen im Dreieck der Vorderflügel; 6—8 unregelmässige Reihen Discoidalzellen, 9 gleich am Dreieck; 3—5 Subbasilarqueradern im Vorderflügel, 3 im Hinterflügel, die innere isolirt.

Long. c. append.	54—57	mill.
abdom. c. app.	34—36	-
al. sup.	47—49	-
al. infer.	46—48	-
pterost.	5	-
app. sup.	2½	-
tibiae post.	9½	-
Exp. alar.	95—98	-
Lat. capit.	10	-
alae inf.	16	-

Das Weibchen habe ich nicht gesehen. Die Abbildung der Flügel aus Leyden stimmt mit Brauer's Beschreibung, doch schneidet die gelbe Farbe am Vorderrande genau wie beim Männchen ab, ohne die Spitze zu erreichen, und überschreitet am Hinterrande wenig das Ende des Sector trigon. super. Die braune, gelb genetzte Querbinde ist der ähnlich, die bei dem einen Männchen beschrieben wurde, auch wie dort in der Mitte des Hinterrandes unterbrochen. Pterostigma hellbraun; Flügelspitze angeraucht. Die Spitze des Hinterleibes fehlt leider auch diesem Stück.

Bei allen folgenden Arten gehen die Antecubitales geradezu in den darunter liegenden Raum hinüber, doch finden sich bei N. Sophronia in selbem einige Adern mehr als im Costalraum. Wie bei N. gigantea stehen zwischen Mediana und Sector principalis vor dem Nodus nach Abgang des Sector subnodalis Queradern.

2. N. Sophronia Drury; Rambur; Brauer. — L. Fulvia Drury; Rambur, Burm. femina.

Ich habe eine Anzahl Stücke aus Bengalen, Nepaul, Malabar, Tranquebar, Malacca, China verglichen, darunter Rambur's Typen. Jetzt liegen mir nur zwei Männchen vor. Für die Weibchen kann ich nur die früher gemachten Notizen anführen. Die Vaterlands-Angabe Brasilien bei Rambur aus Serville's Sammlung ist wohl Irrthum, doch bemerke ich, dass nach einer 1849 von mir gemachten Notiz im Berliner Museum auch ein Polyneura-Männchen die Bezeichnung „Brasilien, von Virmond gesammelt“ führt.

Den Beschreibungen bei Rambur und Brauer habe ich nur Folgendes beizufügen. Mas. Im Hinterflügel bei meinen

beiden Männchen 3—6, im Vorderflügel 7—9 Subbasilarqueradern, 30—40 Antecubitales, 16—19 Postcubitales, die zunächst dem Nodus beiderseits gelegenen meist netzartig verbunden; in dem unter den Postcubitales gelegenen Felde stehen bis zum Pterostigma hin viele kleine, in 3 bis 4 Reihen gelagerte Zellen, wodurch N. Sophronia sich von allen Arten ausser N. Manadensis unterscheidet; bei N. Manadensis fehlen aber Queradern zwischen Mediana und Sector principalis vom Nodus bis zum Ursprung des Sector subnodalis, deren N. Sophronia 5—8 führt. Bis 11 Reihen Discoidalzellen, 16—22 im Dreieck. Kopf klein, auf der Stirn ist der trapezartige Theil undeutlich abgesetzt; Scheitelblase an der Spitze ausgeschnitten, zweispitzig; Hinterhaupt mit starkem Mitteleindruck; Fühler kürzer, das zweite Glied länger, das dritte kürzer, kaum ein Drittel der Borste, kaum noch mal so lang als das vierte. Prothorax-Lappen gestutzt, kaum ausgerandet, an der Basis breiter, dem bei N. gigantea ähnlich. Lamina antica gewölbt, ihr Rand mit weitem, rundem Ausschnitt; Hamulus hellbraun, der Aussenast breit, flach, Spitze nach innen schräge abgeschnitten; Innenast ein kleiner dünner, nach aussen gekrümmter, flach liegender Haken; Penis hellbraun, lang, cylindrisch, Spitze stumpf, dreimal eingekniffen; Lobus genitalis lang, schmal, die abgerundete Spitze wenig erweitert. Appendices ähnlich denen von N. gigantea; bei den oberen unten gegen die Spitze eine Reihe von etwa 7 kleinen Zähnen, und vor der Spitze diese Reihe scharf abgeschnitten, so dass sie eine Art von senkrechtem Zahn bildet. Der untere Appendix fast so lang als die oberen, die Basis schmäler.

Fem. 24 bis 36 Antecubitales; 6 bis 7 Reihen Discoidalzellen, 8 bis 13 im Dreieck; Scheidenklappe verdickt, aufgerichtet; das folgende Bauchsegment länglich gespitzt. Long. corp. 36 mill., abdom. 23 mill., Pterostigma 4—4½, tibia post. 5½, Lat. cap. 5½, Exp. alar. 62—64.

Bei N. Sophronia überragen die Hinterfüsse nur wenig das dritte Segment; der innere Zahn der Tarsusklauen der Spitze genähert, kräftig, aber schräge abstehend.

3. N. Manadensis Boisduval, Ramb.

Meine Aufzeichnungen über die Type von Celebes (Selys bemerkt ausdrücklich, dass die Angabe Rambur's Senegal ein Irrthum ist) sind folgende:

Mas. Rambur's Beschreibung ist richtig; 18 Antecubitales, die das Feld darunter durchsetzen; mehr als 20 Zellen im Dreieck; 10 bis 12 Reihen Discoidalzellen; Flügelspitze schwärzlich gerandet. Die Form des Dreicks ist von N. So-

phronia sehr verschieden, seine obere Seite länger, die äussere nach innen gekrümmt, bei N. Sophronia gerade; Genitalien nicht verschieden; Leibesspitze fehlt.

Long. alae sup. 30 mill., infer. 29, pterostigma 4½, Exp. alar. 61, Lat. cap. 5(?).

Selys bemerkt ausdrücklich, dass von den von Rambur beschriebenen Typen nur das eine Männchen aus Celebes zu Boisduval's Art gehöre, dagegen das andere von den Molukken zu P. apicalis; ferner, dass P. Manadensis von P. Sophronia verschieden sei durch halb so viel Antecubitales, mehr Zellen im Dreieck und im Discoidalfelde, und dass der hyaline Raum an der Flügelspitze nicht kreisrund sei.

Mas. Kopf braun, die Unterlippe etwas heller; das trapezförmige, grob punktirte Feld auf der Stirn nur am Unterrande schärfer abgesetzt; Fühler wie bei N. Sophronia; Scheitelblase an der Spitze ausgerandet, so dass jederseits eine mässig scharfe Ecke gebildet wird; Hinterhaupt braun, mit eingedrückter Mittellinie; Lappen des Prothorax gegen die Spitze hin wenig verschmälert, der Rand in der Mitte niedergedrückt und deutlich ausgerandet. Thorax und Leib braun, unten heller; Segment 3 bis 6 jederseits mit einem schwärzlichen Punkt vor der Spitze; vom sechsten Segment an jederseits ein dunkler Wisch neben dem Rande, auch die Mitte des Segments von der Spitze an dunkler; letztes Segment fast ganz schwarzbraun; Appendices gelbroth, die oberen etwas kürzer als die beiden letzten Segmente, cylindrisch, vor der scharfen, nach oben und aussen gerichteten Spitze unten mässig aufgetrieben, mit etwa 10 dunkeln groben Zahnhöckern, deren letzter nicht scharf abgesetzt ist; der untere Appendix wenig kürzer, dreieckig, breit, gegen die Spitze stark verschmälert und dort oben mit zwei Zähnen. Lamina antica wenig erhaben, halbkreisförmig ausgeschnitten; Hamulus mit äusserm, kräftigem, plattem Ast, die Spitze innen etwas gerundet; Innenast als kleiner aufrechter Haken; Lobus genitalis ein schmaler Lappen mit ovaler Spitze. Füsse wie bei N Sophronia geformt, hellbraun, die Knie und Tarsen der Vorderfüsse etwas dunkler. Flügel dunkelbraun bis etwas über die Spitze des Pterostigma hinaus; die braune Farbe fast gerade abgeschnitten; Spitzentheil hyalin, aber die äusserste Spitze, besonders der Hinterflügel, etwas bräunlich beraucht; das zweite Randfeld und das Basilarfeld dunkler; Adern roth, selbst im hyalinen Theil, und dort nur die Adern nahe dem Vorderrande schwärzlich. Flügel oben mit mattem Fettglanz, unten violett und kupferfarbig schillernd; Pterostigma gross, fleischroth, etwas weniger als zweimal im Raum bis zum Nodus enthalten; Membranula aschgrau, an der Basis

etwas heller; 19 Antecubitales, 14—16 Postcubitales, die ersten 7 zum Theil durch eine Mittelader vereint; 10—11 Subbasilar-Adern im Vorderflügel, 3 im Hinterflügel. Dreieck gross rechtwinklig, die obere Seite $^2/_3$ der inneren, die äussere leicht gekrümmt, darin bis 40 Zellen; 10 bis 12 Reihen Discoidalzellen; zwischen Mediana und Sector principalis vom Ursprung des Sector subnodalis bis zum Nodus keine Queradern; Gabel des S. principalis im ersten Drittel des Pterostigma.

Vaterland: Morotai; Ternate, Batchian, aus dem Leydener Museum mehrere Männchen.

Long. corp. c. app.	42—39 mill.,	mas minor (Batchian)	37 mill.
abdom. c. app.	26—24 -		23 -
alae sup.	32—31 -		29 -
alae inf.	31—30 -		28 -
pterost.	$4^3/_4$—5 -		$4^1/_2$ -
append.	$1^3/_4$ -		$1^3/_4$ -
tib. post.	6 -		6 -
Lat. cap.	$6^1/_2$ -		$5^3/_4$ -
alae inf.	11 -		10 -
Exp. alar.	64—62 -		60 -

Ein Männchen aus Ternate hat die Flügel fast bis zur Spitze dunkelbraun; in den Vorderflügeln zieht sich nur ein hyaliner Bogenstreif zwischen der braunen Spitze zum Vorderrand; in den Hinterflügln erreicht der hyaline, noch kleinere Streif nicht den Vorderrand.

Das Männchen mit kleineren Dimensionen von Batchian, das ich von einem etwas grösseren vom selben Fundorte nicht zu trennen vermag, hat 18—20 Antecubitales, 12 Postcubitales, die ersten verbunden; doch sind auch bei dem grösseren nur ein Paar unverbunden; Dreieck mit 28 Zellen; etwa 9 Reihen Discoidalzellen; 7 bis 8 Subbasiladern im Vorderflügel, 4 im Hinterflügel.

Ein junges Männchen aus Morotai hatte hellere, mehr gelbliche Körperfärbung; die leicht gebräunten Flügel erschienen durch das sehr dichte blassgelbe Geäder fast gelb; nur die Spitze der Hinterflügel braun gerandet.

Ein kleines Männchen aus Celebes, Ayer-Pannas, von Rosenberg gesammelt, hat dieselben Dimensionen wie das aus Batchian. Es ist noch nicht ganz ausgefärbt mit lichtbraunen Flügeln und gelbem Pterostigma; die braune Farbe reicht bis zum letzten Drittel des Pterostigma und ist gerade abgeschnitten, während bei allen vorerwähnten dem Hinterrande zu sich die Grenze derselben etwas nach innen beugt; auf dem Leibe zieht sich von der Spitze her der breite schwarze Rückenstreif bis auf das vierte, der schwarze Seitenstreif bis über das dritte Segment.

4. N. palliata Rbr. p. 129 no. 6.

Die nachfolgend beschriebenen Stücke von den Nicobaren sind von Selys und mir mit den Typen Rambur's, die mir jetzt nicht mehr vorliegen, verglichen. Ich habe von Singapore und den Inseln Nicobar major, Nicobar minor und Nangkovri 13 mas und 13 fem. von der Galathea-Expedition verglichen; 4 davon unausgefärbt. Selys sagt: P. palliata unterscheidet sich von P. apicalis durch das Abdomen ohne schwarze Seitenstriche und den mehr hyalinen Hinterrand der Hinterflügel. Er unterscheidet drei Racen, maxima von Java und Amboina, major von Nangkovri und minor von Nicobar.

Mas von Nangkovri, var. major Sel. Braun; Unterlippe gelblich. Fühler wie bei N. apicalis; das stark punktirte Feld auf der Stirn nicht scharf abgesetzt; Scheitelblase fast gerundet, von oben gesehen bildet sie mehr nach der Mitte zwei stumpfe Ecken; Hinterhaupt mit starkem Mitteleindruck; Lappen des Prothorax fast viereckig, der Rand leicht ausgebuchtet; der Leib ist braun, auf dem siebenten bis achten Segment jederseits ein kleiner, aber deutlicher schwarzer Längswisch, der auch auf den früheren Segmenten noch schwächer angedeutet ist; Segment 9 oben in der Mitte schwärzlich; Segment 10 seitlich dunkler. Appendices braun, von der Form von N. apicalis, die oberen jedoch mit nur etwa 6 kleinen schwachen Zähnchen. Es will mir nicht gelingen, Unterschiede in der Form der Genitalien von denen bei N. apicalis nachzuweisen. Füsse wie bei N. apicalis. Flügel etwas schmäler, die Hinterflügel spitzer; braun bis über die Mitte, die Hinterflügel bis gegen die Spitze des Pterostigma; auf den Vorderflügeln die braune Farbe fast gerade abgeschnitten, nur am Hinterrande etwas nach innen gekrümmt; auf den Hinterflügeln bogig bis zum Ende des Sector medius; Spitzen hyalin. Geäder roth, selbst im hyalinen Theil, wo nur die Vorderrandadern schwärzlich sind; Membranula schwarzgrau; Pterostigma roth, gross, schmäler als bei N. apicalis, fast dreimal im Postcubitalraum enthalten; 18 Antecubitales; 15 Postcubitales, keine vereint; Dreieck wie bei N. apicalis, darin 9 Zellen; 5 Reihen, zuerst mehr, Discoidalzellen; Vorderflügel mit 5 bis 7, Hinterflügel mit 3 bis 4 Subbasilarqueradern; Sector principalis hinter dem inneren Ende des Pterostigma gegabelt.

Mas.	Long. c. app.	38 mill.	— 34 mill.	— 32 mill.
	abd. c. app.	24 -	— 22 -	— 21 -
	alae sup.	29 -	— 26 -	— 25 -
	alae inf.	28 -	— 25 -	24 -
	pterost.	$3^1/_3$ -	— 3 -	— 3 -

		Nangkovri.		Nicob. minor.
Long. append.		1¾ mill.	— 1½ mill.	— 1½ mill.
tib. post.		5 -	— 5 -	— 5 -
Lat. cap.		5½ -	— 5¼ -	— 5 -
alae inf.		9½ -	— 9 -	— 8½ -
Exp. alar.		58 -	— 52 -	— 50 -
Fem.	Long. c. app.	29 mill.	— 31 mill.	
	abd. c. app.	18 -	— 20 -	
	alae sup.	24 -	— 26 -	
	alae inf.	23 -	— 25 -	
	pterost.	3 -	— 3 -	
	append.	¾ -	— ¾ -	
	tib. post.	5 -	— 5 -	
	Lat. cap.	5 -	— 5 -	
	alae inf.	8 -	— 8½ -	
	Exp. alar.	48 -	— 52 -	

Das zweite, etwas kleinere Männchen von Nangkovri ist dem vorigen durchaus ähnlich. Die braune Farbe erreicht auf den Vorderflügeln nicht ganz das Pterostigma; auf den Hinterflügeln überragt sie kaum den Anfang desselben, und der hyaline Theil zieht sich am Hinterrande bis zum Sector trigonuli secundus; der Ansatzrand der Membranula etwas heller als der übrige Theil; 14 Antecubitales; 11—12 Postcubitales; Dreieck mit 6—7 Zellen; 4—5 Reihen Discoidalzellen; Vorderflügel mit 4—6, Hinterflügel mit 3—4 Subbasilarqueradern; im zweiten Postcubitalfelde rechts alle Zellen einfach, links eine doppelt, während bei dem grösseren Männchen die Mehrzahl bis zum Pterostigma hin getheilt ist.

Ein nicht ganz ausgefärbtes Männchen von Nicobar major hat genau die Grösse des kleineren Männchens von Nangkovri; Leib heller; Beugeseite der Füsse dunkler, schwärzlich; Appendices unten mit 7 Zähnchen; Pterostigma gelb; braune Farbe der Flügel wie beim grösseren Männchen; der hyaline Raum erreicht nicht ganz das Ende des Sector medius; 18—16 Antecubitales; 12 Postcubitales; Dreieck mit 13—14 Zellen; 5—6 Reihen Discoidalzellen; Geäder sonst wie beim grossen Männchen.

Ein ausgefärbtes, noch etwas kleineres Männchen von Nicobar minor stimmt mit dem von Nicobar major überein in der Färbung der Flügel; die schwarzen Wische an der Seite des Leibes sind vom Segment 3 an deutlich und vom Segment 6 an mit dem Rande des Leibes verbunden; obere Appendices an der Basis gelblich; 14 bis 15 Antecubitales; 14 bis 15 Postcubitales; 9 bis 10 Zellen im Dreieck; Geäder sonst wie beim vorigen.

Rambur's Beschreibung der Stücke aus Sumatra und Ostindien enthält nichts, was der Identität entgegenstände; auch kann ich mich nur darauf berufen, dass Selys und ich früher die 13 Männchen von Singapore und den Nicobaren mit den Typen verglichen haben und keinen Unterschied fanden.

Nach der Beschreibung gehört N. Nicobarica Brauer sicher her; die kleinste Angabe der Flügelspannung 44 mill. ist offenbar ein Druckfehler, da die geringste Länge für den Flügel mit 24 mill. angegeben ist. Nach der Beschreibung vermag ich N. ceylanica Brauer nicht davon zu trennen; der einzige positive Unterschied liegt darin, dass die Adern im hyalinen Theil gleich und durchweg schwarz gefärbt sind, während bei N. palliata sie nur am Vorderrande und bei älteren Männchen auch am Hinter- und Spitzenrande schwarz sind.

N. apicalis unterscheidet sich von N. palliata ausser den dort angegebenen Merkmalen sogleich durch die selbst bei alten Stücken gelben Appendices.

Femina. Es liegen mir gegenwärtig 3 Weibchen vor, die mit den übrigen übereinstimmten. Auch bemerke ich, dass die Sendung und überhaupt die Beute der Galathea-Expedition von den Nicobaren nur diese einzige Art enthielt.

Das kleinste Weibchen ist stark ausgefärbt und hat namentlich die dunkelbraune Färbung der Flügel genau wie beim Männchen von Nicobar minor; auf den Hinterflügeln ist die dunkle Farbe sogar nur etwas schräge abgeschnitten, so dass der hyaline Raum sich nicht weiter längs dem Hinterrande hinzieht. Körperfärbung wie beim Männchen; Hinterhaupt gelblich; die schwarzen Seitenwische vom dritten Segment an deutlich, aber erst auf Segment 8 mit dem Rande vereint; Segment 9 schwarz, jederseits mit einem röthlichen Fleck, Segment 10 in der Mitte des Spitzenrandes röthlich; Ränder und Quernäthe schwärzlich; die Mittelrinne des Bauches schwarz; Appendices fast noch mal so lang als das letzte Segment, dunkelbraun, cylindrisch, lang und scharf gespitzt; dazwischen ein brauner grosser kegelförmiger Vorsprung; Eiklappe fast senkreckt, breit elliptisch, innen hohl, bräunlich mit schwarzer Mittelbinde; die untere Seite des vorletzten Segments bildet eine elliptische Platte mit zwei kleinen gelblichen Tastern näher der Basis; Füsse gelbbraun, Beugeseite der Schienen und Tarsen dunkler; Pterostigma rothbraun; die braunen Flügel wie beim Männchen unten mit metallblauem Schiller; Geäder wie beim Männchen, aber im Dreieck nur 6 Zellen und nur 4 Reihen Discoidalzellen. Die Adern im hyalinen Spitzentheil sind dunkler, aber doch neben der braunen Farbe namentlich im Vorderflügel roth.

Das zweite Weibchen ist etwas grösser und nicht so ausgefärbt. Der Körper wie beim vorigen gezeichnet, die Grundfarbe aber heller, dunkel ledergelb, so dass die schwarze Färbung der Näthe, Ränder und Seitenwische stark vortritt; die beiden letzten Segmente und Appendices wie beim vorigen gefärbt, auf der Eiklappe reicht die schwarze Binde nicht bis zur Spitze; Flügel bis zum Pterostigma saffrangelb; die Farbe endet verschwommen; auf den Hinterflügeln zieht sich der hyaline Theil bis zum Ende des Sector medius; Geäder im hyalinen Theil schwarzbraun; 16 Antecubitales, 11 bis 12 Postcubitales; 4—7 Zellen im Dreieck; 3 Reihen Discoidalzellen, dicht am Dreieck etwas mehr; Vorderflügel 5—6, Hinterflügel 3 Subbasilarqueradern; das Geäder der Flügel ist sichtlich weitmaschiger.

Das dritte Weibchen ist kaum etwas kleiner als das vorige und Körperform und Farbe damit identisch. Die Flügel sind fast ganz hyalin, doch etwas rauchig, besonders etwas dunkler längs dem Vorderrande und die Spitze aller Flügel vom Pterostigma ab; Hinterflügel an der Basis bis zum Dreieck verschwommen gelb; Geäder durchweg schwarz; Pterostigma rothbraun; Membranula grau; 14—16 Antecubitales; 11 Postcubitales; 3 - 4 Zellen im Dreieck; 3 Reihen Discoidalzellen; Vorderflügel 5—6, Hinterflügel 2 Subbasilarqueradern; Geäder wie beim vorigen.

Während kaum ein Zweifel obwalten dürfte, dass die beiden zuerst beschriebenen Weibchen sicher zu den Männchen gehören, vermag ich für das dritte einen Zweifel nicht sicher zu widerlegen. Da jedoch bei N. fluctuans mir eine ähnliche zweite Form des Weibchens mit hyalinen Flügeln vorgelegen hat, so halte ich trotz des anders gefärbten Geäders das Hergehören auch hier für sehr möglich. Unter den von Brauer beschriebenen Weibchen sind sie meines Erachtens nicht vorhanden.

5. N. apicalis Rbr. p. 127 no. 1.

Mas. Type Rambur's, von Latreille mit Java bezettelt. Kopf klein, Unterlippe, Kiefern aussen und Scheitelblase heller, gelblich; das trapezartige Feld auf der Stirn nur unten schäfer abgesetzt, grob punktirt; Scheitelblase rundlich, punktirt, mit zwei kaum merklichen Spitzen; Hinterhaupt mit starkem Mitteleindruck; Lappen des Prothorax klein, quer oblong, ausgerandet; Thorax und Leib braun, unten heller; Rückengräte dunkler, auf Segment 6—8 schwarz, gegen die Spitze erweitert; Segment 4—5 seitlich mit schwarzem Längswisch in der Mitte über dem Rande; auf den folgenden Segmenten erreicht er Rand und Spitze und verbreitert sich auf

dem 9. Segmente so, dass er mit dem Mittelfleck zusammenfliesst und nur jederseits einen kleinen braunen Basalfleck übrig lässt; das letzte Segment ganz dunkel, jederseits mit hellem Punkt; Appendices gelblich, die oberen kürzer als die beiden letzten Segmente, cylindrisch, vor der Spitze unten verdickt mit etwa 9 schwarzen Zähnchen in einer Reihe; der letzte, etwas stärker, steht auf der Gränze des letzten Viertels; Spitze scharf, kurz zulaufend, nach oben gerichtet; der untere etwas kürzer, dreieckig, kaum verengt im zweiten Drittel; Lamina antica gewölbt, kurz, stark ausgerandet; Aussenast des Hamulus breit, flach, an der Spitze innen abgerundet; Innenast dunkler, als kleiner, nach aussen gekrümmter Haken; Penis lang, cylindrisch, gelb; Lobus genitalis lang, schmal, die Spitze leicht gerundet. Füsse bräunlich; der Innenzahn der Tarsenklauen in der Mitte stehend, klein, schräge nach vorn gerichtet. Flügel dunkelbraun bis zum Drittel des Pterostigma, dann gerade abgeschnitten hyalin, die äusserste Spitze bräunlich; das zweite Randfeld bis zum Nodus dunkler; Geäder heller, auch im hyalinen Theil; Membranula grau, innen heller; Pterostigma roth, gross und breit, oben und unten schwarz gerandet; 18 Antecubitales, 13—14 Postcubitales, die beiden ersten vereint: Dreieck breit, rechtwinklig, die obere Seite $^2/_3$ der inneren, die äussere gerade oder etwas nach innen gebogen; darin 8 Zellen; 5 Reihen, zuerst mehr und regelmässigere Discoidalzellen; im Vorderflügel 6, im Hinterflügel 2 Subbasilarqueradern.

Long. corp. c. app.	38	mill. (Mas-Type).
abdom. c. app.	24	-
alae sup.	29	-
alae inf.	28	-
pterost.	$3^1/_3$	-
append.	$1^3/_4$	-
tibia post.	$5^1/_2$	-
Lat. caput.	$5^1/_2$	-
alae inf.	10	-
Exp. alar.	58	-

Ueber die Type und ihr Zusammengehören mit Rambur's Beschreibung ist kein Zweifel möglich. Hiezu gehört auch Pol. elegans Ramb. (nicht Guérin) p. 127 no. 2 ein jüngeres Männchen aus Java, bei welchem der hyaline Raum sich weiter längs dem Rande der Hinterflügel hinzieht. Gleichfalls hat Rambur bei P. Manadensis ausser der Type noch ein Männchen von P. apicalis von den Molukken irrig beschrieben. Zu N. apicalis gehört ferner nach den mir vorliegenden Typen aus Winthem's Sammlung und den in der

Hallenser Sammlung L. fluctuans Burm. T. II. p. 853 no. 33 aus Java und L. vidua de Haan, von welcher zwei Typen im Berliner Museum befindlich sind.

6. N. fluctuans Fabr. Entom. syst. II. p. 379. 26.

Beschreibung von Fabricius' Type aus Museum Dr. Lund, jetzt Copenhagen.

Mas. Die kleinste bekannte Art. Kopf braun, Unterlippe etwas heller; das trapezartige Feld auf der Stirn nur unten deutlich abgesetzt, grob punktirt, sowie die gewölbte breite Scheitelblase; Hinterhaupt mit deutlichem Quereindruck; Lappen des Prothorax gestutzt, kaum ausgerandet, seitlich abgeschrägt; Thorax braun, seitlich und unten heller; Leib braun, auf dem 3—7 Segment ein schwärzlicher Wisch in der Mitte neben dem Seitenrande; die drei letzten Segmente dunkler; Leib unten heller; Appendices hellbraun, etwas kürzer als die beiden letzten Segmente, cylindrisch, vor der scharfen, nach oben gerichteten Spitze unten verdickt, mit etwa 6 groben Zähnchen in einer Reihe, der letzte kaum merklich erhaben abgesetzt; unterer Appendix etwas kürzer, schmal zulaufend; Lamina antica gewölbt, der Rand stark bogig ausgeschnitten; Hamulus gelbbraun; äusserer Ast gross, platt, mit nach innen schräge gestutzter Spitze; innerer Ast ein kleiner, flach liegender Haken, nach aussen gekrümmt; Penis cylindrisch, lang; Lobus genitalis schmal, die Spitze kaum breiter; Füsse hellbraun; innerer Zahn der Tarsenklauen schräge, fast in der Mitte stehend, klein, kurz. Flügel kaffeebraun, bei den vorderen die Spitze vom Anfange des Pterostigma gerade abgeschnitten hyalin; an den hinteren zieht sich das hyaline Feld bogig längs dem Hinterrande bis zum Ende des Sector trigonuli secundi; Geäder gelbbraun, im hyalinen Theil kaum dunkler, nur die Vorderrandsadern dort schwarzbraun; Membranula schwärzlich grau, innen heller; Pterostigma mittelgross, rothbraun, ziemlich breit. 12 Antecubitales, 8—9 Postcubitales; zwischen Sector principalis und Mediana vor dem Nodus nach dem Ursprung des S. subnodalis keine Adern; im Vorderflügel 4, im Hinterflügel 2 Subbasilarqueradern; Dreieck gross, fast rechtwinklig, die obere Seite $^2/_3$ der inneren, die äussere gerade; 3 Zellen; aus einem Mittelpunkt läuft zu jeder Seite eine Ader; im Dreieck der Hinterflügel 1 Querader; 4 Reihen ziemlich regelmässiger Discoidalzellen; Pterostigma mehr als dreimal im Postcubitalraum enthalten; Sector principalis gabelt sich am Anfange des Pterostigma. Das Geäder ist wesentlich einfacher und regelmässiger als bei den übrigen Arten.

Long. corp. c. app.·· 29 mill. (Type).
abdom. c. app. 19 -
alae sup.····· 22 -
alae inf. ····· 21 -
pterost. ····· $2^1/_2$ -
append. ····· $1^1/_4$ -
tib. post. ····· $4^1/_2$ -
Lat. cap. ····· $4^1/_2$ -
alae inf.····· 7 -
Exp. alar. ····· 44 -

Fabricius giebt als Vaterland Ostindien an; bei der Type fehlt eine Vaterlandsangabe. Im Leydener Museum habe ich eine Zahl Stücke aus Banka oder Billiton gesehen; sechs liegen mir vor. Bei den Männchen reicht die braune Farbe der Flügel bis auf $^1/_3$ oder $^2/_3$ des Pterostigma; 12—15 Antecubitales, 10—12 Postcubitales; 5—7 Zellen im Dreieck. Die Körperlänge 28—33 mill.; bei einigen ist die Farbe der Flügel fast schwarz; Fühler wie bei N. Sophronia.

Fem. Mir liegt nur ein Stück vor. Färbung des Körpers wie beim Männchen, nur etwas heller; die schwarzen Wische auf den Segmenten grösser; Appendices cylindrisch, spitz, hellbraun; Eiklappe dreieckig, aufgerichtet, gehöhlt; Flügel wie beim Männchen, aber die braune Farbe heller und das Pterostigma nur gerade erreichend und bei den Hinterflügeln nicht so weit längs dem Rande verlaufend; im Dreieck 2—3 Zellen. Körperlänge 29 mill., Abdomen 19 mill., sonst genau wie beim Männchen.

Im Leydener Museum sah ich einige dazu gehörende Weibchen vom selben Fundorte, dem beschriebenen ähnlich, aber mit hyalinen Flügeln. Nach meinen Noten sind die Flügel hyalin, die beiden Randfelder vor dem Nodus und ein Randfeld hinter dem Nodus und die Basis der Hinterflügel sind gelb; die Spitze aller Flügel hinter dem Pterostigma rauchig, bräunlich. Sonst stimmen die Weibchen durchaus mit den andern überein. Mir liegt jetzt keines vor, doch zweifle ich nicht, dass sie zu N. fluctuans gehören.

Die Richtigkeit der Bestimmung ist nach der Type um so mehr ausser Zweifel, als Fabricius sie mit Lib. equestris sehr passend vergleicht. Burmeister's und Brauer's gleichnamige Art gehören nicht her.

Beiträge zur Naturgeschichte der Coleophoren

von

Dr. Ottmar Hofmann.

I. Coleophora Chrysanthemi nov. spec.

Diese neue zierliche Coleophore gehört in die XIII. Abtheilung der Synopsis der Coleophoren nach Herrich-Schäffer Band V. S. 226, und zwar zu den Arten ohne eingemengte schwarze Schuppen der Vorderflügel (1), ohne Bart der Fühlerwurzel (B), mit schwarz und weiss geringeltem Griffel (a) und charakterisirt sich folgendermassen:

Ochergelb, Vorderrandsfranzen gleichfarbig (♂) oder heller als der Grund (♀); Vorderrandsstreif breit, bis in die Spitze verlängert; Innenrand und Discoidalstreif sehr schmal, der Streif in der Falte sehr breit weiss.

Spannung 4—4½ Lin. dd.

Sack*) 3 Lin. dd. lang, gerade, gelblich braun mit etwas dunklerem, rauhem, etwas erhabenem Längsstreifen dreiklappiger Afteröffnung, nicht verengtem, sehr schwach gebogenem Halse und kreisrunder Mundöffnung, von Gespinnst verfertigt.

Von Col. troglodytella und derivatella, welche nach Herrich-Schäffer's Synopsis der neuen Art am nächsten stehen, unterscheidet sich dieselbe ganz leicht durch die viel geringere Grösse, indem sie etwa nur das Ausmaass einer C. laricella erreicht.

Rückenschild und Kopf sind beim ♂ graugelb, beim ♀ weissgelblich; die Schulterdecken führen einzelne weissliche Schuppen beim ♂, während sie beim ♀ fast rein weiss sind.

Wurzelglied der Fühler von der Farbe des Kopfes, manchmal heller oder (bei einem ♀) fast ganz weiss, kurz und dick, wenig länger als breit. Griffel dick, fast so lang wie die Vorderflügel, scharf schwarz und weiss geringelt; an der Basis stehen die schwarzen Ringe weit aus einander, an der Spitze sehr genähert. Taster weisslichgrau, an der Innenseite heller, das zweite Glied hat an der Spitze ein sehr kleines, schwaches Haarbüschchen; das Endglied ist halb so

*) Ich halte es bei den Coleophoren für wichtig oder vielmehr nothwendig der Diagnose des Falters auch eine solche des Sackes gleich beizufügen.

lang als Glied 2, zugespitzt. Rüssel kurz, hellgrau, schuppig. Schenkel beim ♂ grau, beim ♀ weissgrau; Schienen aussen braun, weiss gesäumt, innen weisslich (♀) oder weissgrau (♂). Hinterschienen mit langen weisslichen Haaren besetzt. Tarsen grau mit weissen Spitzen der Glieder, beim ♀ fast ganz weiss. Hinterleib beim ♂ dunkelgrau, unten heller, mit gelblichem Afterbusch, beim ♀ hellgrau, mit weisslicher Einfassung der Segmente, unten weisslich, mit weissgelbem Afterbusch und vorstehender gelblicher Legeröhre. Vorderflügel 2 Lin. dd. lang, beim ♂ dunkel, beim ♀ hell ochergelb.

Der Innenrandsstreif ist sehr fein, der Streif in der Falte breit, namentlich beim ♀, und erreicht den Afterwinkel; der Discoidalstreif fein, leicht geschwungen, erreicht den Saum nicht; der Vorderrandsstreif ziemlich breit, bis in die Flügelspitze verlängert; diese sowie der Saum ist von einer feinen weissen Schuppenlinie eingesäumt. Die Vorderrandsfranzen kaum heller als der Grund beim ♂, nämlich hellgelblich grau mit etwas helleren Spitzen; weisslich beim ♀. Zwischen dem Discoidalstreif und dem Vorderrandsstreif stehen 3 weisse Schrägstriche, von denen der dritte (zunächst der Flügelbasis) ziemlich lang ist.

Bei den ♂ Exemplaren sind alle diese weissen Streifen, namentlich die Schrägstriche, nicht scharf ausgeprägt, beim ♀ dagegen sehr deutlich.

Franzen des Saumes und Innenrandes gelblichgrau beim ♂, weissgelblich beim ♀. Hinterflügel dunkelgrau beim ♂, heller grau beim ♀, ebenso die Unterseite aller Flügel. Franzen der Hinterflügel etwas heller als der Grund; ebenso sind die Franzen auch auf der Unterseite aller Flügel.

Ich entdeckte die Raupe in einem schattigen Wäldchen bei Marktsteft, woselbst sie an den Blättern des Chrysanthemum conymbosum minirt, und zwar meist an den Spitzen der Fiederblättchen, welche dadurch weisslich entfärbt werden.

Sie findet sich im Juli, manchmal noch Anfangs August, hört aber schon meist Ende Juli zu fressen auf und sucht sich einen passenden Versteck an Baumstämmen etc. auf, woselbst sie ihren Sack festheftet und, ohne mehr eine Nahrung zu sich zu nehmen, überwintert. Im Frühjahr erfolgt dann gleich die Umwandlung zur Puppe und die Entwickelung der Falter Ende Mai und Anfang Juni.

Die Raupe ist $2^1/_4$—$2^1/_2$ Lin. dd. lang, kaum $^1/_4$ Lin. breit, wachsgelb mit grau durchschimmerndem Darmkanale (jedoch nur so lange sie frisst, nicht mehr kurz vor und in der Winterruhe). Kopf sehr klein, tief in das Nackenschild zurückgezogen, blassbraun. Letzteres ist ebenfalls blassbraun, halbkreisförmig, am Hinterrande dunkel gesäumt, in der Mitte

getheilt. Unter ihm schimmern 2 kleine braune bewegliche Fleckchen durch, die obern Ganglien des Nervenschlundringes. Am Rücken des zweiten Segmentes stehen im Halbkreise 4 kleine braune dreieckige Hornfleckchen, die Spitzen der Dreiecke nach innen kehrend; auf dem dritten Segment stehen seitlich 2 kleine braune rundliche Hornflecken. Oberhalb der bräunlichen Brustfüsse findet sich auf jeder Seite der ersten 3 Segmente ein brauner rundlicher Hornfleck. Bauchfüsse und Nachschieber rudimentär, von der Körperfarbe. Afterklappe gross und stark, rundlich, schwarz.

Die jungen Säckchen bestehen nur aus einer kurzen engen Röhre, die aus zartem weisslichem Gespinnst, vermengt mit bräunlichen Excrementen und zermalmten Pflanzentheilchen besteht und noch keine deutlichen Afterklappen erkennen lässt. Erst am vollkommen ausgebildeten Sack sieht man die oben erwähnten rauhen, dunkleren Längsstreifen, zwischen welchen sich glatte, hellgelblich braune Längsstreifen befinden, und die dreiklappige Afteröffnung. Die Längsstreifung der erwachsenen Säcke scheint mir dadurch zu entstehen, dass die Raupe zur Erweiterung ihres Sackes später längliche Gespinnststreifen, förmliche Zwickel, einfügt, während die Vergrösserung in die Länge durch Ansetzen neuen Gespinnstes an der Mundöffnung erfolgt. Ich fand einigemale Säcke, wo die glatten Längsstreifen noch schneeweiss waren, als seien sie eben erst gesponnen worden. Je jünger überhaupt die Säcke sind, desto schärfer tritt die Längsstreifung hervor, je älter sie werden, desto undeutlicher wird dieselbe, so dass sie an den überwinterten Säcken oft kaum mehr nachzuweisen ist, indem selbe fast gleichmässig hellbraun erscheinen. Eine ähnliche Art der Sackbildung scheint auch bei manchen andern Coleophoren-Arten vorzukommen, namentlich bei Col. musculella an Dianthus superbus und Col. saponariella an Saponaria officinalis.

II. Coleophora pappiferella nov. spec.

Gehört in dieselbe Abtheilung der Synopsis wie die vorige Art und schliesst sich zunächst an Col. lineariella an, mit welcher sie wohl bisher vermischt worden sein mag.

Braungrau, alle weissen Streifen deutlich und breit, nur der Discoidalstreif sehr fein und geschwungen, berührt in der Gegend des Afterwinkels den Faltenstreif und mündet ober ihm in der Mitte des Saumes. Spannung 7 Lin. dd.

Sack 3 Lin. dd. lang, fast $^3/_4$ Lin. dick, gerade, dunkelbraun mit 3 scharf ausgeprägten, etwas helleren Afterklappen; Hals etwas verengt, kaum gebogen. Mundöffnung kreisrund;

der ganze Sack ist von den Pappushaaren der Nahrungspflanze dicht umhüllt.

Das Verhalten des Discoidalstreifens unterscheidet diese Art sicher von Col. linearіella; bei dieser ist nämlich der Discoidalstreif breit, gerade oder höchstens sehr schwach gebogen, immer in ziemlicher Entfernung vom Faltenstreif, während er bei Col. pappiferella sehr fein ist, geschwungen und auf dem Faltenstreif in der Gegend des Afterwinkels aufliegt.

Rückenschild und Kopf weissgrau. Wurzelglied der Fühler verdickt, etwas länger als breit, oben weisslich, unten braungrau. Die untersten Fühlerglieder etwas verdickt; Griffel weiss, bis zur Spitze dunkelbraun geringelt.

Taster weissgrau; Glied 2 mit spitzem Barte; Glied 3 ziemlich lang und spitz. Rüssel braungrau.

Schenkel und Schienen aussen braun, weiss gerandet, innen weisslichgrau. Tarsen aussen braungrau mit hellen Enden der Glieder, innen weisslich. Hinterschienen mit langen weisslichen Haaren besetzt. Hinterleib dunkelgrau, unten weisslich, mit wenig hellerem, kleinem Afterbusch. Vorderflügel $3^1/_4$ Lin. lang, dunkel braungrau mit schneeweissen breiten Streifen. Der Vorderrandsstreif ist bis zur Flügelspitze verlängert; die Vorderrandsfranzen etwas heller als die Grundfarbe des Flügels. Der Innenrandsstreif ist breit weiss und verlängert sich längs des Saumes bis zur Flügelspitze. Der Faltenstreif ist sehr breit, durch die tiefe dunkle Falte der Länge nach getheilt, und verläuft in den Afterwinkel. Der Discoidalstreif ist sehr fein, geschwungen, mit der Convexität nach unten, dem Faltenstreif sehr genähert, welchen er mit seiner convexen Seite in der Gegend des Afterwinkels berührt; er endet ziemlich in der Mitte des Saumes. Zwischen dem Discoidalstreif und dem Vorderrandsstreif stehen 4 deutliche Schrägstriche, von denen der nächst der Flügelbasis der längste ist. Franzen des Saumes und Innenrandes grau mit gelblichen Spitzen. Hinterflügel dunkelgrau; Franzen ebenso wie am Oberflügel. Unterseite einfarbig dunkelgrau, Franzen etwas heller, namentlich am Vorderrande.

Die Raupe dieser Art findet man in dem Blütenkörbchen des Gnaphalium dioicum L. (Katzenpfötchen), jedoch nur an den weiblichen Pflanzen, wenn dieselben verblüht sind und die Körbchen mit dem weissen Pappus ausgefüllt sind. Schon Mitte Juni kann man die Räupchen entdecken, wenn man die Pappushaare aus den Korbhüllen herauszieht, wobei man oft bemerkt, dass zwischen den Pappushaaren ein zartes, weisses röhrenförmiges Gespinnst angelegt ist, in welchem dann das

Räupchen steckt. Dieses lebt, wie alle Samenfresser unter den Coleophoren, in der Jugend ohne Sack im Innern der Korbhülle und verzehrt die Samen; erst wenn es seine volle Grösse erreicht hat, was in der zweiten Junihälfte meist der Fall ist, verfertigt es sich einen Sack aus Gespinnst, welcher gleich von Anfang so weit und so lang angelegt wird, als es für die erwachsene Raupe nöthig ist. Derselbe ist Anfangs sehr zart und weiss und wird nach und nach erst fester und dunkelbraun und bekommt seine 3 Klappen an der After-Oeffnung. Die Pappushaare, zwischen welchen er verfertigt worden ist, bleiben in reichlicher Anzahl aussen an ihm hängen, sämmtlich in der Längsrichtung des Sackes, und überragen sehr oft dessen Afterende. Dadurch erhält der Sack ein ganz eigenthümliches Aussehen. Wenn der Sack völlig ausgebildet ist, verlässt die Raupe das Blütenkörbchen, läuft eine Zeit lang unruhig umher und sucht sich einen sicheren Versteck am Boden oder Baumstämmen, um ihren Sack da zu befestigen. Das geschieht schon Ende Juni, und von dieser Zeit an bleibt die Raupe ruhig sitzen, nimmt keine Nahrung mehr zu sich und überwintert in diesem Zustande. Im Frühjahre erfolgt die Umwandlung zur Puppe und die Entwickelung der Falter Mitte Mai bis Anfang Juni.

Zu bemerken ist noch, dass die am Sack befestigten Pappushaare nach und nach immer weniger werden, je älter der Sack wird, so dass an den überwinterten Säcken oft nur noch Spuren davon zu sehen sind

Die erwachsene Raupe ist 3 Lin. dd. lang, gelb; Kopf hellbraun; Nackenschild ebenso mit 2 grossen dreieckigen schwarzen Flecken in der Mitte, welche mit ihren vordern Ecken zusammenstossen, und 2 kleineren rundlichen, seitlich stehenden schwarzen Flecken. Oben auf dem zweiten Segment 4 fast viereckige schwarze Flecken, von denen die 2 oberen weit aus einander stehen, die 2 unteren sich sehr genähert sind. Das dritte Segment führt auf dem Rücken 2 seitlich stehende runde schwarze Flecken. Die 3 ersten Segmente besitzen ausserdem an jeder Seite je einen grossen dunkelbraunen Fleck. Brust- und Bauchfüsse gelb, Afterklappe schwarz.

Die Raupen fanden wir in Regensburg alljährlich schon seit vielen Jahren, konnten sie aber erst im Juni 1867 in einem Exemplare zur Entwickelung bringen. Herr Dr. Herrich-Schäffer hat den Sack (Tineides Europ. Tab. 112. 904) sehr schön abgebildet, aber ihn irrthümlicher Weise zu Col. gnaphaliella Zell. gezogen. Der Sack dieser Art lebt aber minirend an den Blättern von Helichrysum arenarium DC. (Gnaphalium arenarium L.) und ist von Stainton Nat. Hist. V. 11. 1 richtig abgebildet.

Ausser bei Regensburg habe ich die Art noch beobachtet bei Erlangen, Bodenvähr, wo ich am 13. Mai 1863 2 Exemplare an blühendem Gnaphalium gefangen habe, die völlig mit dem erzogenen übereinstimmen, und bei Marktsteft. Sie ist wahrscheinlich wie ihre Futterpflanze weit verbreitet und bisher nur übersehen worden.

III. Die Coleophoren der Vaccineen.

In den Jahren 1862 bis 1865 hatte ich während meines Aufenthaltes in Bodenvöhr in der Oberpfalz, wo in ausgedehnten Föhrenwäldern ein reicher Unterwuchs von Vaccinium vitis idaea und myrtillus sich findet, reichliche Gelegenheit, die an den Vaccineen vorkommenden Raupen zu beobachten, unter welchen bald die Coleophoren meine Aufmerksamkeit fesselten, da ich nicht weniger als 4 in Gestalt und Lebensweise ganz verschiedene Sackraupen fand, welche merkwürdigerweise alle einander sehr ähnliche und schwer zu unterscheidende Falter lieferten und mir die feste Ueberzeugung gaben, dass zur richtigen Erkennung der Coleophoren die Kenntniss ihrer Säcke nicht nur immer wichtig, sondern sehr oft unumgänglich nöthig ist, und dass Falter, die von einander kaum zu unterscheiden sind, dennoch als verschiedene Arten betrachtet werden müssen, wenn sie nach Gestalt des Sackes und Lebensweise der Raupen leicht von einander unterschieden werden können.

Die Bauart und Gestalt der Säcke ist bei den Coleophoren-Arten immer constant, wie ich nach jahrelangen aufmerksamen Beobachtungen überzeugt bin. Kleine Unterschiede in den äussern Anhängseln sowie die Farbe der Säcke allein dürfen aber allerdings nicht zur Aufstellung von Artmerkmalen benutzt werden, da sie oft nur abhängig sind von verschiedenen Futterpflanzen, indem sehr viele Coleophoren-Raupen an verschiedenen Pflanzen, nicht derselben natürlichen Familie, sondern selbst ganz verschiedener Pflanzenfamilien, vorkommen, also wahrhaft polyphage Thiere sind. Ausserdem bringen äussere, namentlich Witterungseinflüsse sowie die Lebensdauer der Säcke vielfache Aenderungen an den Anhängseln und der Färbung der Säcke hervor. Die Arten, welche ich nun an Vaccineen beobachtet habe, sind folgende:

1. Coleophora vitisella Gregs. Sta. V. S. 101.

Da meine Beobachtungen über die Sackbildung dieser Art von denen Stainton's etwas abweichen, gebe ich dieselben hier ausführlich wieder. Der bräunliche oder schwärzliche Sack ist 3 Lin. dd. lang, cylindrisch; am hintern Ende comprimirt und hakig umgebogen, zweiklappig; Rückenfläche

stark querrunzelig, Bauchkante sehr schwach. Mundöffnung fast vertical stehend, so dass der Sack unter rechtem Winkel von der Blattfläche absteht.

Er wird von der Raupe aus Gespinnst verfertigt und am Rücken der Quere nach mit dicht an einander gereihten, halbringförmigen Abschnitten von der Blattunterhaut besetzt, wodurch er das runzelige Ansehen erhält. Die erste Anlage des Sackes habe ich zwar bei dieser Art nicht beobachtet, doch wird sie wohl, wie ich dies bei mehreren andern Arten (Col. musculella und saponariella), die ihren Sack ebenfalls aus Gespinnst verfertigen, genau gesehen habe, darin bestehen, dass das aus dem Ei geschlüpfte Räupchen zunächst eine kleine Mine im Preisselbeerblatt (Vacc. vitis idaea) anlegt. Nach Kurzem sah man an einer beliebigen Stelle einer solchen Mine ein ganz kurzes, zapfenartiges zartes weisses Gespinnst hervorragen. In dieses Gespinnst schlüpft das Räupchen nun hinein, löst es von der Mine los und hat damit sein erstes Kleid gewonnen. Das kleine Säckchen wird nun an einer andern Stelle der Blattunterseite fest gemacht und von da aus die Minenarbeit weiter fortgesetzt. Nach und nach wird das Gespinnst des Säckchens immer derber und dunkler, bis es zuletzt die braune oder schwärzliche Färbung des ausgebildeten Sackes bekommt*).

Die Vergrösserung des Sackes geschieht durch Ansetzen neuen Gespinnstes an der Mundöffnung, und zugleich werden auch die oben erwähnten Rückenlamellen des Sackes dadurch dem Gespinnste eingefügt, dass die Raupe, so oft sie eine Mine verlässt, ein kleines Stückchen der abgelösten Blattunterhaut in Form eines halben Ringes am vordern Umfang der Mundöffnung des Sackes loslöst, welches dann an dieser hängen bleibt. Da die Raupe die Mine sehr häufig wechselt, so kommen diese Lamellen dicht an einander gedrängt zu stehen. Wegen dieser Eigenthümlichkeiten der Bauart des Sackes sind die Minen, resp. Frassspuren der Coleoph. vitisella vor denen der andern Arten an Vaccinium sehr leicht zu erkennen. Die Minen bilden nämlich, weil sehr oft neue angelegt werden, immer nur kleine, mehr oder weniger rundliche braune Flecken, von denen oft mehrere in einem Preisselbeerblatte sich finden, und das in der Blattunterhaut befindliche kreis-

*) Woher diese merkwürdige Farbenveränderung kommt, ist mir zur Zeit gänzlich unbekannt, sie kommt aber in ganz analoger Weise bei andern selbstspinnenden Coleophoren auch vor und ist namentlich schön zu beobachten am Sacke der Col. vibicella, wo das neue Gespinnst an der Mundöffnung immer schneeweiss ist, während der Sack sonst glänzend schwarz ist.

runde Loch, welches der Mundöffnung des Sackes entspricht, ist immer bedeutend grösser als diese selbst und überhaupt viel grösser, als dies bei andern Coleophoren-Arten der Fall ist, weil eben immer ein Abschnitt der Blattunterhaut vom Sacke mitgenommen wird*). Das Wachsthum der Raupe und entsprechend des Sackes ist ein sehr langsames, denn sie überwintert zweimal, bis sie ihre volle Grösse erreicht hat. Im April findet man alsdann die Säcke zur Verpuppung auf der Blattoberseite aufrecht stehend festgesponnen, zu gleicher Zeit aber auch noch einzelne ganz kleine Säckchen, die erst einmal überwintert haben und fleissig miniren. Die Entwickelung der Falter erfolgt Ende Mai und Anfang Juni. Als Fundorte sind mir ausser Bodenvöhr, wo sie aber nur an einer Stelle häufig war, noch Hannover (Glitz), Breslau (Wocke), Nürnberg und Oberaudorf (E. Hofmann) bekannt. Zeller fand sie bei Glogau und Raibl in Oberkärnten, so dass die Art in Deutschland sehr weit verbreitet zu sein scheint.

Die Falter sind in beiden Geschlechtern sehr verschieden, die ♂ nämlich ziemlich rein dunkelgrau, die ♀ grau ochergelb. Col. viminetella hat dieselbe verschiedene Färbung beider Geschlechter und ist sehr schwer von vitisella zu unterscheiden, was auch Stainton zugesteht; indessen scheinen die Fühler doch ein gutes Unterscheidungszeichen zu geben. Bei viminetella werden die Fühler gegen die Spitze zu entschieden dünner; die Ringe sind bräunlich, viel heller als bei vitisella (namentlich bei viminetella ♀) und werden gegen die Spitze zu gewöhnlich sehr verloschen, während sie bei vitisella bis zur Spitze deutlich und schwarz sind**).

2. Coleophora vacciniella HS. Correspondenzblatt für Sammler von Insecten etc. 1861 No. 17 S. 135.

Der aus Blatttheilen gebildete Sack ist lang und schmal, 5—7 Lin. dd. lang, 1 Lin. breit, seitlich comprimirt, mit

*) Auf ganz ähnliche Weise werden die Säcke von Col. fuscocuprella HS. an Haseln und von Col. cornuta an Birken gebildet, wie ich diesen Herbst sehr schön beobachten konnte, nur dass bei diesen die abgelösten Theile der Blattunterhaut ringförmig den ganzen Sack umgeben, nicht bloss den Rücken desselben.

**) Die Färbung der Fühler scheint durch den Flug wenig zu leiden und dürfte daher als Art-Unterscheidungszeichen wohl von Belang sein; ich habe wenigstens einige ganz abgeflogene Exemplare von C. gryphipennella vor mir, welche ihre scharf schwarz und weiss geringelten Fühler völlig rein erhalten haben, während die Fühlerringe bei mehreren gezogenen C. viminetella entschieden bräunlich sind, viel heller als bei diesen abgeflogenen C. gryphipennella.

scharfer Rücken- und Bauchkante, nach hinten mehr oder weniger zugespitzt, von Farbe heller oder dunkler braun. Mundöffnung sehr schräg, so dass der Sack unter sehr spitzem Winkel vom Blatte absteht, kreisrund, mit nach aussen etwas umgebogenem Rande. Afteröffnung zweiklappig, manchmal ein wenig nach abwärts gebogen. Die grösseren Säcke (7 Lin.) sind deutlich dreitheilig und hinten sehr schmal, die kleineren (5 Lin.) lassen nur 1 oder 2 Abtheilungen erkennen und sind hinten stumpfer. Die Sackbildung geschieht auf ähnliche Weise wie bei Col. viminetella (Sta. V. S. 191), doch hatte ich bisher leider erst einmal Gelegenheit, eine Raupe zu beobachten, welche eben mit der Bildung ihres Sackes beschäftigt war. Ich fand eine solche im Herbst in einem Heidelbeerblatt (Vacc. myrt.), in welchem sie ziemlich in der Mitte eine lange schmale Mine gemacht hatte, die der Gestalt und Grösse des Sackes genau entsprach; das früher von der Raupe bewohnt gewesene kleinere Säckchen war wahrscheinlich schon vom Blatte abgefallen; manchmal bleibt es aber gewiss an dem neuen grösseren Sackabschnitt hängen, wodurch dann die oben erwähnten sehr langen und deutlich dreitheiligen Säcke entstehen. Schon am folgenden Tage hatte die Raupe das ausminirte Blattstück aus dem Blatte herausgetrennt und spazierte mit dem so gebildeten Sacke im Behälter herum.

Zum Zwecke der Ernährung minirt diese Raupe nicht, sondern setzt sich mit dem Sacke auf die Oberseite der Blätter und frisst das Blattmark weg, indem sie die Rippen und die Blattunterhaut überall stehen lässt; sie skelettirt also gleichsam das Blatt. Sie findet sich erwachsen im September und October an Vaccinium myrtillus und uliginosum (Glitz.) und sehr einzeln auch auf Vacc. vitis idaea. Im October spinnt sie ihren Sack meist an einem Aestchen der Futterpflanze fest und verlässt diesen Platz nicht mehr, sondern verpuppt sich daselbst im ersten Frühjahr und entwickelt sich Ende Mai; sie nimmt also nie mehr im Frühjahr Nahrung zu sich.

Die Raupe ist dunkel braungelb mit tiefschwarzem Kopf und Nackenschild, 2 kleinen schwarzen Flecken auf dem Rücken des zweiten Segmentes, einen schwarzen Fleck an jeder Seite der 3 ersten Segmente, schwarzen Brustfüssen und schwarzer Afterklappe.

Als Fundorte sind mir bekannt: Regensburg, Bodenvöhr (ziemlich häufig), Frankfurt a. M. (Schmid) und Hannover (Glitz), gewiss aber ist die Art auch an vielen andern Arten noch zu finden.

Da Herrich-Schäffer am angeführten Orte nur eine kurze

Notiz über den Falter giebt, so füge ich hier eine vollständige Beschreibung desselben bei.

Col. vacciniella gehört nach der Synopsis von HS Bd. V. S. 220 in die II. Abtheilung zu den einfarbigen Arten und lässt sich folgendermassen characterisiren:

Fühler gegen die Spitze zu verdünnt, rein weiss, bis zur Spitze sehr scharf schwarz geringelt.

♂. hellgelblich oder röthlich grau, etwas glänzend, auf der Unterseite grau mit hellgelblichen, stark glänzenden Spitzen aller Flügel. ♀. Vorderflügel oben und unten gleichfarbig trübgelb; Hinterflügel hellgrau.

Spannung 6—7 Lin. dd.

Sack 5—7 Lin. dd. lang, schmal, seitlich comprimirt, nach hinten mehr oder weniger zugespitzt, braun; Mundöffnung sehr schräg, rund, mit nach aussen umgebogenem Rande. Afteröffnung zweiklappig.

Nackenschild und Kopf grau beim ♂ oder trübgelb beim ♀. Wurzelglied der Fühler von der Farbe des Kopfes, etwas verdickt, viel länger als breit, unten durch abstehende Schuppen etwas kantig. Griffel gegen die Spitze zu allmälig dünner werdend, rein weiss und bis zur Spitze sehr scharf schwarz geringelt. Taster beim ♂ aussen dunkel graubraun, innen heller, beim ♀ ganz gelblich; Glied 2 am Ende mit einem kleinen spitzen Barte, den das kurze spitzige Glied 3 kaum überragt. Rüssel beim ♂ weissgrau, an der Basis in der Mitte dunkel braungrau, aussen weisslich gerandet, beim ♀ gelblich. Beine aussen dunkler, innen und an den Spitzen der Tarsen auch aussen heller grau, fast weisslich; Hinterschienen mit langen hellgrauen Haaren besetzt, seidenartig glänzend. Hinterleib dunkelgrau beim ♂, hellgrau beim ♀, unten heller als oben; beide Geschlechter haben einen schwachen gelbgrauen Afterbusch, aus dem beim ♀ die kurze braune Legeröhre hervorsteht, während er beim ♂ durch die geöffneten Haltezangen aus einander gespreizt wird.

Vorderflügel des ♂ $3^1/_4$—$3^1/_2$ Lin. lang, einfarbig hellgrau mit gelblichem oder röthlichem Schimmer, etwas glänzend. Franzen ebenso gefärbt. Hinterflügel dunkelgrau; Franzen hell gelblichgrau, von der Farbe der Vorderflügel. Unterseite hellgrau mit hellgelblichen, glänzenden Spitzen aller Flügel; bei genauer Betrachtung, insbesondere wenn man das Exemplar schief hält, sieht man, dass diese gelbliche Färbung der Flügelspitzen dadurch hervorgebracht wird, dass die Franzen der Flügelspitze an ihrer Basis einen starken gelblichen Schimmer haben. Dadurch wird eine feine gelbliche Einfassung der Flügelspitze hervorgebracht, welche am letzten Drittel des Vorderrandes beginnt und bis über die Hälfte

des Innenrandes hinausgeht. Die Franzen sind ausserdem auf der Unterseite ebenso gefärbt wie oben.

Die Vorderflügel des ♀ sind kaum 3 Lin. lang, einfarbig trübgelb mit eben solchen Franzen. Hinterflügel grau mit gelblich grauen Franzen. Unten sind die Vorderflügel fast ebenso gefärbt wie oben, ein wenig heller; nur der Innenrand ist an der Wurzel eine Strecke weit grau. Hinterflügel hellgrau, an der Spitze etwas gelblich; Franzen wie auf der Oberseite gefärbt.

Der ♂ unterscheidet sich durch seine hellgraue Färbung und besonders durch die gelblichen Flügelspitzen an der Unterseite von den dunkelgrauen ♂♂ der C. viminetella und vitisella leicht, welche überdies auf der Unterseite gleich dunkel gefärbt sind wie oben. Das ♀ sieht dem ♀ von C. viminetella sehr ähnlich, unterscheidet sich aber deutlich von ihm durch die gelbe Unterseite der Vorderflügel, welche bei C. viminetella ♀ unten ziemlich dunkelgrau sind, mit gelber Umrandung der Spitze und gelben Franzen an derselben.

C. Glitzella ist durch die hell lehmgelben Oberflügel und die dunkelgrauen Unterflügel sowie die in beiden Geschlechtern einfarbig hellgraue Unterseite ohne den starken gelblichen Schimmer der Flügelspitzen zu unterscheiden.

Herrich-Schäffer meint (l. c.), dass diese Art vielleicht orbitella Stt. und Zeller sein könne, doch kann ich jetzt versichern, dass dem nicht so ist. Herr Professor Zeller war so gütig, mir 3 Exemplare zuzusenden, welche ihm zur Beschreibung seiner C. orbitella (in Linnaea IV. p. 385) gedient haben, nämlich das einzige noch vorhandene männliche Exemplar der Stammart und die beiden als „var. b“ und „var. c.“ bezeichneten Exemplare. Hinzu fügte er noch 2 von ihm im vorigen Jahre bei Preth im Küstengebiet gefangene Exemplare (Verhandlungen der k. k. zool.-bot. Gesellschaft in Wien. 1868. Juli). Mit gleicher Freundlichkeit sandte auf meine Bitte Herr Glitz von Hannover 5 von ihm gezogene C. orbitella Zell. zur Ansicht*). In unserer Sammlung fand ich ausserdem noch 2 von meinem Bruder Ernst in Oberaudorf von Erlen gezogene Exemplare, die ebenfalls hieher gehören.

Aus der Vergleichung dieses Materiales geht nun mit Sicherheit hervor, dass die von Zeller in Linnaea IV. beschriebene C. orbitella eine ganz sichere, ausgezeichnete Art ist, die weder mit viminetella Heyd. noch mit vacciniella HS. verwechselt werden kann.

Dies wird besonders durch den ganz characteristischen

*) Beiden Herren sei hiefür und für die gütige Mittheilung ihrer betreffenden Beobachtungen der herzlichste Dank ausgesprochen.

Sack bestätigt, welchen Herr Glitz in Hannover an Birken und mein Bruder Ernst in Oberaudorf an Erlen gefunden hat.

Dieser ist zwar dem der C. viminetella ähnlich gebaut, d. h. dreitheilig, aber viel kürzer, dicker und gedrungener ($3^1/_2$ Lin. dd. lang), überhaupt im Verhältniss zum Falter klein; seitlich ist er weniger comprimirt; Nacken- und Bauchkante sind trotzdem deutlich, bei einem Exemplar sogar sehr stark hervortretend. Die Farbe ist dunkelbraun bis schwarzbraun.

Der vordere Abschnitt des Sackes ist bei weitem der grösste, viel grösser als die beiden hintern zusammengenommen. Diese sind überhaupt meist nicht deutlich zu erkennen, da sie mit dem vordern Abschnitt gleich gefärbt sind, manchmal aber deutlicher, wenn sie heller braun gefärbt sind als der vordere Abschnitt (1 Ex.). Die ovale Mundöffnung steht ziemlich in gleicher Ebene mit der Bauchkante. Afteröffnung ein klein wenig nach unten gebogen, zweiklappig. Der Sack ist wie der der C. viminetella aus Blattstücken zusammengesetzt. Er findet sich vom Juni bis in den November, wo er sich festspinnt; im Frühjahr frisst die Raupe nicht mehr, sondern verpuppt sich sogleich.

Die von Glitz gezogenen 5 Exemplare, sämmtlich ♂, stimmen ganz genau mit Zeller's Beschreibung der Stammart von orbitella und mit seinem gesendeten typischen Exemplare derselben überein, und sind insbesondere ausgezeichnet durch die rein weisse Fühlerspitze, welche schon bei der Betrachtung mit blossem Auge sehr auffallend hervortritt. Ich kenne nur noch eine Coleophore unter den verwandten einfarbigen Arten, die eine ebenso auffallende weisse Fühlerspitze hat, nämlich C. paripennella. Bei dieser sind aber die Fühler ganz ungeringelt, und eine Verwechselung daher nicht leicht möglich; auch der Sack von paripennella ist sehr verschieden.

Die 2 von Oberaudorf stammenden Exemplare, deren Säcke von Erlen den von Glitz erhaltenen zum Verwechseln ähnlich sind, sind ♀. Sie sind kleiner als die ♂, entschieden gelbbraun, wie das als „var. b" von Zeller bezeichnete ♀. Auch bei ihnen ist die characteristische ungeringelte. Fühlerspitze vorhanden, obwohl sie nicht so rein weiss ist wie bei den ♂. Wir haben also bei orbitella dasselbe Verhältniss wie bei allen verwandten Arten, nämlich dunkel graubraune ♂ und mehr gelblich gefärbte ♀. Das ♀ von orbitella ist aber von allen verwandten Arten am dunkelsten gelbbraun. Die „var. b" halte ich mit Zeller für ein entschieden hieher gehöriges Thier; die gelbliche Nüance der Flügelfärbung und der Taster, sowie der schwache helle Rand um den Augen finden sich ebenso bei meinen 2 ♀. Dass die Fühlerringe

etwas heller sind und schon von der Hälfte der Fühler an verschwinden, sowie dass sie unten undeutlich sind, genügt gewiss nicht, um in diesem Exemplare eine andere Art zu sehen, zumal da auch bei ein paar ♂ von Glitz die Fühlerringe unten sehr undeutlich sind und die Ringe bald mehr, bald weniger weit vor der Spitze aufhören.

Die „var. c.“ aus Lievland kann ich nach ihrer Grösse und den schmutzig gelblichweissen, hellbraun geringelten Fühlern nur für Col. siccifolia Stt. erkennen.

Die weiter unten folgende Notiz: „Ein Pärchen (♂ dunkel, ♀ gelblich) in v. Heyden's Sammlung etc.“ lässt unzweifelhaft in diesem Pärchen Col. viminetella erkennen.

Die 2 Exemplare von Preth kann ich nicht für C. orbitella erkennen, da ihnen das characteristische Merkmal dieser Art, die weisse Fühlerspitze, gänzlich fehlt. Ihre Fühler sind vielmehr bis zur Spitze scharf, schwarz und weiss geringelt, gleichmässig dick; deshalb und wegen der dunkelgrauen Färbung scheinen sie mir zu keiner andern Art als Col. vitisella zu gehören.

Herrich-Schäffer beschreibt Bd. V. p. 232 unter orbitella Zell. die viminetella v. Heyd., sagt aber dabei: Die Exemplare v. Heyden's, welche auch Zeller für die seinigen anerkennt, mit dem Sacke von Birken, sind dunkler, der Sack kürzer, mit nicht so deutlichen, flügelscheidenartigen Lappen. Dies werden nach der Ansicht des Herrn Glitz, der ich vollkommen beipflichte, wahrscheinlich ächte orbitella Z. gewesen sein.

Im Correspondenzblatt für Sammler von Insecten etc. vom 1. Mai 1861 No. 17 p. 133 erklärt HS. selbst seine C. orbitella für viminetella Heyd.

3. Coleophora Glitzella nov. sp'ec. (Sta. in litt.).

Der Sack dieser, durch ihre Naturgeschichte vor allen übrigen Coleophoren ausgezeichneten Art, welche einen Uebergang bildet von den sacktragenden zu den minirenden Raupen, ist aus Blattabschnitten verfertigt, länglich oval, 3 Lin. dd. lang, seitlich comprimirt, mit Rücken- und Bauchkante, ganz glatt, gelbbraun oder dunkelbraun, lederfarbig. Afteröffnung zweiklappig, klaffend. Mundöffnung unregelmässig oval, fast vertical stehend, so dass der Sack fast rechtwinklig vom Blatte absteht.

Das junge Räupchen lebt zuerst wie viele andere Coleophoren-Raupen in der Jugend in einer Mine im Innern eines Preisselbeerblattes. Diese beginnt mit einem manchmal ziemlich langen, schmalen Gang, der mit braunen Kothkörnchen ziemlich ausgefüllt ist, und verbreitert sich allmälig zu einem unregelmässigen Flecken, der gleichfalls von unregelmässig

gelagerten Kothmassen erfüllt ist: man glaubt in diesem Stadium eine Nepticula-Raupe vor sich zu haben.

Da die Falter schon um Mitte Mai schlüpfen, so wird das minirende Räupchen wohl schon zeitig im Sommer zu finden sein, worüber mir jedoch eigene Beobachtungen fehlen; jedenfalls überwintert das Räupchen in seiner Mine, denn schon im allerersten Frühjahr (März, April) findet man die Mine an den überwinterten Preisselbeerblättern. Nun beginnen die Räupchen, etwa $1\frac{1}{2}$—2 Lin. lange, länglich ovale Blattstückchen aus ihrer Mine loszulösen und mit den auf diese Art gewonnenen Säckchen dieselben zu verlassen. Man findet daher viele Minen, an deren Ende ein scharf ausgeschnittenes, länglich ovales Loch im Blatte vorhanden ist. Ob diese kleinen Sackträgerraupen nun gleich weitere Nahrung zu sich nehmen, habe ich nicht ermittelt; keinenfalls thun sie dies lange, denn schon sehr zeitig im Frühjahr setzen sie sich mit ihren Säckchen an ein Zweigchen der Nahrungspflanze oder sonst wo fest und bleiben nun so, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, den ganzen Sommer und Winter hindurch sitzen bis zum nächsten Frühjahr. In den ersten warmen Tagen werden sie wieder lebendig, begeben sich mit ihren Säckchen an ein Blatt, wo sie sich meist in der Nähe des Blattstieles an der Unterseite festsetzen. Von hier dringt nun das Räupchen ins Blatt ein, minirt in demselben einen breiten Gang, immer dem Blattrande folgend, und lässt seine Excremente hinter sich in einzelnen Haufen in der Mine zurück, was sonst bei keiner andern Coleophoren-Raupe der Fall ist, bis sie wieder an der Basis des Blattes angelangt ist. An kleinen Blättchen lässt sich ein solcher Gang nicht erkennen, sondern es ist schliesslich das ganze Blättchen ausminirt und das Chlorophyll vollständig verschwunden. Nun schneidet sich die Raupe wieder ein länglich ovales, nur diesmal grösseres Stück aus dem so vorbereiteten Blatte aus und hat damit ihren vollkommen ausgebildeten Sack bekommen. Man sieht daher jetzt ausminirte Blätter, im Innern mit Kothhaufen erfüllt, mit einem ausgeschnittenen, längsovalen, 3 Lin. langem Loch, an deren Basis ein kleines verlassenes, $1\frac{1}{2}$ Lin. langes Säckchen hängt.

Die Raupe geht mit ihrem neuen Sack an ein frisches Blatt, setzt sich an der Unterseite fest und minirt von da aus einen langen unregelmässigen Flecken ins Blatt hinein, in welches sie vollständig mit dem ganzen Körper eindringt. Sie lässt aber jetzt ihren Koth nicht mehr in der Mine, sondern entleert ihn durch das hintere Sackende, wie es die andern blattminirenden Coleophoren auch thun. Hat die Raupe so mehrere Blätter minirt, so spinnt sie sich zur Ver-

wandlung an einem Zweigchen fest, was schon Ende April geschieht.

Die erwachsene Raupe ist schön hellgelb, wie die der verwandten Arten gezeichnet. Kopf, Nackenschild, die 2 kleinen Flecke auf dem Rücken des zweiten Segmentes sowie die Flecken an den Seiten der 3 ersten Segmente, Brustfüsse und Afterklappe sind schwarz.

Die Entwickelung des Falters erfolgt Mitte bis Ende Mai.

Den ersten Falter von Glitzella erhielten wir schon vor mehreren Jahren von Herrn Dr. Wocke aus Breslau, damals noch ohne Namen; später fand Herr Glitz die Art bei Hannover, ich bei Bodenvöhr in der Oberpfalz, mein Bruder Ernst bei Oberaudorf im Innthale und erst in diesem Frühjahr ziemlich häufig bei Nürnberg. Auch bei Stettin kommt sie nach brieflichen Mittheilungen des Herrn Dr. Schleich vor und scheint demnach eine sehr weite Verbreitung in Deutschland zu haben.

Nach der Synopsis von HS. Bd. V. S. 220 gehört der Falter ebenfalls in die II. Abtheilung der Coleophoren zu den einfarbigen Arten und lässt sich folgendermassen characterisiren:

Oberflügel hell lehmgelb oder hell gelbgrau; Unterflügel dunkelgrau; die ganze Fläche seidenartig glänzend. Fühler weiss bis zur Spitze scharf schwarz geringelt. Wurzelglied grau, dick, mehr als noch einmal so lang als breit, an der Unterseite eine schwache dunkelbraune Kante; manchmal mit einem ganz kurzen Bart an der Spitze. Spannung 5—7 Lin. dd.

Sack: Länglich oval, 3 Lin. dd. lang, seitlich comprimirt, glatt, heller oder dunkler braun; Afteröffnung zweiklappig, klaffende Mundöffnung, unregelmässig oval, fast vertical stehend.

Rückenschild und Kopf hellgrau (♂) oder hell gelblichgrau (♀). Der obere Augenrand etwas heller als die Farbe des Kopfes. Wurzelglied der Fühler von der Farbe des Kopfes, verdickt, über noch einmal so lang als breit, grob beschuppt; an der Unterseite bilden die Schuppen nur eine schwache Kante, welche tief dunkelbraun gefärbt ist. Die Schuppen stehen bei manchen Exemplaren etwas vor und bilden einen kleinen Bart an der Spitze. Das erste und zweite Fühlerglied sind meist von der Farbe des Wurzelgliedes, unverdickt. Geissel weiss, bis zur Spitze scharf schwarz geringelt. Taster grau oder gelblichgrau, innen weisslich; das zweite Glied fast ganz ohne Haarbusch, das Endglied spitz, wenig kürzer als das zweite Glied. Rüssel grobschuppig, grau. Beine graugelblich mit hellgelben Spitzen

der Tarsenglieder. Hinterschienen mit langen hellgrauen Haaren besetzt. Hinterleib dunkelgrau, an der Bauchfläche weissgrau. Afterbusch schwach, weisslichgrau; beim ♀ steht in seiner Mitte die kurze, dicke braune Legeröhre etwas vor.

Vorderflügel 2½—3 Lin. dd. lang, beim ♀ kürzer als beim ♂, einfarbig hell lehmgelb oder hell gelbgrau; beim ♂ herrscht mehr der graue, beim ♀ mehr der gelbliche Ton vor; die Schuppen sind länglich, glatt anliegend; die Fläche der Flügel seidenartig glänzend. Franzen hell gelbgrau. Unterseite hellgrau; Franzen der Flügelspitze besonders an ihrer Basiss gelblich, wodurch eine feine gelbliche Umrandung der Flügelspitze entsteht, jedoch bei weitem nicht so auffallend wie bei C. vacciniella. Beim ♀ findet sich dieser gelbe Schimmer der Basis der Franzen nur am Saum und Innenrande, und auch da nur schwach.

Hinterflügel dunkelgrau mit heller grauen Franzen, stechen von der gelblichgrauen Farbe der Vorderflügel ziemlich scharf ab. Unterseite einfach hellgrau; Franzen des Innenrandes an ihrer Basis etwas gelblich schimmernd.

Von den verwandten Arten an Vaccinien ist C. Glitzella entschieden die hellste Art, die auch im männlichen Geschlecht das meiste Gelb hat; C. vacciniella steht in der Mitte, vitisella ist die dunkelste Art. Ueber den Unterschied von C. vacciniella habe ich schon bei der Beschreibung derselben das Nöthige erwähnt. (Fortsetzung folgt.)

Corymbites aeripennis Kirby,

ein aus Canada bekannter Elateride, ist mir durch zuverlässige Hand auch aus der Amur-Gegend zugegangen. An der Identität zweifelt auch Freund Candèze nicht. Das Factum ist für die geographische Verbreitung von Interesse, weil dergleichen grössere Insecten (— Cor. aerip. hat das Maass des C. aeneus L. —), wie z. B. Carabus Vietinghoffi Ad., der wie in Nordamerika so in Sibirien vorkommt, der Identificirung geringere Schwierigkeiten bieten als Minutien. Auch für andere Fragen, z. B. in Sachen Darwin's oder der ehemaligen Continuität des ganzen arktischen Landes ist jeder kleine Beitrag nicht zu unterschätzen. Freilich wiegt in der letzteren ein Carabus mit verkümmerten Flügeln mehr als der vorliegende Corymbites, dessen Unterflügel vollkommen ausgebildet sind. C. A. Dohrn.

Doctor und Apotheker

(weniger ein komisches Singspiel von Dittersdorf als vielmehr eine tragisch-kritische Jeremiade)

von

C. A. Dohrn.

Sale Herodes y con el
Cuatrocientos inocentes
Rojas.

Wohl darf ich voraussetzen, dass in unserer friedenscongresslichen und todesunsträflichen Zeit der bethlemitische Kindermord, von welchem das spanische Motto aus dem kecken Lustspiel Entre bobos anda el juego redet, und welches ich in meiner Uebersetzung

Treten auf Herodes und
Siebenhundert kleine Knaben

sogar überherodes't habe (aus Gründen des Reimes und des trochäischen Maasses) — ich sage, ich darf voraussetzen, dass die bethlemitische Mörderei, auch gegen andre Dinge als gegen unschuldige Kinder gerichtet, auf General-Hautschauder rechnen darf. Möchte sie doch auch gegen unschuldige Namen womöglich eingestellt oder auf ein erträgliches Minimum reducirt werden!

Aber freilich, wenn ich den grossen Gemminger-Harold-schen und den kleinen Stein'schen Katalog ansehe — ich will der Bequemlichkeit halber den grossen den Doctor- und den kleinen den Apotheker-Katalog nennen — so möchte ich fast daran verzagen, die unschuldigen kleinen Käfernamen vor den bethlemitisch-kritischen Messern zu retten: wenn es ja noch einem Gattungsnamen gelungen ist, dass ein Stein sich seiner erbarmte, so wird er von einem Gemminger massacrirt.

Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin..

Das Purificiren muss doch einen unwiderstehlichen Reiz haben, um dagegen die handgreiflichen Verdienste der Stabilität so äusserst gering anzuschlagen!

Bestände die Majorität der Entomophilen aus Juristen, so hege ich gar keinen Zweifel, sie würden aller und jeder Alteration eines gegebenen, vollends eines allgemein eingelernten Namens grundsätzlich die Berechtigung absprechen. Schulz, Schulze, Schoulz, Schultz und Schultze bleiben fortan, wie sie einmal sind, und werden nicht uniformirt, sub

poena praeclusi bei etwaigen Erbschafts-Anfällen. Solche Empfehlungsgründe der Stabilität haben allerdings viel Durchgreifendes.

Auch nicht wenige Philologen ex professo sind den Correcturen abhold aus dem freilich etwas abschätzigen Grunde, „weil der durch und durch barbarischen Nomenclatur und Kakophonie der modernen Naturgeschichte doch durch ein Paar einzelne Flickereien unmöglich auf die classischen Beine zu helfen ist."

Endlich sollte man vermuthen, dass die unstudirten Naturfreunde sich gegen die graeco-latinische Umprägung bereits cursirender Namen-Moneten einstimmig erklären würden; aber unter ihnen habe ich doch öfters Anbeter des kritischen Kalbes gefunden, vorzugsweise aber unter den nicht Philologie im strengeren Sinne studirt habenden Herren, welche von τυπτω noch ziemlich genaue, von den Verbis auf μι allerdings nur noch schwankende, mehr oder minder verwischte Reminiscenzen beherbergen. Da ich selber zu dieser Kategorie gehöre, so versteht sich selbstredend, dass meine hier zu specialisirenden Antikritiken mir nicht etwa zu einer erlogenen Glorie verhelfen sollen — ich meine aber, in einer Schutzrede für die Stabilität bin ich durchaus berechtigt, nicht nur auszukramen, was ich selber zu wissen glaube, sondern auch das, was mir befreundete Männer vom Fach an Randglossen beigesteuert haben.

Vor allem aber scheint mir ausser dem bereits berührten juristischen Grunde ein andrer, in hohem Grade praktischer in der „vorliegenden Frage" Platz zu greifen, der des Gedächtnisses. Bekanntlich hat celeberrimus Schleiden einen humoristischen Einfall gehabt, der etwa lautete: „vor etwa 20 Jahren galt der für einen tüchtigen Botaniker, der 15,000 lateinische Pflanzen-Namen auswendig wusste — heutigen Tages muss er schon 30,000 am Schnürchen haben, wenn er was gelten will!" Indessen, falls man auch willig zugiebt, dass zwischen einem wissenschaftlichen Botaniker und einem trockenen Namen-Registrator ein wesentlicher Unterschied waltet, wird man doch unmöglich bestreiten können, dass die Vis memoriae in der Botanik wie in der Zoologie, besonders aber in der Entomologie eine sehr wichtige Rolle spielt, und dass es geradehin sträflich genannt werden muss, wenn man einen so wichtigen Factor ausser Acht lassen, ja durch wenig gerechtfertigte Proceduren muthwillig lahm legen will.

Man erzählt — ich weiss nicht, ob authentisch, aber die Thatsache klingt mir heute durchaus nicht mehr so unwahrscheinlich wie vor einem Menschenalter, wo ich sie zuerst

hörte — Erzvater Linné habe eines Tages an seinen Schwiegerpapa einen Brief geschrieben, aber als er die Epistel habe adressiren wollen, habe er sich auf den Namen des Empfängers durchaus nicht besinnen können und sich deshalb verlegen an seine neben ihm sitzende Frau mit der Frage gewandt: „Bitte liebes Kind, was bist Du doch für eine Geborene?“ Ich begreife das heute vollständig, da mir, dem man in den ersten Jahren meiner entomischen Studien quasi einen Vorwurf aus meinem damals frischen Gedächtnisse machte, „ja, Sie können wohl lachen, Sie brauchen ja gar nicht nachzuschlagen, weil Sie alle die verfl. Namen im Kopf haben —“, mir fehlen jetzt oft momentan die allerbekanntesten Trivialnamen der allergemeinsten Halunken mit sechs Beinen. Liebesdienstfertige „werthe Freunde“ am Gestade des Schaafgrabens*) mögen das immerhin als unverkennbares Zeichen des Marasmus senilis begrüssen, ich meinerseits erkenne vollkommen, dass bei wachsenden Jahren die Receptivität für neue Ideen und neue Namen beschränkter und weniger willig wird, glaube aber dennoch, dass es hauptsächlich zwei andre Gründe sind, welche meine Gedächtnisskraft geschädigt haben. Den einen, mit welchem ich mich hier nicht näher beschäftigen will, finde ich in der grossentheils unverantwortlichen Dampfmaschinenfabrik neuer Genera, welche voraussichtlich und unausbleiblich einen Strike der Arbeiter im entomologischen Weinberge herausfordert, da ein Narr in 6—8 Wochen mehr neue Gattungen ausbecken und auftischen kann, als 10,000 gewissenhafte Philentomen in 40—50 Jahren eintragen und verdauen können. Den andern Grund finde ich aber mit vollem Rechte in dem Gegenstande, den ich hier bespreche, in der unaufhörlichen Correctur und Krittelei an bereits eingeführten Namen.

Mir, dem Anfänger in der Käferei, war es vor etlichen dreissig Jahren seltsam, dass Ehrn-Germar für die damals aufkommenden neuen Gattungsnamen weder Gedächtniss hatte noch sie sonderlich zu schätzen schien; das ging soweit, dass er sich gewöhnlich sogar nicht einmal der von ihm selber errichteten bediente, sondern gesprächsweise nur die alten Linné'schen Generalgattungen Carabus, Elater, Curculio etc. gebrauchte**). Wenn mir jetzt aber in dem Doctor-Kataloge

*) Auch diese arkadische Nomenclatur ist ebenfalls nur noch antiken Berlinern geläufig; mittelaltrige mussten sie in „Landwehrgraben“ umlernen, und sogar diesen Namen hat, ni fallor, der moderne Umsturzdämon in „Canal“ euphonirt.

**) Auch Ehrn-Klug that das für gewöhnlich, und die älteren Schmetterlingsfreunde schreiben wohl in ihren Sammlungen die

angesonnen wird, Bembidium in Bembicidium umzulernen, so kann es mich nur schwach beruhigen, dass der später herausgekommene (möglicherweise gleichzeitig redigirte) Apotheker-Katalog das ubique terrarum entomologorum gemeinverständliche Bembidium ungezauset lässt. Ja, eher würde ich mich noch auf die Seite eines Reiters des Prioritäts-Esels schlagen, der das ursprüngliche Bembidion in integrum restituiren will und mit ihm fragen, warum gegen Apion und Dorcadion Toleranz üben, wenn dem Laufkäferchen der hellenische Schwanz latinisirt werden sollte?

Das Prophetenhandwerk hat bekanntlich keinen goldenen Boden, wie bereits in alten Zeiten die grossen und kleinen Propheten, die trojanische Prinzess Cassandra, Königliche Hoheit, erfahren haben, und vielleicht in neuester Zeit Hoch-Ehrwürden Brigham Young und ähnliche Siegelbewahrer gesalzener oder ungesalzener Mysterien erfahren werden. Mithin betrachte ich auch die Prophezeiung im Vorworte des Doctor-Kataloges nicht ohne Skepsis, „dass das Publicum sich an die ihm angemutheten Veränderungen der Namen gewöhnen werde, wie es sich schon an eine Menge dergleichen gewöhnt habe“. Letzteres ist zwar richtig — leider, möchte ich beinahe sagen, da man bei den ersten harmlosen Aenderungen von i in y, von e und a in he und ha und dergleichen Bagatellen nicht das principiis obsta ins Auge gefasst und von Hause aus gründlich protestirt hatte. Jetzt aber scheint es wirklich Zeit, den Finger auf den ausreichend offenen Schaden zu legen und zu fragen, warum die Wunde muthwillig noch weiter vergrössert werden soll?

Ob die Römer mit dem Ausdrucke „crambe bis cocta“ bezeichnen wollten, was wir „aufgewärmten Kohl“ nennen, weiss ich im Augenblicke, wo ich dies schreibe, nicht — aber ich schlage mich zu denen, welche zweimal gekochten Kohl

---

neuen Gattungsnamen (immerhin nicht ohne widerstrebendes Brummen), sprachen aber, wenn sie ausnahmsweise den Speciesnamen noch was addirten, nur von Papilio, Noctua, Tinea, höchstens den scharf charakterisirten Sesia, Zygaena Privilegien bewilligend. Unbefangene Leser des Nomenclator zoologicus von Agassiz werden auch wohl einräumen, dass die früher so einleuchtenden Vortheile des Linné'schen Zwei-Namensystems jetzt nachgerade illusorisch geworden sind, und dass man nolens volens vor oder hinter die modernen Sesquipedalia noch einen Zusatz in usum Delphini wie Tenebrio, Cerambyx, Papilio, Noctua, Sphex, Libellula etc. wird parenthesiren müssen, weil sonst der arme Dauphin verrathen und verkauft ist, falls ihn, wie leicht möglich, Lacordaire, Staudinger-Wocke oder Gerstaecker's Jahresberichte zufällig im Stich lassen.

durchaus nicht verachten, und wärme deshalb ohne moralische Bedenken etliche Kohlblättchen meines 1852 gegebenen Artikels „über entomologisches Küchenlatein“ für dies Gericht vom Doctor- und Apotheker-Latein wieder auf.

Damals legte ich die Lanze zu Gunsten meines Freundes Léon Fairmaire ein, dessen Genitivus Vescoï von Dr. Schaum (muthmaasslich nicht ohne Einwirkung gerade jener intimen Freundschaft) mit der schnöden Parenthese lächerlich gemacht werden sollte, „nächstens declinirt man wohl Ciceroi, Napoleoi“. Dass man Vesco lateinisch ganz einfach Vescous schwänzen und davon strict sprachgebräuchlich den Genitiv Vescoï machen könne (wie Athoï von Athous, Pirithoï von Pirithous etc.), war dem Dr. in der Eile entgangen. Ich sagte damals, dass der Zweck einer Artigkeit — und eine solche beabsichtigt man doch, wenn man jemandem eine neue Species dediciren will — offenbar verfehlt oder mindestens doch verdunkelt würde*), wenn man aus Pseudophilologismus den Namen des zu Ehrenden mehr oder minder unkenntlich mache, und ich schlug deshalb vor, man solle nur conventionelle Genitiv-i an den intact gelassenen Namen hängen. Mich dünkt, mein Vorschlag hat sich ziemlich allgemeiner Billigung in und ausser Deutschland zu erfreuen gehabt (so z. B. im Doctor-Kataloge und in den Marseul'schen) — nur wird er voraussichtlich in England noch auf lange Zeit hin Widerspruch finden, aus Gründen, welche nur diejenigen würdigen können, welche wissen, mit wie verblendeter Beharrlichkeit die Engländer noch immer an ihrer unglaublich abscheulichen Aussprache des Lateinischen festhalten. Da sie nämlich den Genitiv i nicht wie alle andern romanischen, slavischen und germanischen Nationen i sondern diphthongisch e i aussprechen, so schieben sie zur Milderung dieses garstig breiten Auslautes gern ein vermittelndes i ein und würden sich offenbar nur schwer entschliessen, ihr jetziges Westwoodii (gesprochen Westwudiei) in Westwoodei oder Westwoodi umzulauten. Hoffentlich werden Dampfer und Eisenbahnen die oft bedauerliche Nivellirungsgewalt auch einmal nützlich dahin geltend machen, dass diese inepte Consequenz vorzeitlicher Isolirung ein Ende nimmt, und später Continental-Generationen nicht mehr (gleich mir bei einer Conversation

*) Wer z. B. würde bei Cetonia (Gymnetis) Sancti Bartholomaei (versuchte Emendation in Prof. Burmeister's Handb. d. E. III.) nicht an den geschundenen Heiligen der Martyrologie denken müssen, während Gory doch nur dem Reisenden St. Barthélémy ein Compliment darüber machen wollte, dass er sein Fell in fremden Welttheilen kühn zu Markt getragen?

zwischen den Freunden Stainton und Douglas) vor den Worten „Aescha meiner“ sich lange rathlos besinnen müssen, ehe sie durch Inspiration herausbringen, dass diese Klänge Asia minor bedeuten sollten.

Gerade dies unaufhaltsame Hereinbrechen barbarischer Eigennamen in die naturwissenschaftliche Nomenclatur sollte doch die Inquisitoren des alleinseligmachenden Dogma's der unbefleckten Latinität längst davon überzeugt haben, dass sie Danaidenarbeit verrichten! Ich bin vollständig auf ihrer Seite, wenn sie de nominibus dandis und de latinitate quantum fieri potest servanda predigen: wollte Gott, jeder Entomograph richtete sich nach den vielen schönen Mustern, die wir haben, und schriebe kein schlechteres Latein als der Patriarch Linnaeus oder der fürtreffliche Kriegsknecht Gyllenhal. Aber wo von latinitate laesâ und von nominibus male datis die Rede ist, werde ich mit den Rennthieren des Atomariographen eben so wenig krakeelen als mit des feinkritischen Erichson fatalem „concederunt“ oder mit dem caularus, caulara, caularum des Ritters Motschulsky; sein Upocoprus ist für mich ein gedrucktes Noli me tangere, auch wenn er unbedachter Weise eine griechische Parenthese dazu setzt, aus welcher (nach Dr. Schaum's gallwespiger Bemerkung in seinem polemischen Artikel Jahrg. 1846 d. Ztg. S. 281) „ein wenig beneidenswerther Mangel an Schulbildung“ ersichtlich. Der Prof. Burmeister heisst einmal so und wird genau in dieser Form in der Zoologie unsterblich fortleben, und wenn 20 der erpichtesten Purificanten, ihn selber eingeschlossen, mir beweisen wollten, er müsse eigentlich zum Bauermeister oder Buurmeester sprachbereinigt werden. Ebenso kann keine Waschfrau Herrn Dr. Kraatz sein centrales aa abwaschen oder Meister Wilms' Scalpel mich von dem offenbar überflüssigen Spiritus asper meines Namens befreien (den meine französischen Correspondenten oft in die anmuthigen Varianten Dorhn oder Dhorn umtaufen); so wie Dr. Gerstaecker um so eher intact verbleiben muss, weil die kritischen Besenführer sich nicht einigen würden, ob das a oder e auszukehren wäre, je nachdem er von Gerst-acker oder von Gêr-stecker (hastae positor) darwinisirt werden soll.

Item, die gegebenen Namen sollen ungehudelt bleiben, und wer sich darüber ärgert, möge ins 3 T. Namen hinter jede Missgeburt sein sic und 3 oder 33 Kreuze schreiben und den unglücklichen Missgebärer meinetwegen mit Spottlauge beizen — aber zum Corrigiren hat er kein Recht, denn auf die Correctur kann die erste, zweite, dritte Supercorrectur und schliesslich vielleicht gar die Restitutio in den ersten Zustand erfolgen. Natürlich hat Jeder

auf seine eigene Gefahr das Recht, zu sagen: „das Wort hätte so und so heissen sollen“ — nicht aber: „es muss so und so heissen“.

Diese „eigne Gefahr“ ist bei weitem nicht so gering, als sie von den meisten Correctoren geschätzt wird. Aber nicht wenige von ihnen verfahren à la Brunck und müssen sich daher nicht wundern, wenn ein Heyne, ein Hermann, ein Doering späterhin die alte Lesart wieder herstellen mit der verbindlichen Note „temere Bruncius proposuit“ oder gar „inepte Br. mutavit*)“. Die Philologie ist keine mathematische Wissenschaft, in welcher päpstlich unfehlbar demonstrirt werden kann: heute und alle Tage kann eine alte Handschrift gefunden, ein alter Stein ausgegraben werden, der ad oculos Judaei apellae beweiset, dass dies oder jenes bisher verpönte Wort in der That schon zur classischen Zeit existirte, dies oder jenes vermeintliche Femininum wirklich generis communis war κ. τ. λ. Lesen denn diese Herren niemals philologische Zeitschriften? Man möchte es fast glauben, weil sie sonst wissen würden, wie wenig Humanität die angewandte Philologie bisweilen zeigt, wenn es darauf ankommt, einem Fachgenossen das „errare humanum“ bei vermeintlichen Emendationen einzutränken.

Ich habe den festen Vorsatz, in den folgenden Bemerkungen den Pfad der civilisirten Höflichkeit nicht zu verlassen, um so weniger, als ich mit den Herren Verfassern des Doctor- wie des Apotheker-Kataloges persönlich bekannt und durchaus nicht gewillt bin, dies angenehme Verhältniss zu trüben. Meine Antikritik soll streng bei der Sache bleiben.

Vorher jedoch muss ich noch ein selbst erlebtes Factum vorzutragen mir erlauben. In den ersten Jahren meiner Redaction dieser Zeitung erhielt ich eine briefliche Anfrage von dem Advocaten Paessler in Gernrode am Harz: „ob ich

*) Selbst manche Leser, die gleich mir die griechische Schulbank abgesessen haben, erinnern sich vielleicht nicht mehr, dass Brunck erst als ausgewachsener Mann durch Zufall in eine Bibliothek gerieth, in welcher ihn die griechischen Classiker, von denen er bis dahin keine Ahnung gehabt, in solches Erstaunen versetzten und so gewaltig interessirten, dass er griechisch von der Pike auf lernte und sich mit der Zeit darin für so fortgeschritten hielt, dass er einige bedeutende Autoren neu herausgab. Aber die Gewaltsamkeit, mit der er überall änderte, wo er nicht verstanden hatte, schadete in den Augen seiner gründlicher gebildeten Fachgenossen auch den Aenderungen, wo er durch kühne Griffe in dunkle Räthsel Licht gebracht.

einen Artikel von ihm aufnehmen wolle, der die Rectification der falsch gebräuchlichen Käfer-Namen zum Object habe?" Ich bat höflich um Einsendung des Artikels und um einige Zeit, ihn durchzulesen. Wer aber zweifelt an meinem Erstaunen, als gleich eine der ersten vermeintlichen Welt- und Wege-Verbesserungen so lautete:

> Dyschirius Bon. muss in Dischyrius umgeändert werden, da es zweihändig bedeuten soll.

Dass ich Herrn P. sein opus operatum sofort wieder zurücksandte, war selbstverständlich, und ich verwies ihn auf das erste beste griechische Lexicon, in welchem er über δυς und χείρ die volle Rechtfertigung Bonelli's und hoffentlich Stoff zum Nachdenken darüber finden werde, ob er berechtigt sei, den Purificationsbesen zu handhaben? Die Antwort ist er mir zu Dank schuldig geblieben, was mich weiter nicht verwundert hat.

Die Nutzanwendung dieses ungeschminkten Histörchens ist nicht etwa, dass ich die positiven Kenntnisse der Herren Doctor und Apotheker auf das modeste Maass der Paesslerschen degradiren will, wohl aber, dass wir alle, sie und mich eingeschlossen, an manchen oder vielen Stellen des ungeheuren philologischen Gebietes in Gefahr sind, mehr oder minder zu paesslerisiren, dass es mithin erlaubt ist zu sagen, „so kannst Du Dich ausdrücken", allenfalls, „so hättest Du Dich grammatisch richtiger ausgedrückt", aber jedenfalls gewagt, „so darfst Du Dich nie und nimmer ausdrücken". In letzterem Falle ist nachherige Widerlegung fatal. Jetzt auf die Mensur, Ihr Herren Anabaptisten!

Da möchte ich denn mit scharfer Lanze gleich auf pag. 7 des Doctorkatalog's einrennen, wo Dejean's Cicindelen-Gattung Iresia in Hiresia emendirt ist. Aber wenn irgend je, so war dies eine reformatio in pejus, denn dem Herrn Emendator ist die Menschlichkeit begegnet, dass er ἑιρεσία gelesen, während es ohne allen Zweifel ἐιρεσία heisst, mithin es unweigerlich bei Iresia sein Bewenden behält.

Die räthselhafte Uebersetzung von βλῆθεὶς pag. 45 durch jaciens hat zum Glück auf den Namen Blethisa keine Rückwirkung geäussert. Ebenso wenig pag. 77 das Uebertragen des Adjectivum λάβρος durch faux. Hier möchte ich fast sagen: Laus deo für das Translations-Versehen, denn sonst wäre nach dem in der Vorrede pag. XVII ausgesprochenen Princip die ganz unzweifelhaft von Ehren-Solier begangene Todsünde einer Vox hybrida (aus κοπτὸς und labrum) gewiss an das Besserungs-Kreuz geschlagen worden.

Wäre die Etymologie von Dercylus pag. 207 (von δέρκω

und ὕλη) richtig, so würde das Wort der Umpolsterung in Derchylus kaum haben entgehen können. Es ist aber ein einfaches Nomen proprium eines mehrfach vorkommenden Λερχύλος.

Bei Cardiomera hat die Doctorische Etymologie von μέρος entschieden gewissenhafter an der Quelle geschöpft als die Apothekarische, welche durch Cardioméra offenbar von μηρὸς femur ableiten will, auctore Bassi invito.

Zur Erläuterung des Namens Stomis pag. 245 scheint das apokryphische στομυς nicht richtig angezogen, um so weniger, als στομίς, die Mundbinde der Flötenspieler, auf den eingeschnürten Mund des kleinen Carabicin's ganz gut passt.

Dr. Le Conte wird seine Gattung Geopinus wohl nicht von πείνω laboro pag. 248 (mein Lexicon kennt nur πένω und πένομαι in dieser Bedeutung), sondern von πεινάω, ich hungere, ich begehre heftig, abgeleitet haben.

Dejean hat die Gattung nicht Barypus (pag. 245) sondern Baripus genannt, wie das auch von Prof. Burmeister S. 226 des Jahrg. 1868 dieser Zeitung gerügt wird. Ich schlage mich aber vollständig auf die Seite des Protestes, welchen mein verehrter Freund Putzeys S. 379 ibid. gegen diese Rectification mit der feinen Wendung einlegt: „je pense, qu'il y a lieu de respecter les noms génériques même dans leur incorrection parfois apparente".

Auf die Bemerkung hinter Apenes Le Conte pag. 124 „Etymologia nulla" wird der amerikanische Gelehrte vermuthlich repliciren, dass er dabei ganz hellenisch an „απηνής unfreundlich" gedacht.

Herr Thomson kann lachen, dass sein Bostrichophorus pag. 33 ohne Purganz davongekommen ist, da es im Griechischen wie im Lateinischen nur Bostrychus giebt, was Fabricius bei den Borkenkäfern zu seinem Verdrusse schon gemerkt hat.

Aber ich lasse es bei dieser Enneas von Noten und Nötchen gegen den Doctor-Katalog um so lieber bewenden, als es mir der Apothekarische offenbar übel nehmen würde, wenn ich mich mit ihm gar nicht beschäftigte. Da er es nur mit europäischen Gattungen zu thun hat, beschränkt sich das philologische Glatteis auf eine weit kleinere Fläche, auf der es schon schwerer hält, auszugleiten. Indess ist es dem verehrten Autor einigemal doch ganz gut gelungen. Er hat sich allerdings (was ich rühmend anerkenne) vor der Bereinigung von Bembidium, Omalium, Odacantha weise gehütet, welche der Doctor unerbittlich in Bembicidium, Homalium, Odontacantha aus einander gewalkt hatte, aber er hat es doch nicht

über das Herz bringen können, die ohnehin schon unschön gerathene Germar'sche Erfindung von Diodyrhynchus durch die Labram-Imhof'sche Maske Daedicorhynchus nicht noch unkenntlicher zu machen. Ausserdem aber hat er den „Ungelehrten" oder, wie er das im Vorworte zierlich ausdrückt, „Coleopterophilis emendatae locutionis studiosis, eruditione classium superiorum Gymnasii non usis" im alphabetischen Index der Gattungen deren Accentuation zum Besten gegeben. Und mit dieser habe ich ein oder das andere Truthühnchen zu pflücken.

Wenn die Kinnbacke *γνάθος* und nicht *γνᾰ́θος* heisst, wie kommt der Vorbeter dazu, Acrognáthus, Eugnáthus, Dailognátha zu accentuiren? Weshalb Allónyx, wenn Bráchonyx? Und da *ὄνυξ* unzweifelhaft im Genitiv *ὄνυχος* hat, so bleibt Cratonýchus, Ancistronýcha, Macronýchus um so unverständlicher, als man durch Priónychus, Pristónychus, Stereónychus geradehin an der Consequenz des erudit. Accentifer bedenklich irre werden kann. Neben Chrysóchares und Aleóchara erscheint mir Disochára dunkel. Ammophthórus soll doch wohl von *ἀμμοφθόρος* herkommen, folglich ist das letzte o kurz. Dagegen ist Anthócomus von Erichson schwerlich so benannt worden, weil der Käfer den Blumen die Haare macht (*κόμη*), sondern weil er sie frisst (*κῶμος*), folglich Anthocōmus. Arrhenócoela möchte ich bei dem dicken Diphthong der vorletzten Sylbe nur für einen Druckfehler halten, weniger aber die Betonung A'thous, da es im Griechischen *Ἄθως* heisst. (Auch die schlechtere Lesart *Ἄθωος* würde für die lateinische Quantität nichts ändern.) Die griechische Betonung *τράχηλος* kann keinen Grund hergeben, im Lateinischen Brachytráchelus aussprechen zu sollen, ebenso wenig wie sich Cataphronetis mit ihrem dicken *η* gefallen lassen wird, fälschlich auf der drittletzten betont zu sein. Gegen Derélomus legt Schönherr in seiner Dispositio methodica p. 236 den ausreichenden etymologischen Protest ein und verlangt mit Recht Derelómus. Diástictus, Léptispa und vollends der hyperproparoxytonus Hénicopus sind wohl wieder Druckfehler, aber die sollten billig in einem Verzeichniss nicht vorkommen, welches den „erud. class. superiorum non usis" als Regulativ bei dem Lautiren unter die ungriechischen Arme greifen will.

Weshalb die Rüssel-Gattung Coniatus zu den Masculinis „repandus, splendidulus, caspicus" auch mit dem Femininum „chrysochlora" begnadigt worden, ist mir unerfindlich geblieben. Dass diese Aenderung in der früheren Ausgabe von Schaum nicht ohne irgend einen Grund eingeführt worden (— in den ältern Stettiner Editionen stand chrysochlorus)

darf ich annehmen, aber ich bekenne meine Ignoranz, und die befragten Freunde und nachgesehenen Bücher haben mich gleichfalls nicht über dies ? aufgeklärt.

Ueber Andres ein andres Mal.

Stettin, im November 1868.

Species-Namen aus Schönherr's Werken

werden in der neuesten Zeit nicht mehr mit Schönherr's, sondern mit Gyllenhal's, Boheman's Fåhreus' und Anderer Namen in den Katalogen bezeichnet. Anscheinend mit buchstäblichem Rechte, denn sowohl in der Synonymia Insectorum als in deren bekanntestem, in separato erschienenem Theile, der vielbändigen Monographie der Curculioniden, findet sich hinter jeder Speciesbeschreibung der Name des Autors; und wenn dieser Umstand als entscheidend angesehen werden soll, so kann man sagen: „sic transit gloria mundi", denn alsdann bleibt für den Patriarchen von Sparresäter nur herzlich wenig übrig, etwa Saperda trilineata, die er nicht einmal beschrieben, sondern deren Namen er nur vorgeschlagen, weil ihr anderweiter Name S. coerulescens Rossi von Andern auf andere Saperden angepasst war.

Es ist nicht meine Meinung, gegen dies Suum Cuique zu protestiren, aber ich möchte doch glauben, dass namentlich die Verfasser der Curculionen-Beschreibungen wider den gegenwärtigen Modus Protest eingelegt haben würden. „Et voici pourquoi", wie der berühmte Parlamentsredner Berryer zu argumentiren pflegte.

Schönherr war ein Mäcenas der Coleopterologie, sein Haus ein gastfreier Sammelplatz für die schwedischen Gesinnungsgenossen, und Männer wie Gyllenhal, Boheman ihm durch freundschaftlichen Umgang und wissenschaftliche Unterstützung eng verbunden. Nun hatte Schönherr an dem eminenten Gyllenhal allerdings einen vortrefflichen Adjudanten ad latus, konnte und wollte sich aber nicht immer zu dessen Ansichten, namentlich über Species-Berechtigung, bekennen, sondern bestand häufig, und nicht immer glücklich, auf einmal gefasster Meinung. Wer das bezweifelt, der lese nur mit Aufmerksamkeit eine Mehrzahl Gyllenhalischer Beschreibungen, und er wird in den Worten „nimis affinis praecedenti", „subsimilis", „fere unice distinctus" und dergleichen den höflichen Protest Gyllenhal's lesen, der offenbar bedeutet: „ich für mein

Theil hätte aus dieser Varietät keine besondere Art gemacht, aber um meinem freundlichen Gönner Schönherr nicht durch allzuviel Widerspruch die gute Laune zu verderben, will ich mein Möglichstes versuchen". Dass die damals jüngeren Adepten, Boheman, Fåhraeus, noch weniger Anlass hatten, dem alten Herrn durch Widerspnuch ein Démenti gegen seine Speciessonderung zu ertheilen, liegt auf der Hand.

Während also die bisher übliche Bezeichnung „Schh." eigentlich die sachlich richtige war, wird nunmehr die neuere „Gyll." „Boh." etc. nicht selten eine eigentlich ungenaue, denn sie bezeichnet nur den äusserlich mechanischen Autor, nicht aber den innerlich überzeugten.

Gegen den von Dr. Stein in seinem Katalog von 1868 gebrauchten Modus, hinter Gyll. noch „S." zu citiren, liesse sich deshalb nichts einwenden, weil er eigentlich das wahre Sachverhälttniss indicirt „Gyllenhal, auf Schönherr's Geheiss oder Wunsch". Nur hätte Herr Stein auch consequent sein und z. B. hinter Phytoecia praetextata nicht Schh. sondern Stev. S. setzen sollen. Marseul in seinem Kataloge (1866) ist darin offenbar folgerichtiger verfahren.

Dr. C. A. Dohrn.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 17. December 1868 wurde zunächst den Anwesenden aus einem Briefe des Prof. Lacordaire mitgetheilt, dass der Verein den Verlust des Dr. Sichel in Paris zu beklagen hat, welcher den Folgen einer Stein-Operation erlegen ist. Er hat sich durch seine mehrfachen Arbeiten über Hymenoptera (vergl. Hagen und die Annales de la Soc. Ent. de France) rühmlichst bekannt gemacht und galt sehr viel unter seinen Pariser Collegen (abgesehen von seiner Berühmtheit als ausgezeichneter Augenarzt) wegen seiner philologischen Kenntnisse und wegen seiner allbereiten Humanität.

Nach einer brieflichen Mittheilung des Custos Herrn Schmeltz ist in Altona vor Monatsfrist der Maler Tessien gestorben, im westlichen Norddeutschland bekannt durch den von ihm und Herrn Endrulat gemeinsam herausgegebenen Katalog der Käfer in Hamburg's Umgebung. Auch eine Aufzählung der dortigen Schmetterlinge hat er verfasst; sein

lebendiges Interesse für Entomologie wurde zu seinem Bedauern in den letzten Jahren durch körperliches Leiden gehemmt.

Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen die Herren:

Albert Fauvel, Advocat in Caen (Normandie),
Dr. Plateau in Bruges (Brügge), Belgien.
Graf Castelnau, franz. General-Consul in Melbourne, Australien.
Arthur Holle, Kaufmann in Annaberg.

Der Unterzeichnete machte die Anzeige, dass er Diis faventibus Willens sei, etwa gegen die Mitte Januar's eine mehrmonatliche Reise nach Italien anzutreten, von welcher er gegen Monat Mai heimzukehren hofft. Der Druck des ersten Heftes der Zeitung pro 1869 ist bereits vorgerückt, und es sind die nöthigen Vorkehrungen getroffen, dass das zweite, zu welchem mehrfaches Material vorhanden, dem ersten auf dem Fusse folgen soll.

Von Herrn Prof. Zeller ist die erfreuliche Nachricht eingegangen, dass seinem Umzuge von Meseritz nach Stettin zu Ostern 1869 anscheinend keine Hindernisse mehr entgegenstehen.

Dr. C. A. Dohrn.

Erklärung.

Es gereicht mir zur angenehmen Pflicht, den beiden früheren in dieser Zeitung von mir veröffentlichten Inseraten nun auch dies dritte folgen zu lassen, dass ich Anfangs dieses Monats von Herrn Director a. D. Dr. H. Loew sämmtliche ihm aus dem Stockholmer Museum geliehene Diptera aus Süd-Afrika in tadelfreiem Zustande zurückerhalten habe.

Stockholm, den 15. December 1868.

Prof. Dr. C. Stål,
Intendant des Museums.

Intelligenz.

Veit Kahr,

Naturaliensammler in Fürstenfeld, Steiermark,

hat die Absicht, eine Explorationsreise nach dem Süden zu unternehmen, wobei es vorzugsweise auf Coleoptera abgesehen ist. Zur Beschaffung der erforderlichen Mittel wünscht er dringend, von seinen früher in Steiermark, Kärnthen, Tirol, Dalmatien u. s. w. gesammelten Käfern zu verkaufen, und ich unterstütze sein Gesuch bereitwillig durch die Bemerkung, dass der unermüdete alte Mann durch sehr billige Preise und grossentheils richtige Benennung es wohl verdient, dass angehende Käfersammler, namentlich solche, welchen alpine Sachen wenig zugänglich waren, ihm Bestellungen zugehen lassen. Er ist gern erbötig, auf Verlangen Preisverzeichnisse einzusenden und bewilligt bei grösseren Bestellungen erheblichen Rabatt.

Dr. C. A. Dohrn.

Das Ochsenheimer-Treitschke'sche Werk, complett, sehr elegant gebunden, aus dem Nachlasse des russ. Staatsraths Baron Adelung ist billig zu verkaufen. Näheres in Danzig durch Rob. Grentzenberg oder Consul Brinckmann.

Inhalt:

Neujahrs-Strauss. Rede zur Stiftungsfeier. Mitgliederverzeichniss. Stål: Boheman's Necrolog. Zeller: Depress. nervosa und ultimella. Suffrian: Syn. Misc. Schulz: Mam. Pomerana. Saussure: Hymen. Mus. Goeffroy. Herrich-Schäffer: Neue Schmett. Mus. Godeffroy (hiezu Taf. I—IV). Speyer: Notizen. Hagen: Fragm. zur Gatt. Neurothemis. Hofmann: Beitr. zur Naturgesch. der Coleophoren. Dohrn: Cor. aeripennis. Doctor und Apotheker. Schönherr's Nomenclatur. Vereins-Angelegenheiten. Erklärung. Intelligenz.

Anzeige.

Herrich-Schäffer, Systematisches Verzeichniss der Schmetterlinge von Europa. 1862. Dritte Auflage, mit Angabe des Vaterlandes und der Preise, zu welchen die vorne mit einem Punkte bezeichneten Arten gegeben werden.

Es wird dieses Verzeichniss gegen frankirte Einsendung von 6 Ngr. in Briefmarken umgehend franco zugesandt.

Ich gebe alle diese Arten auch im Tausche ab, sowohl gegen mir fehlende Europäer als auch gegen Exoten; von letzteren nehme ich auch schadhafte Stücke, in so ferne sie Interesse für mich haben und zu mässigen Preisen berechnet werden. In gleicher Weise gebe ich auch meine unten verzeichneten Verlagswerke ab, im Tausche zum Ladenpreis, gegen baare Vorausbezahlung zu zwei Drittel desselben. Diese Ermässigung findet jedoch nur bei baarer kostenfreier Vorausbezahlung an mich statt, nicht auf dem Wege des Buchhandels.

Herrich-Schäffer, Systemat. Bearbeitung der Schmetterlinge von Europa. Regensburg 1843–1855. Gross Quart. 6 Bände mit 636 illum. Kupfertafeln und 36 schwarzen Steintafeln. Ladenpreis 200 Thlr.

— dasselbe Buch ohne die 636 illum. Kupfert. 20 Thlr. Dasselbe, auch noch ohne die 36 Steintafeln 16 Thlr.

— Derselbe Text von den Noctuen (incl.) bis ans Ende, ohne alle Tafeln. 9 Thlr.

— derselbe die Noctuen für sich; Band III. die Geometren; Band IV. die Crambinen und Tortricinen; Band V. die Tineinen und Pterophorinen, jeder Theil für sich 2½ Thlr.

— Synonymia Lepidopterorum Europae. 1856. 2 Thlr.

— Nomenclator Entomol. Regensb. 1835. 1840. I. II. 2 Thlr.

— Lepidopterorum Exoticorum Species novae aut minus cognitae. Diurna tabb. 24. Nocturna tabb. 96. 120 ill. Kpftf. mit 52 Seiten Text. 45 Thlr.

— Neue Schmetterlinge aus Europa und den angränzenden Ländern. Heft 1—3. Mit 26 illum. Kupfert. und Text. 7½ Thlr.

Hübner Sammlung Europ. Schmetterlinge. 790 illum. Kpftf. Ladenpreis 200 Thlr.

— Geschichte Europ. Schmetterlinge (Raupen). 499 illum. Kpftf. 114 Thlr.

— Sammlung exotischer Schmetterlinge. 491 Kpftf. und 2 Titel, mit Index. 124 Thlr.

— Zuträge zur Sammlung exotischer Schmetterlinge. 5 Bände mit Text und 172 illum. Kupf. 46 Thlr. — Der Text allein 1 Thlr.

— Verzeichniss bekannter Schmetterlinge. 1816. 1¼ Thlr.

— Systemat. alphab. Verz. 1822. ½ Thlr.

Panzer Deutschlands Insecten fortgesetzt von Herrich-Schäffer. 190 Hefte mit 3 Bdch. Revis. und Index. 130 Thlr.

— die Hefte 1–110 mit 3 Bdch. Revis. und Index. 90 Thlr.

— die Hefte 111–190. 55 Thlr.

Koch Deutschl. Crust. Myriapod. und Arachniden aus Panzer und Herrich-Schäffer Deutschl. Ins. besonders abgedruckt. Heft 1–40. 1847. 30 Thlr.

Correspondenzblatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg. 1847 - 1868. 22 Bändchen (die ersten sechs nicht ganz complett). 10 Thlr.

Regensburg (Baiern), im Januar 1869.

Dr. Herrich-Schäffer sen.

Erläuterung der Tafeln I.—IV.

Einige während des Druckes mir zugekommene Aenderungen in der Nomenclatur habe ich hier aufgenommen und durch gesperrte Schrift kenntlich gemacht.

Tab. I. 1. Papilio schmeltzi HS. — 2. Pieris athama — 3. Pieris coronea mas. — 4. Pieris periclea Fld.

Tab. II. 5. Euploea graelfiana. — 6. Eupl. eleutho var. angasii Fld. ♂. — 7. Eupl. eleutho var. ♀. — 8. Eupl. schmeltzi HS. — 9. Eupl. eleutho var. escholtzii Fld. ♀.

Tab. III. 10. Telesto doubledayi Fld. Verh. d. zool. bot. Ges. 1862 pag. 491 (Hesperilla dirphia Hew. Hesp. nov. pag. 38). — 11. Trapezites petalia (Hesperia Hew. ib. p. 32). — 12. Telesto kochii Fld. Verh. l. c. (Hesperilla doclea Hew. Hesp. nov. pag. 39). — 13. Trapezites eliena Hew. ib. p. 32 (Hesperia). — 14. Pamphila olivescens HS. — 15. Trapezites phigalia Hew. l. c. p. 32 (Hesperia). — 16. Telesto sexguttata HS.

Tab. IV. 17. Diadema formosa HS. — var.? D. pandarus. — 18. Lycaena cnejus F. foem. — 19. Lyc. erinus F. — 20. Lyc. platissa HS. — 21. Chrysophanus discifer HS.

Folgende Druckfehler bitte ich zu berichtigen:

pag.	69	Zeile	23	lies Hfl am V 2.
-	70	-	12	- Taf. I. f. 1.
-	72	-	29	- etwas weniges.
-	73	-	15	- anderen.
-	77	-	7	- lebhafteres.
-	79	-	7	- in Z 4 statt an R 4.
-	79	-	12	- R 1 bis R. 4 statt Z. 1 bis Z 4.

Unter den Equitinen sind folgende zwei bekannte Arten, welche von Herrn Godeffroy eingesendet wurden, übersehen worden:

57 a. Papilio erechtheus Don., von Feld. zu aegeus Don. gezogen.

57 b. P. erithonius Cr. Von Rockhampton, bisher noch nicht aus Neuholland erhalten. Dr. Herrich-Schäffer sen.